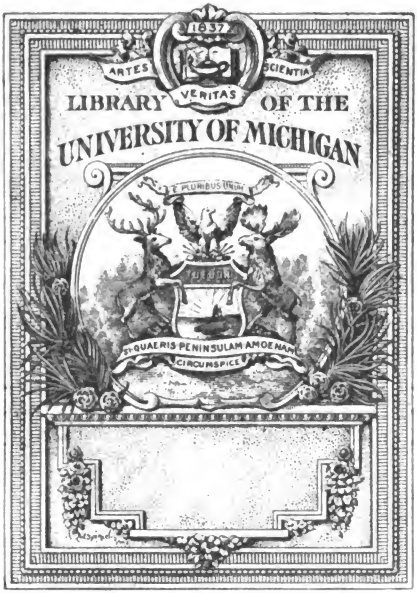
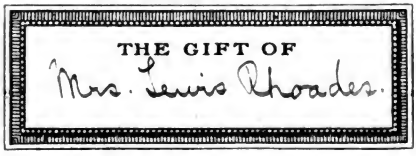
Aus deutschen landen

Marie Meissner





Digitized by Google

L. a. Rhodes

838
M522au
Q4

Digitized by Google

Aus deutschen Landen

von

M. Meißner

Verfasserin von „Aus meiner Welt," Lehrerin der deutschen Sprache und Literatur in Dresden.

EDITED, WITH VOCABULARY, BY

JOSEFA SCHRAKAMP

NEW YORK
HENRY HOLT AND COMPANY
1904

Digitized by Google

Copyright, 1904
BY
HENRY HOLT AND COMPANY

Digitized by Google

027 Jn/13 T.J.

Inhalt.

Heitere Geschichten	Seite
Schneebälle	1
Geschichte vom Osterhasen	3
Vom Teufel und seiner Großmutter	10
Wie die Wellen weiße Mützchen bekamen	15
Geweihte Stätten	
Die Wartburg	21
Die Fürstengruft zu Weimar	27
Bayreuth	30
Bilder aus dem Mittelalter	
Auf der Ritterburg	38
Gutenbergs Traum	48
Ein Reisevergnügen im 16. Jahrhundert	51
Bei den Fuggers zu Gaste	57
Aus der Natur	
Die deutschen Lieblingsbäume	64
Bedeutsame Vögel	70
Die deutschen Lieblingsblumen	74
Aus Sage und Dichtung	
Kriemhildens Traum	80
Des Traumes Erfüllung	85
Kriemhildens Rache	90
Das deutsche Märchen	96
Christrosen	100

Digitized by Google

Wanderungen durch deutsche Lande Seite

Vater Rhein 106
Vom Elbestrand 112
Das Land der Roten Erde 123
Brockenmärchen 126

Patriotische Geschichten

Das eiserne Kreuz 139
Am 30. Juli 1898. Bismarcks Tod . . . 143

Vocabulary 147

Digitized by Google

Heitere Geschichten.

Schneebälle.

Die kleinen Himmelsknaben hatten einst einen schulfreien Nachmittag, da gerade der Geburtstag irgend eines großen Heiligen war. Fröhlich packten sie ihre Siebensachen zusammen, denn nun durften sie ja den ganzen Tag spielen. Sie kletterten zwischen den hellen und dunklen Wolken umher und kamen dabei manchmal den großen und kleinen Himmelslichtern so nahe, daß sie sich fast ihre neugierigen Näschen verbrannten. Auf einmal sahen sie in weiter Ferne eine schöne lichte Wolke schweben, die sie gern genauer betrachtet hätten.

Da riefen sie mit lauter Stimme hinüber: „Komm' doch zu uns, liebes Wölkchen, damit wir dich in nächster Nähe betrachten können; du bist ja gar zu fern!" Die stolze Wolke aber tat, als hörte sie ihr Rufen nicht und blieb ruhig auf ihrem alten Platze.

Nun wußten sich die schlauen Bürschchen aber zu helfen; sie bauten sich ein zierliches Luftschiff, und da gerade ein günstiger Wind wehte, fuhren sie rasch ab, steuerten ihr leichtes Fahrzeug nach der gewünschten Richtung und kamen glücklich ans ersehnte Ziel. Wie erstaunten sie aber, als sie die glänzende Wolke näher betrachteten! Sie war angefüllt mit dem schönsten weißen Schnee, den man sich denken kann, und deshalb hätten sie die beschwerliche Reise zu ihnen gar nicht machen

Digitized by Google

können — das verstanden sie jetzt und nahmen es ihr nicht weiter übel.

Der Schnee aber war dazu bestimmt, im nächsten Winter zur Erde zu fallen. Das wußten nun freilich die Himmelsknaben nicht, und sie waren ganz glücklich über das prächtige neue Spielzeug, das sie entdeckt hatten.

Sogleich formten sie kleine runde Bälle aus dem weichen Schnee, und begannen eine richtige Schneeballschlacht. Endlich aber bekamen sie auch dieses Spiel satt, und einer von ihnen sagte; „Was sollen wir nur nun mit unsern hübschen Schneebällen machen? Mitnehmen können wir sie doch nicht!“ Da rief ein anderer: „Ich weiß, was wir tun! Wir wollen damit die alte Erde dort unten bombardieren. Das gibt einen rechten Spaß; denn alle Leute werden sich wundern, wenn es mitten im warmen Sommer plötzlich anfängt zu schneien!“ Gesagt, getan. Die lustigen Büblein warfen ihre Bälle zur sommerlichen Erde hinab, aber, o Wunder! diese lösten sich nicht in kleinere und größere Schneeflocken auf, sondern setzten sich, so wie sie waren, auf grünen Sträuchern fest. Auch als die liebe Sonne darauf schien, zerschmolzen sie nicht. Da schüttelten die Leute freilich ihre Köpfe und meinten: „Woher kommt denn nur der frischgefallene Schnee jetzt im Sommer? Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen.“ Als aber dann in jenem Jahr die rechte Zeit kam, in der es schneien sollte, siehe, da war die arme Wolke leer, und es ist in dem ganzen Winter kein einziges Flöckchen Schnee zur Erde gefallen.

Digitized by Google

Eine Geschichte vom Osterhasen.

Es war einmal ein kleiner niedlicher Hase, der noch ein bißchen schneller laufen konnte, als alle seine Brüder und Schwestern; darum sprang er auch oft aus dem Walde und suchte sich auf den Feldern das zu fressen, worauf er gerade Appetit hatte. Auf einer solchen Entdeckungsreise sah er einst ein hübsches Häuschen, das von einem großen Garten umgeben war. Neugierig hüpfte das Häschen herzu und dachte: „Ich möchte wohl wissen, was für ein Vogel in dem großen Neste wohnt“; denn daß es Menschen gab, wußte es nicht, es hatte noch niemals einen angetroffen.

Wie es nun näher kam, begegnete ihm eine schwarze Henne; die ging gerade auch ein wenig spazieren, denn die Sonne schien so hell, und die Vögel sangen fröhliche Lieder. Der Hase erhob sich auf die Hinterbeine, machte ein artiges Männchen und sprach: „Guten Morgen, liebes Hühnchen; es freut mich sehr, dich einmal wieder zu finden; denn das ist lange nicht geschehen. Du bist heute wohl recht früh aufgestanden?“

Die Henne ihrerseits besaß auch feine Lebensart; sie dankte mit einem zierlichen Kratzfuß und entgegnete: „Ja, siehst du, wir Hühnervolk lieben das lange Aufbleiben des Abends nicht und brennen selbst im Winter kein Licht im Hühnerstalle, sondern gehen hübsch zeitig zur Ruhe. Da hat man denn aber auch früh ausgeschlafen und kann zeitig sein Tagewerk beginnen. Unser

Digitized by Google

Hahn — du siehst dort drüben seinen roten Kamm durchs Gras wackeln; ihn selber kannst du aber nicht sehen — ruft uns alle, damit es keine verschläft."

„Was tut ihr denn aber so früh?"

„Ei, da legen wir schöne weiße Eier."

„Und was macht ihr denn mit den Eiern?" fragte das neugierige Häschen weiter.

„Manchmal brütet eine von uns Hennen kleine Hühnchen aus. Das ist für uns alle ein großes Vergnügen, wenn die niedlichen Küchlein aus den Eiern kriechen und auch gleich so hübsch herumlaufen können. Die meisten Eier nimmt uns aber die alte Frau weg, die da drüben in dem Häuschen wohnt."

„Das ist aber sehr bös von ihr," rief der Hase zornig.

„Nun," meinte die schwarze Henne, „alle könnten wir sie doch nicht ausbrüten, und die gute Frau gibt uns Futter dafür, wenn der Winter kommt, und wir draußen nichts mehr finden können."

Das verstand der kleine Hase recht gut, und es schien ihm eine vortreffliche Einrichtung. „So, so," meinte er beruhigt, „das ist freilich etwas anderes, wenn sie euch im Winter füttert; das ist etwas ganz anderes. Was meinst du, ob sie mir wohl auch etwas gäbe, die gute Frau, wenn ich im Winter nichts finden kann und zu ihr käme? Das Eierlegen freilich verstehe ich nicht, aber ich würde ihr gern eine andere Gefälligkeit erweisen, denn einer muß dem andern helfen, so gut er kann."

Digitized by Google

Nun trat die Frau gerade aus dem Hause, um sich im Garten Gemüse zu holen und die Blumen zu begießen. Die schwarze Henne meinte, sie wollten gleich einmal zu ihr gehen und sie fragen.

Die gute Alte war sehr erstaunt, als sie ihr schwarzes Lieblingshuhn mit einem kleinen Hasen herankommen sah. Aber obgleich dieser im Walde geboren und aufgewachsen war, schien er gar nicht ängstlich zu sein. Er sprang wieder auf seine Hinterbeine, als ihn die Henne vorstellte und fragte, ob er sich wohl erlauben dürfte, im Winter manchmal seine Freundin, die schwarze Henne, zu besuchen.

Da lachte die Frau und sagte: „Ich kann mir schon denken, daß du bei deinen Besuchen auf eine Handvoll Kohlblätter rechnest, du Springinsfeld; darauf soll es mir auch nicht ankommen. Du brauchst aber nicht bis zum Winter zu warten, sondern bist schon für morgen freundlich eingeladen. Meine Enkelkinder treffen zum Besuch bei mir ein, mit denen kannst du Freundschaft schließen; für die wärst du so ein Spielkamerad."

Das versprach der Hase, und als er am nächsten Tage wieder erschien, fand er im Garten zwei liebe, lustige Kinder, Hans und Grete, die wollten ihre Herbstferien bei der lieben Großmutter zubringen. Der Hase trommelte und machte ihnen die schönsten Männchen vor; dann liefen sie um die Wette; aber das Häslein rannte doch immer am schnellsten.

„Das glaub' ich," sprach Hans, der sehr gut laufen

Digitized by Google

konnte, „wenn ich vier Beine hätte, dann sollte es auch viel schneller gehen.“

Und die Grete rief: „Du, Häschen, probier' einmal, ob du auch auf zweien gehen kannst, wie wir.“

Das konnte der kleine Hase freilich nicht; er fiel immer wieder auf seine Vorderbeine nieder, und es fehlte nicht viel, so hätte er sie gebrochen. Er wollte es aber gar zu gern lernen, und die Kinder führten ihn an beiden Seiten und hielten ihn fest. Zuletzt lernte er doch gehen und stehen, und er war nicht wenig stolz auf seine Kunst.

Unterdessen war die Zeit rasch vergangen, und die Abschiedsstunde schlug. Die Kinder nahmen Abschied von der guten Großmutter, und diese blieb sehr traurig zurück. Die schwarze Henne lief noch ein kleines Stückchen Weges mit, der Hase aber brachte seine neuen Freunde durch den Wald. Die Kinder zeigten ihm in der Ferne die Stadt, in der sie wohnten. Dann fuhr ein Wagen heran, und Hans und Grete stiegen ein; kaum saßen sie darin, als die Pferde anzogen; sie nickten dem Häslein noch einmal, riefen ihm „Lebewohl“ zu und entschwanden seinen Blicken.

Der nächste Winter war sehr lang und sehr kalt, und der kleine Hase kehrte während desselben recht oft bei der alten Frau ein, um sie an ihr Versprechen zu erinnern. Die Hühner hatten auch eine recht langweilige Zeit, und saßen innerhalb des Stalles recht trübselig auf ihrer Stange.

Endlich aber kam der liebe Frühling doch wieder ins

Digitized by Google

Land, und als es Ostern werden wollte, rief die Frau alle ihre Hühner zu sich. Mit vorgestreckten Hälsen und lautem Gegacker kamen sie aus Stall und Garten herbeigelaufen; einige hatten sich sogar außerhalb desselben etwas für ihren Schnabel gesucht. Als sie aber die Stimme ihrer Herrin vernahmen, kamen sie ohne Zögern in großer Hast herzugelaufen. Nun standen sie alle um sie herum, und die schwarze Henne drängte sich vor die andern und stand zuletzt nächst der Großmutter. Als ihr alle Hühner gegenüber standen, sprach sie zu ihnen: „Bis jetzt habt ihr, des kalten Wetters wegen, nur wenig Eier gelegt; dessen ungeachtet habe ich es euch niemals an Futter fehlen lassen. Nun möchte ich aber dem Hans samt der Grete gern schöne Ostereier schicken zu Ostern; also denkt daran! Wenn ich nur gleich jemand wüßte, der sie zur Stadt bringen könnte."

Das hörte unser Häschen, das unfern seiner Freundin stand, mit Vergnügen; sogleich stellte es sich auf die Hinterbeine und rief über die Köpfe der Hühner hinweg: „Madame, wollen Sie mir nicht die Eier geben? Vermittelst meiner schnellen Beine werde ich die Stadt jenseits des Waldes gewiß bald erreichen, und wenn ich längs der Fahrstraße hingehe, kann ich mich im Wege gar nicht irren. Ich stehe Ihnen sehr gern zu Diensten, denn ich habe Ihre Kohlblättchen vom letzten Winter her noch in gutem Andenken."

„Ja," rief die Frau, über diesen Vorschlag erfreut, aus: „Da hast du recht, mein lieber Lampe! Vermöge

Digitized by Google

deiner Schnelligkeit bist du ein vortrefflicher Bote und kannst statt meiner gehen; denn der Weg zur Stadt ist für eine alte Frau wie mich zu viel, wenn ich auch sonst ungeachtet meiner hohen Jahre noch rüstig bin."

Alle stimmten dem Vorschlag des Hasen bei, und am Abend vor dem Osterfeste meldete sich dieser zur Reise.

Die Hühner hatten während der letzten wärmeren Tage viele Eier gelegt, und die Großmutter nahm sie alle aus den Nestern und färbte sie mit schönen Farben. Sorgfältig legte sie die bunten Ostereier in eine kleine Kiepe, und weil nun der Hase von den Kindern gelernt hatte, auf zwei Beinen zu gehen, so konnte er den Korb sehr gut auf den Rücken nehmen.

„Du mußt der Eier wegen langsam gehen und dich in acht nehmen, wenn du unter den Bäumen marschierst; außerhalb des Waldes kannst du etwas schneller laufen; aber zerbrich mir ja keine." — „Ach, liebe Madame," antwortete der kleine Bote, „Sie dürfen ohne Sorge um mich und die schönen Eier sein; ich falle nur manchmal bergab meiner kurzen Vorderbeine wegen. Damit ich nicht in Versuchung komme, sie zu brauchen, können Sie mir vorsichtshalber noch einen Handkorb voll Eier packen, den hänge ich ans rechte Vorderbeinchen, gerade so, wie Sie ihn am Arme tragen."

„Das wird aber zu viel für die beiden Kinder," sagte die Großmutter.

Doch der kleine Hase meinte: „Da verteile ich ein paar

Digitized by Google

unter die andern Kinder, die brav waren; die werden sich sehr über die schönen Eier freuen."

„Meinethalben," sprach die Großmutter, „nun mache dich aber auf den Weg, sonst kommst du trotz deiner gerühmten Schnelligkeit zu spät. Vor den Kindern darfst du dich nicht sehen lassen. Du mußt die Eier im Garten zwischen dem Buchsbaum verstecken oder hinter den Sträuchern. Längs der Hecke an der Mauer gibt es auch schöne Plätzchen dazu. Den Eltern kannst du von mir Grüße bringen."

Da machte sich der Hase auf den Weg und langte nebst seinen Eiern am andern Morgen glücklich in der Stadt an. Mittelst seines guten Ortssinnes fand er das Haus seiner kleinen Freunde; es stand der Post gegenüber, wie sie es beschrieben hatten. Er gab ihrer Mutter die Eier für sie, dann lief er durch die ganze Stadt und versteckte die andern in den Gärten, zufolge seines Auftrages.

Als die Kinder aufwachten und die Geschichte vom Osterhasen hörten, wollten sie anfangs nicht daran glauben. Als sie aber die schönen Eier fanden, zweifelten sie nicht länger, und seit dieser Zeit erscheint in Deutschland alljährlich der liebe Osterhase nebst seinen Eiern.

Digitized by Google

Vom Teufel und seiner Großmutter
und
Vom Teufel und seinen Kindern.

In der alten Welt hört man gar viel vom Teufel und seiner Großmutter sprechen, aber niemals erzählte man früher von seinen Kindern hier zu Lande; die sind erst in letzter Zeit auch bei uns bekannt geworden. In der neuen Welt dagegen scheint man die Großmutter gar nicht zu kennen, und es ist immer nur die Rede „vom Teufel und seinen Kindern.“ Die Sache geht aber ganz natürlich zu, und ich will gern erzählen, was ich davon weiß. Die Großmutter ist natürlich das allerälteste Glied der Familie, wenigstens habe ich niemals etwas von einer Urgroßmutter gehört; allerdings auch nicht von einem Großvater, und es scheint zweifelhaft, ob es überhaupt einen solchen gegeben hat. Ob die Großmutter jemals jung gewesen ist, bleibt auch unklar, aber ganz sicher ist, daß sie schon ein paar tausend Jährchen auf dem Rücken hatte, ehe man daran dachte, Amerika zu entdecken. Auch der Teufel war damals schon ein Mann in seinen besten Jahren; er hatte schon oft daran gedacht, eine Frau zu nehmen, aber er konnte durchaus keine finden, die ihm paßte, und so stand es wirklich recht schlimm um ihn. Beinahe hatte er alle Hoffnung aufgegeben, eine zu finden, als gerade zu rechter Zeit Christoph Columbus die neue Welt entdeckte; dadurch war, wie so vielen andern, auch dem Teufel geholfen. Er beschloß sofort, auszuwandern und fragte auch seine Groß-

Digitized by Google

mutter, ob sie vielleicht Lust hätte, mitzukommen. Die aber meinte: „So lange es in der alten Welt noch so viele schöne Scheiterhaufen gibt, an denen ich meine Suppen kochen und meine Hände wärmen kann, gehe ich nicht in die neue. Wer weiß auch, ob man da drüben die Hexen und Ketzer brennen läßt, und übrigens muß eins von uns hier bleiben und nach dem Rechten sehen; denn sonst kommen die schönen alten Gebräuche hier noch ganz und gar aus der Mode; man versucht so schon, einen nach dem andern abzuschaffen. Aber freilich, die neue Welt wird auch ihren Teufel haben wollen, also geh' du nur hinüber, und sieh, was sich dort machen läßt. Ich werde unterdes hier das Regiment führen, damit du alles hübsch beim Alten findest, wenn du zurückkommst. Vielleicht findest du dort auch eine Frau für dich; „aber," setzte sie ernsthaft hinzu und hob drohend ihre dürre Rechte empor, „sei ja vorsichtig damit!" Da machte sich der Teufel auf den Weg und überließ seiner Großmutter die Zügel der alten Welt. Mit vielen andern, die auch alle ihr Glück machen wollten, segelte er über den Ozean, und die Fahrt ging schnell und gut von statten, denn sie hatten ja den Teufel an Bord; der half ein bißchen nach, wenn kein guter Wind wehte. Drüben entdeckte er auch sogleich die Länder, in denen es Gold in Hülle und Fülle gab und half seinen Kameraden, sie zu erobern. Es waren eben alles „arme Teufel," die gern recht schnell reich werden wollten, und so nahmen sie, was sie fanden, ohne lange zu fragen. Was damals geschah,

Digitized by Google

hätte gar nicht geschehen können, wenn nicht der Teufel selbst die Hand im Spiele gehabt hätte. Später fuhr er auch nach Afrika hinüber und begab sich zu seinem Vergnügen dort auf die Menschenjagd. Er brachte die ersten Schwarzen nach Amerika und richtete den Sklavenhandel ein, der nachher zu seiner Freude so blühend wurde; das alles war sein Werk.

In Amerika fand er auch wirklich eine Frau, und zwar eine hübsche Indianerin; aber sie war viel zu gut für ihn; deshalb konnte sie es nicht lange mit ihm aushalten und starb. Leider hinterließ sie ein paar Kinder zum Unglück ihres Stammes; denn diese haben seither auch unter den Indianern viel Unheil gestiftet, besonders durch das Feuerwasser. Der Teufel gab ihnen das Rezept und lehrte sie die Bereitung.

Unterdessen waren in Amerika viele große Städte wie Pilze aus der Erde gewachsen, und der Teufel wollte nun auch da sein Heil versuchen. Zu diesem Zwecke ließ er sich eine prächtige Uniform machen und Visitenkarten mit einer Krone; darüber stand: Herr Baron. Er dachte ganz richtig: „Kleider machen Leute, so hieß es in der alten Welt, und so wird es in der neuen auch wohl heißen.“ Die verständigen Leute lachten über ihn, aber viele hatten großen Respekt vor dem hohen Herrn. Als nun sein Gold fast zu Ende war, fand er wirklich eine sehr reiche junge Dame, die ihn zum Manne nahm; er gefiel ihr nämlich, und seine schöne Uniform gefiel ihr noch besser. In der Gesellschaft tat er auch immer sehr fein und liebenswürdig,

Digitized by Google

aber als sie erst seine Frau war, da fing er an zu kommandieren und wollte von ihr bedient sein, gerade so, wie er es die Männer in der alten Welt gelehrt hatte. Da kam er aber schön an! Seine Frau fürchtete sich gar nicht vor ihm, sondern sie rief alle andern Frauen zu Hilfe. Die kamen auch sämmtlich und standen ihr bei, ja, sogar die Männer waren auf ihrer Seite. Da mußte nun der arme Teufel freilich klein beigeben, und beinahe wäre er noch gelyncht worden, wie es drüben Sitte ist. Er wurde nun zwar ganz still und bescheiden und überließ seiner Frau das Regiment, aber im Grunde seines Herzens sehnte er sich sehr nach der alten Welt zurück, wo die Männer so rar und so angebetet sind. Er war daher ganz froh, als er nach ein paar Jahren Gelegenheit fand, zu entwischen und sogar seine Kinder mitzunehmen, denn auf diese war er sehr stolz. Der Teufel brachte sie sogleich zu seiner Großmutter und dachte, die alte Frau würde eine rechte Freude darüber haben; aber er hatte sich gründlich geirrt. Die Alte schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, vor Schreck über die vielen Urenkel und meinte, für diese sei kein Platz mehr; die alte Welt sei schon so übervölkert.

Als nun die Kleinen gar keinen Respekt vor ihr hatten und ihr nicht gehorchen wollten, sondern taten, was sie wollten, wie das bei amerikanischen Kindern oft Sitte ist, da konnte sie es gar nicht mehr mit ihnen aushalten. Etwas Neues und Fremdes paßte ihr so wie so nicht in ihren Kram; sie hatte so treulich dafür gesorgt, daß alles hübsch beim Alten geblieben war, und nun sollte sie sich

Digitized by Google

ihr ganzes Werk verderben lassen! Nein, das ging nicht; die Kinder mußten wieder fort, und das so schnell als möglich. Der Teufel, der sie gern bei sich behalten wollte, legte sich aufs Bitten und machte seiner Großmutter Vorstellungen. „Du brauchst gar nicht zu fürchten, daß das Neue drüben alles nur Gutes ist, das unserer Sache schaden könnte. Gar vieles würde dir und mir sehr vorteilhaft sein, wenn wir es hier nachmachten. Nur, daß die Weiber da drüben das Regiment führen, das geht nicht hier zu Lande; das dürfen wir Männer uns niemals gefallen lassen."

„So?" sagte die Großmutter, „und das scheint mir gerade noch das Beste an der ganzen Geschichte, und damit du siehst, daß wir das in der alten Welt auch noch können, wenn es auch manchmal nicht so aussieht, so befehle ich dir, deine Kinder sogleich wieder dahin zu bringen, wo du sie hergebracht hast, und damit Punktum!"

Da machte der arme Teufel ein sehr verblüfftes Gesicht, denn er wußte nicht mehr, was er sagen sollte. Es war ihm auch von früher her noch recht gut erinnerlich, daß seine Großmutter stets das letzte Wort behielt und ihren Willen allemal durchsetzte, da konnte er machen, was er wollte. — So packte er denn seine Kinder wieder auf, bestieg mit ihnen das erste beste Schiff und brachte sie wieder nach Amerika hinüber. Drüben nahm er gerührt Abschied von ihnen und versprach, sie bald einmal zu besuchen, wenn er billige Überfahrt finden könne. Seine Kinder aber waren voll guten Mutes, denn sie

Digitized by Google

wußten, sie würden ihren Weg machen. Sie zerstreuten sich hierhin und dorthin, und niemand weiß genau zu sagen, wo sie eigentlich stecken; aber drüben geblieben sind sie, das ist ganz sicher. Der Teufel selbst reist auch bisweilen hinüber; er zeigt sich dann mit ihnen und möchte ihnen gern guten Rat geben. Sie sind aber meist viel pfiffiger als er, das macht eben die amerikanische Erziehung.

Es ist also ganz natürlich, daß man in der neuen Welt von dem „Teufel und seinen Kindern" spricht, während die alte Welt mit dem „Teufel und seiner Großmutter" zufrieden sein muß, und was das Schlimmste von beiden ist, das weiß auch niemand so recht zu sagen.

Wie die Wellen weiße Mützchen bekamen.

Ein Seemärchen.

Auf seinem Thron von Gold und roten Korallen saß einst um die Mittagsstunde der greise Meergott. Es war ein heißer Sommertag, und müde stützte er sein schilfbekränztes Haupt in die Hand, denn in der vergangenen Nacht hatte er keinen Augenblick Zeit gehabt, zu schlafen. In seinem weiten Reich hatte nämlich ein furchtbarer Sturm gewütet, und bis zum Morgen mußte er auf seinem Muschelwagen stehen und mit seinem Dreizack das wildbewegte Meer besänftigen.

Der Sturmriese hatte sich zu ungewöhnlicher Zeit ganz plötzlich von seiner Kette losgerissen, und es kostete große

Digitized by Google

Mühe ihn zu bändigen. Viel Unheil hatte sein wildes Toben angerichtet, nun aber war alles wieder still geworden. — — — Der Meergott wollte daher in einem Mittagsschläfchen das Versäumte nachholen, als er ganz in seiner Nähe ein seltsames Rauschen und Flüstern vernahm. Er blinzelte ein wenig durch die halbgeschlossenen Augenlider und sah mit Erstaunen, wie seine Töchterchen, die Wellen, herankamen und schmeichelnd und bittend seinen Thron umringten. Es mußte schon etwas ganz Besonderes sein, daß sie zu dieser Stunde zu ihm kamen, denn eigentlich war es ihnen streng verboten, den Meerkönig während seiner Mittagsruhe zu stören. Schnell öffnete er die Augen, richtete sich auf und fragte freundlich nach ihrem Begehr.

Da liefen sie eilig herzu und rannten hin und her, eine die andre verdrängend; denn es ist ein gar unruhiges, aufgeregtes Völkchen, das keinen Augenblick still stehen kann. Sie sprachen auch alle hastig durch einander, so daß ihr Vater gar nicht verstehen konnte, was sie eigentlich von ihm wollten. Nun wurde er ungeduldig und gebot ihnen, hübsch deutlich im Chore zu sprechen oder zu singen. Das half; sie faßten einander bei den Händchen, umkreisten seinen Thron und sangen mit klagender Stimme:

„Hab' Erbarmen, hab' Erbarmen,
Guter Vater, mit uns Armen!
Ach! mit seiner rauhen Hand
Warf der Sturmrief' uns ans Land.

Tausende von uns, den Wellen,
Mußten da am Strand zerschellen;
An der Klippe Felsgestein
Stießen wir die Köpfchen ein.

Halt' den Unhold drum gefangen,
Nimmer darf er frei gelangen!
Laß zum Spiel uns nur den Wind,
Der uns schaukelt sanft und lind.

Hab' Erbarmen, hab' Erbarmen,
Guter Vater mit uns Armen!"

Als der Meergott das hörte, schüttelte er traurig das Haupt und blickte mitleidig auf seine Töchter nieder, denn ihre Bitte konnte er nicht erfüllen. „Das tut mir herzlich leid, ihr armen Kinder," gab er zur Antwort, „aber immer kann ich den Sturmriesen nicht gefangen halten. Auch er muß bisweilen seine Arbeit tun und im Herbst und Frühling das Meer in seinen Tiefen aufwühlen. Aber freilich, daß er euch dabei die Köpfe zerschlägt, ist nicht schön von ihm; doch er ist nun einmal solch ein wüster Geselle und wird sich nicht leicht bessern lassen; deshalb müssen wir darüber nachdenken, ob euch vielleicht auf eine andere Weise zu helfen ist."

Damit mußten sich die Wellen zufriedengeben, und ein Jahrhundert nach dem andern verging, ohne daß ein Mittel gefunden wurde; so sehr sie auch klagten und zischten, eine nach der andern zerstieß sich das Haupt, bis ihnen endlich doch geholfen wurde.

Digitized by Google

Vor vielen, vielen hundert Jahren lebte nämlich in Brabant eine Frau, die wunderschöne Spitzen klöppeln konnte. Sie verdiente auch viel Geld mit ihrer Arbeit, aber da sie habgierig und geizig war, konnte sie nie genug bekommen. Tag für Tag, und oft noch in die Nacht hinein, saß sie über ihrem Klöppelkissen und gönnte sich kaum Zeit zum Essen und Schlafen. Wenn ein Armer an ihre Türe klopfte und um eine Gabe bat, so machte sie nur das Fenster ein wenig auf und rief ihm zu: Ich bin eine arme Spitzenklöpplerin und habe kaum mein tägliches Brot; geh' hinüber zu dem reichen Handelsherrn, der kann dir geben, was du brauchst." Die Frau hatte keine Angehörigen und keine Freunde und niemand, den sie lieb hatte, nicht einmal eine Katze oder ein Vöglein. Ganz allein lebte sie in ihrem kleinen Häuschen nur für sich, Jahr um Jahr.

Da hatte sie einst einen klugen Einfall, über den sie sich sehr freute. „Das will ich tun," sprach sie zu sich selbst und rieb sich vergnügt die Hände, „und ich werde bald eine reiche Frau sein! Ich will nicht länger das teuere Garn zu meinen Spitzen kaufen, wie bisher, sondern nur noch das ganz billige, schlechte. Was schadet es mir, wenn sie nicht lange halten? Um so mehr Hauben und Kragen müssen sich die reichen Frauen kaufen. Wenn sie nur eben so gut aussehen wie die andern, damit ich denselben Preis dafür bekomme!"

Eine lange Zeit arbeitete sie nun mit dem schlechten Garne; sie machte es aber so geschickt, daß ihre Käuferinnen den Unterschied nicht merkten.

Digitized by Google

Einst hatte sie wieder eine große Menge Spitzen geklöppelt und auch viele zierliche Mützchen fertig gemacht. Schon war es spät in der Nacht, aber sie saß noch immer bei ihrer Arbeit. Da brach plötzlich ein furchtbares Unwetter los; der Sturmriese peitschte die armen Wellen weit, weit ins Land hinein. In ihrer Angst sprangen einige von ihnen auch an dem Häuschen der Spitzenklöpplerin empor und blickten durchs Fenster. Da sahen sie die hübschen weißen Spitzenhäubchen liegen, und sogleich bekamen sie Lust dazu. Eilig hüpften sie wieder herab und verkündeten den herankommenden Schwestern, was sie gesehen hatten. Immer mehr Wellen sprangen nun an dem Häuschen empor, und als sie den Meergott um Erlaubnis baten, sich die Mützchen holen zu dürfen, da nickte er ihnen lächelnd zu. ——— „Wir dürfen! Wir dürfen!“ jubelten die Wellen, und in einem Augenblick war das kleine Haus von ihnen umringt. Zu den Fenstern und Türen stürzten sie hinein, ergriffen die Spitzen und setzten sich die Mützchen auf. Angstvoll versuchte die Frau ihre Ware zu verteidigen und festzuhalten, doch es war vergebens. Zornig eilte sie den räuberischen Wellen nach, um ihnen ihren Raub wieder abzujagen und merkte es in ihrem Eifer nicht, daß sie sich weiter und weiter von ihrem Häuschen entfernte. Sie lief scheltend den Wellen nach, bis der Boden unter ihren Füßen wich und sie im Wasser versank. ——— Als sie auf dem Boden des Meeres anlangte, sprach der Meergott zu ihr: „So ist es recht, du kommst uns ganz gelegen, und wir werden dich gut brauchen können. Deine Arbeit kannst du hier unten gerade so gut

Digitized by Google

verrichten, wie auf der Erde, und dort wird kein Mensch dich vermissen. Damit nun meine Töchterchen, die Wellen, sich nicht länger die Köpfe zerschlagen, wenn der Sturmriese kommt, so werden sie von jetzt an immer deine hübschen weißen Mützchen aufsetzen. Wir brauchen aber sehr, sehr viele; also mußt du fleißig sein und Tag und Nacht arbeiten."

Und so geschah es; die Wellen holten das Klöppelkissen, Klöppel, Garn und alles, was die Frau zu ihrer Arbeit brauchte, und sie sitzt heute noch auf dem Grunde des Meeres, da, wo die große Kaffeemühle steht, worauf das Salz für das Meerwasser gemahlen wird.

Ohne Aufhören muß die Spitzenklöpplerin ihre Arbeit verrichten, denn weil sie auch fernerhin von dem schlechten Garn nehmen muß, halten die Mützchen nicht lange, und die Töchter des Meergottes müssen immer neue haben. Bisweilen läßt eine Welle ihr hübsches weißes Mützchen am Strande liegen, wenn sie besonders große Eile hat, zu ihren Schwestern zurückzukommen, und dann kannst du es selbst probieren, wie schlecht die Spitzen der betrügerischen Frau halten; denn so schön sie aussehen, sie zergehen, sobald man sie in die Hand nimmt.

Digitized by Google

Geweihte Stätten.

Die Wartburg.

In Thüringen, in der Nähe der Stadt Eisenach, erhebt sich auf einem waldigen Berge die Wartburg. Ihr Erbauer soll Ludwig der Springer gewesen sein, von dem die Sage erzählt, daß er sich durch einen verwegenen Sprung von der Burg Giebichstein in die Saale aus der Gefangenschaft befreite.

Ludwig der Springer.

Ludwig, du kühner, gewalt'ger Mann,
Wie wurdest du frei? sag' an, sag' an!
Gefangen warst du auf Giebichstein,
In Ketten schloß dich dein Kaiser ein.

„Gefangen war ich, doch hatt' ich Mut!
Ich sprang hinab in der Saale Flut.
Ich hörte nicht auf der Wächter Schrei,
Ich schwamm hindurch, und so ward ich frei!

Nun grüß' ich jauchzend den Sonnenschein,
Nun zieh' ich froh in die Welt hinein;
Die Kette fiel, die mich lang gedrückt,
Der Freiheit Luft nun at'm' ich entzückt!"

Zum Berges Gipfel jetzt steigt er auf,
Dort hält er ein vom raschen Lauf;
Schaut voll Entzücken das weite Rund;
Er ruft und stampft mit dem Fuß den Grund:

Digitized by Google

„Du schöner Platz, wie gefällst du mir!
Wart' Berg, die Burg erbau' ich mir hier
Mit festen Mauern, mit starkem Turm,
Und trotze drinnen der Feinde Sturm."

Nicht lang, so wuchs eine Burg empor,
Mit starken Mauern, mit Turm und Tor;
Die leuchtet hell im Thüringerland,
Und Wartburg wird sie noch heut genannt!

Es war im Jahre 1206, und der Lenz hatte das Thüringerland mit maigrünen Blättern und duftigen Blüten geschmückt, und die Vöglein versuchten ihre neuen Weisen. Da zogen von allen Seiten schön geputzte Frauen und stattliche Ritter der Wartburg zu, denn in ihren Sälen sollte ein großes Sängerfest gefeiert werden. Als der Landgraf Herrmann alle seine Gäste versammelt sah, gab er ein Zeichen, und die Minnesänger traten ein. Mit edlem Anstand verneigten sie sich vor den Fürsten und grüßten die tapfern Ritter und schönen Edelfrauen. Dann nahmen sie ihre Plätze ein; hinter jedem der ritterlichen Sänger stand ein feiner Knabe, das Singerlein genannt, der hielt die goldne Harfe seines Meisters ehrerbietig in den Händen und reichte sie ihm zu rechter Zeit.

Das Los bestimmte, welcher Sänger beginnen sollte, und es traf Herrn Walter von der Vogelweide. Der stimmte seine Harfe rein, griff in die Seiten und sang ein süßes Minnelied zu seiner Herrin Preis:

Digitized by Google

„Lang iſt's, daß mein Auge ſie nicht ſah;
Weiß der Himmel, wie es dann geſchieht?
Sind ihr meines Herzens Augen nah,
Daß es ohne Augen ſie erſieht?

Wollt ihr wiſſen, was die Augen ſind,
Die ſie ſehen über Berg und Land?
Die Gedanken, die mein Herz ſich ſpinnt,
Sehen ſie durch Mauer und durch Land!" —

Dann ſangen Wolfram von Eſchenbach, Heinrich von Oſterdingen und noch viele andere Minneſänger in jenem berühmten Sängerkrieg auf der Wartburg. Die Hörer jubelten ihnen zu, und der Landgraf belohnte ſie mit koſtbaren Preiſen.

Zuletzt trat der Sänger Klingsohr aus Ungarn, der in den alten Sagen oft als Zauberer genannt wird, hervor und bat noch einmal um gnädiges Gehör. Alle lauſchten in atemloſer Spannung. Klingsohr aber begann, zum Landgrafen gewendet, ernſt und feierlich alſo: „In den Sternen habe ich geleſen, daß meinem hohen Herrn, dem Könige von Ungarn, ein Töchterlein geboren wurde. Dies Mägdlein — Eliſabeth wird es heißen — iſt dazu beſtimmt, dereinſt die Gemahlin deines Sohnes Ludwig zu werden; ſie wird zum Segen ſein für ihn und ſein Land. Darum ſende hin und laß das Kindlein hierher holen, damit es heranwachſe zum Heile deines Volkes; denn alſo iſt es der Wille der Vorſehung!"

Tiefbewegt hatte der Landgraf Klingsohrs Worte ver-

Digitized by Google

nommen, und er versprach, alsbald Boten nach Ungarn zu senden.

Dann ging auch dieser schöne Tag zu Ende; stumm hingen die goldnen Harfen an der Wand; Dämmerung und Schweigen zogen in die Hallen der Wartburg ein. Da öffnete sich leise die kleine Pforte im Burgtor, und Heinrich von Ofterdingen trat hinaus. Seine Harfe trug er unter dem Mantel verborgen, und eilig schritt er den Wartberg hinab ins Tal. Leise rauschten über ihm die Wipfel der Bäume im Abendwinde, und aus weiter, weiter Ferne vernahm sein lauschendes Ohr wieder jene wunderbaren Töne, die er so oft gehört hatte, wenn er zu nächtlicher Stunde den Wald durchschweifte.

Heute mußte er den Klängen folgen, und wenn es das Heil seiner Seele kosten sollte! Immer schneller schritt sein Fuß hinab, der Richtung zu, in welcher der düstre Hörselberg, auch Venusberg genannt, lag, der wie ein riesiger, dunkler Sarg zum nächtlichen Himmel aufragte.

Immer deutlicher vernahm er schon die rauschende Musik, immer mächtiger lockte der Zauber. Einmal noch blieb er stehen und wandte sich zurück; da sah er hoch über sich die Mauern und Türme der Wartburg, und über ihr stand leuchtend der Abendstern, als ob er dem verirrten Sänger den Heimweg weisen wollte; doch lauter und lauter ertönte von der andern Seite der zauberische Klang, der Stern versank, und Heinrich setzte seinen Weg fort. In eiligem Lauf hatte er sein Ziel erreicht; der

Digitized by Google

Berg tat sich vor ihm auf, und er blickte hinein in die Herrlichkeit des Venusberges. Geblendet von all dem Glanze stockte sein Fuß; aber schon kamen tanzende Nymphen ihm entgegen, ergriffen ihn an den Händen und zogen den Unglücklichen in sein Verderben. — Seit jener Zeit wurde oft ein alter Mann in der Nähe des gefährlichen Berges gesehen, der warnte vor dem Zauber und ließ nicht ab zu bitten und zu drohen, bis die Gefahr vorüber war; der gute Alte war der getreue Eckhard. (Siehe Göthes Gedicht.)

Zum vierten Male seit dem denkwürdigen Sängerkrieg war der Frühling ins Land gezogen, da öffnete die Wartburg wieder ihre gastlichen Tore. Ein seltsamer Zug bewegte sich aus dem Tale herauf; in einer silbernen Wiege wurde ein kleines Mädchen getragen, das war Elisabeth, die Tochter des ungarischen Königs. Der Sohn des Landgrafen kam der kleinen Braut ritterlich entgegen, und ein Kinderchor begrüßte sie mit jubelndem Lied:

„Fröhliche Spiele sannen wir aus,
Bringen dir viele Blumen zum Strauß,
Singen und sagen euch Lieder und Märchen
Jubelnd umspringen euch liebliches Pärchen!“

(Aus „Die heilige Elisabeth,“ Oratorium v. Liszt.)

Sie hielt so ihren Einzug auf der Wartburg und war Zeugin, wie Wolfram von Eschenbach sein frommes Werk, den Parsifal, dort vollendete. Sie wurde später

Digitized by Google

Ludwigs Gemahlin, und zur Zeit einer schweren Hungersnot ein Segen für Land und Volk. Bekannt ist die Sage von dem Rosenwunder der heiligen Elisabeth, welche erzählt, wie das Brot in ihrem Korbe sich in Rosen verwandelte. Dem Volke erschien sie als tröstender Engel, und die katholische Kirche sprach sie heilig. Ihr Grab in Marburg ist noch heute ein Wallfahrtsort für Kranke und Elende.

Die Jahre vergingen und wurden zu Jahrhunderten; da hatte die Wartburg wiederum einen berühmten Gast zu empfangen, aber es war weder ein Minnesänger noch eine Heilige. Langsam und schwerfällig bewegte sich ein großer Reisewagen unten durchs Tal. Da sprangen verkappte Ritter hervor, brachten ihn rasch zum Stehen und bemächtigten sich des Reisenden. Es war aber ein wohlgemeinter Überfall: sie brachten den Doktor Martin Luther, der darin gesessen hatte, auf die Wartburg. Dort lebte er als Junker Jörg in Sicherheit vor seinen Feinden und fing an, die Bibel zu übersetzen.

Es war in den heiligen zwölf Nächten des Jahres 1521, da saß Luther noch spät in der Nacht bei seiner Bibelübersetzung. Nun mochten ihm doch die Augen dabei zugefallen sein, denn plötzlich erblickte er allerlei Teufelsspuk in seinem kleinen Zimmer. In den verschiedensten Gestalten nahte ihm der böse Feind, und nur mit der größten Mühe konnte der tapfere Kämpfer sich seiner erwehren. Endlich packte er in seiner Verzweiflung das mächtige steinerne Tintenfaß und warf es mit aller

Digitized by Google

Kraft dem Teufel an den Kopf; der zerging wie ein Schatten, und es flog gegen die Wand. Das gab einen harten Schlag, und Luther selbst erwachte davon: Erstaunt rieb er sich die Augen und erholte sich von seinem Schrecken. Über ihm aber stimmte der Türmer gerade sein Lied an: „Ein' feste Burg ist unser Gott," denn es war inzwischen Morgen geworden. Da zog neue Zuversicht in die Brust des kühnen Streiters. Der Tintenklecks ist aber noch jetzt im Lutherzimmer zu sehen. Noch heute trägt die Wartburg ihre altersgrauen Türme und Zinnen, die so viele Jahrhunderte überdauert haben, stolz zum Himmel empor, und Tausende von Besuchern steigen alljährlich zu ihr hinauf, um sich der herrlichen Gegend zu erfreuen und der großen Vergangenheit zu gedenken.

Die Fürstengruft zu Weimar.

Ein wundervoller Laubgang von hochgewölbten Lindenbäumen führt von der Eingangspforte des Weimarer Friedhofs zur Fürstengruft. Am Ende dieses Ganges steigt man auf einigen Stufen zu der Anhöhe empor, auf welcher das schlichte Gebäude steht; in seinem Innern tut sich die unterirdische Gruft auf, die eine Reihe von Särgen umschließt.

Der Großherzog Karl August von Weimar, der Erbauer der Fürstengruft, wollte in derselben eine gemeinsame Ruhestätte für die Glieder seiner Familie bereiten.

Digitized by Google

Geschlecht um Geschlecht wurde hier zum letzten Schlummer gebettet, hochsinnige Regenten und edle Frauen, die oft aus weiter Ferne dem Rufe des Schicksals folgten und den Thron des kleinen Landes zierten. So die russische Kaisertochter Maria Paulowna, deren Sarg in der prächtigen „russischen Kapelle“ ruht, die neben der ältern Fürstengruft erbaut worden ist. So wurde es möglich, daß die Särge der beiden Ehegatten — Karl Friedrich und Maria Paulowna — wenn auch in verschiedenen Gebäuden, dennoch dicht bei einander stehen konnten. Unter den Särgen der Erwachsenen befindet sich auch mancher Kindersarg; junge Menschenknospen fielen vom Baume des Lebens, noch ehe sie sich voll erschlossen hatten.

Und inmitten all' dieser Schläfer aus fürstlichem Stamme haben zwei Männer ihre letzte Ruhestätte gefunden, deren Scheitel im Leben keine Krone schmückte, doch waren sie Herrscher im Reiche der Geister: die Dichterfürsten Göthe und Schiller. Als der zehn Jahre jüngere Schiller schon am 9. Mai 1805 das Auge für immer schloß, da fand er zunächst auf einem andern Kirchhof die erste Begräbnisstätte. Nachdem die Fürstengruft vollendet war, wurde seine sterbliche Hülle dort beigesetzt. Bei der Überführung dahin vertiefte sich sein Freund Göthe in die wehmütige „Betrachtung von Schillers Schädel.“ In dem Gedicht, das diesen Titel trägt, heißt es:

„Geheim Gefäß, Orakelsprüche spendend,
Wie bin ich wert, dich in der Hand zu halten?“

Digitized by Google

Siebenundzwanzig Jahre nach Schillers Tode taten sich die Pforten der Fürstengruft wiederum auf, um den zweiundachtzigjährigen Dichtergreis Göthe zu empfangen. Sein fürstlicher Freund Karl August, der beiden Dichtern noch im Tode gleichsam Gastfreundschaft bewährte, war wenige Jahre vor ihm zur ewigen Ruhe eingegangen.

Nun stehen die beiden Särge der größten deutschen Dichter neben einander, und die Fürstengruft zu Weimar ist ein Wallfahrtsort für unzählige Besucher, die sich an den Werken der beiden Unsterblichen erfreut und gebildet haben; der Lorbeer, der diese Särge schmückt, scheint ihnen zuzurauschen:

„Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück!"

Wer aber dann, aus der dunklen Gruft wieder zum Lichte des Tages emporgestiegen, sinnend durch den schattigen Lindengang zum Ausgang schreitet, der vernimmt wohl im Flüstern der grünen Laubkronen die Mahnung des Dichters:

„Über allen Gipfeln ist Ruh,
In allen Wipfeln spürest du
Kaum einen Hauch.
Die Vögelein schweigen im Walde,
Warte nur, balde
Ruhest du auch!"

Digitized by Google

Bayreuth.

Unter allen Völkern hat sich Frau Musika ihre besondern Lieblinge ausersehen, und auch im deutschen Volk hat sie sich zahlreiche Jünger erwählt, die sich mit edler Begeisterung ihrem Dienste widmen.

Da ertönte zu ihrem Lob und Preis das herrliche Orgelspiel und die erhabene Passionsmusik eines Sebastian Bach; da schuf ein Amadeus Mozart seine wundervollen Melodien, die noch heute alle Herzen entzücken, und ein Ludwig van Beethoven setzte die Welt in ehrfurchtsvolles Erstaunen durch seine gewaltigen Tonschöpfungen. Und um diese drei weltbekannten Namen schart sich eine Menge deutscher Komponisten, die auf allen Gebieten der Musik Bedeutendes hervorgebracht haben.

Ein neues Kapitel aber wird die Geschichte der Musik zu beginnen haben mit dem Auftreten des genialen Dichterkomponisten Richard Wagner. Um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts brach er unter gewaltigen Kämpfen seinen Musikdramen allmählich Bahn, und langsam, aber unaufhaltsam drangen sie vorwärts und fanden endlich Verständnis und Würdigung. Im verzweifelten Ringen gegen eine Welt voll Feinde war Wagners Widerstandskraft fast erschöpft, als er endlich in dem jungen Bayernkönig Ludwig II. den kunstsinnigen Freund und hochherzigen Gönner fand, dessen er bedurfte. In dem freundlichen Städtchen Bayreuth, fern von der großen Heerstraße, wurde ihm die Stätte geschaffen, an

Digitized by Google

der die Gestalten seiner Phantasie lebendig werden durften; auf einer reizenden Anhöhe vor der Stadt erstand das Festspielhaus, zu dem Tausende von Besuchern aus aller Herren Länder strömen, um den Werken des Meisters zu lauschen.

Fast alljährlich öffnen sich im Sommer für einige Wochen die Pforten des Kunsttempels, und die ersten Künstler und Künstlerinnen wetteifern, die Werke des Dichterkomponisten, der nicht nur die Musik, sondern auch die Texte dazu schuf, in möglichst hoher Vollendung darzustellen. Dann bringen an den Tagen der Aufführungen lange Extrazüge immer neue Scharen Besucher herbei, und das kleine Bayreuth kann kaum die Zahl der Gäste fassen. Bereits um drei Uhr hebt die Wallfahrt nach dem Festspielhaus an, denn die Vorstellungen beginnen meist schon um 4 Uhr nachmittags. Jedesmal werden einige Werke in mehrfacher Wiederholung während einer Festspielzeit aufgeführt. Da wechseln z. B. die prächtigen „Meistersinger von Nürnberg“ mit der gewaltigen Tragödie des Goldes, dem „Ring des Nibelungen“ (das „Rheingold,“ die „Walküre,“ „Siegfried,“ „Götterdämmerung“) und dem Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ ab.

Eine besonders weihevolle Stimmung liegt über dem dichtgefüllten Hause, wenn das letztgenannte Stück erwartet wird; nach seines Schöpfers eigenster Bestimmung soll es überhaupt an keiner andern Bühne aufgeführt werden, um nicht durch eine mangelhafte Darstellung von seiner erhabenen Schönheit, seinem wunderbaren Zauber

Digitized by Google

einzubüßen. Das völlig unsichtbare Orchester, aus hervorragenden Künstlern zusammengesetzt, beginnt das Vorspiel, dann blicken wir in den geheimnisvollen Wald, der die sagenhafte Gralsburg umgibt. Von dort her ertönen feierliche Posaunenklänge als Morgenweckruf; dort wird von den edelsten Rittern der heilige Gral gehütet. Es ist jenes Gefäß, worin Christus seinen Jüngern beim letzten Abendmahle das Brot reichte, und worin auch das Blut des Erlösers aufgefangen wurde, als er am Kreuze hing. Da kein Mensch würdig war, den Gral zu besitzen, wurde er von Engeln in der Luft schwebend gehalten, bis König Titurel in märchenhafter Pracht auf dem Berge Montsalvat in Spanien den Gralstempel erbaute. Glücklich derjenige, der dort Einkehr halten und dem Dienst des Grals sich widmen durfte! Doch nur, wer von dem Grale selbst dazu ausersehen ward, konnte den Weg dahin finden; wenn er aber dann gleichgiltig und teilnahmlos blieb und nicht nach der Bedeutung der Wunder forschte, mußte er die Burg verlassen, und hatte sein Heil verscherzt. Auch die heilige Lanze, die des Erlösers Seite durchbohrte, wurde einst als kostbarer Besitz in der Burg gehütet; nun aber war sie in schmählichem Kampfe verloren worden. So erzählt der alte treue Hüter den lauschenden Knappen. Unfern von dem Gebiete der Gralsburg hatte ein mächtiger Zauberer, Klingsohr mit Namen, seine wunderbar verlockenden Zaubergärten erschaffen und mancher Ritter, den der Gral in seinem Dienste ausgesendet, verirrte sich darin,

Digitized by Google

zu seinem Verderben; geblendet von diesem Zauber ging er auf ewig verloren.

Als nun der erste Gralskönig Titurel, der durch den täglichen Anblick des kostbaren Gefäßes weit über die menschliche Lebensdauer hinaus erhalten blieb, seinem Sohne Amfortas die Herrschaft übergeben hatte, wollte dieser den bösen Zauber zerstören und forderte Klingsohr zum Kampfe auf; mit der heiligen Lanze in der Hand war er unbesiegbar. Und doch war Amfortas nicht der Held, dem das gelingen konnte; nur zu gut kannte Klingsohr die Schwäche seines Gegners. Vor seinen Augen ließ er plötzlich ein schönes Weib, „Kundri, die Höllenrose," erscheinen, und dieser Zauber blendete Amfortas; er ließ die Lanze fallen und eilte auf sie zu. Schnell ergriff Klingsohr nun die heilige Waffe, verwundete den sündigen Hüter des Grals und eilte mit der Lanze davon. Schwer verletzt ward Amfortas zur Gralsburg zurückgebracht, und namenlose Qual litt er an der furchtbaren Wunde. Doch nur derselbe Speer, der sie geschlagen, konnte dieselbe durch seine Berührung heilen; den aber hielt Klingsohr in seiner Gewalt.

In seiner Verzweiflung wurde Amfortas verkündet, daß einst ein Held kommen, die Waffe erobern und ihn erlösen werde.

„Durch Mitleid wissend, der reine Tor,
Harre sein — den ich erkor."

So erzählt der alte Wächter. Da entsteht großer Lärm; man hatte den kranken König vorübergetragen,

Digitized by Google

ein Bad im heiligen See sollte ihm Linderung bringen. Als gutes Zeichen grüßten alle einen wilden Schwan, der über der Flut kreiste; da wurde er plötzlich von einem Pfeil tötlich getroffen. Man ergreift den Schuldigen: es ist Parsifal. Als wilder Waldknabe, der von der besorgten Mutter fern von den Menschen auferzogen wurde, steht er vor uns. Er ist in der Tat „der reine Tor", ohne Welt- und Menschenkenntnis; noch hat er keine Ahnung von dem hohen Ziel, das ihm bestimmt ist, dereinst Gralskönig zu werden; noch ist er nicht fähig dazu.

Doch der Alte hofft in Parsifal den verheißenen Retter seines unglücklichen Herrn gefunden zu haben und nimmt ihn deshalb mit ins Heiligtum. Stumm und staunend, überwältigt von all dem Herrlichen und Wunderbaren, das er nicht fassen, nicht begreifen kann, steht Parsifal und starrt mit blödem Auge auf den heiligen Gral, der mit purpurnem Licht den prächtigen Tempel überflutet. Er hört die herzzerreißende Klage des kranken Königs, aber noch findet sie kein Echo in seinem Herzen, und bitter enttäuscht stößt ihn der Alte mit harten Worten hinaus.

Damit endet der erste Aufzug; tief aufatmend verläßt die Menge das Festspielhaus, um sich während der einstündigen Pause im Freien zu erholen. Nach dem gespannten Lauschen scheint uns die frische Luft doppelt erquickend, und auch für leibliche Stärkung ist in nahe gelegenen Hallen gesorgt. Zu unsern Füßen liegt im

Digitized by Google

Abendsonnenschein die freundliche Stadt, und darüber hinaus schweift der Blick in die blaue Ferne. Doch nun verkünden schmetternde Fanfaren den Wiederbeginn der Vorstellung, und jeder eilt an seinen Platz zurück.

Diesmal werden wir mitten hinein geführt in Klingsohrs Zaubergärten und hören des Zauberers Frohlocken, als er in Parsifal ein neues Opfer nahen sieht; auf dem Rückweg von der Gralsburg hat auch er sich hierher verirrt. Erstaunt und belustigt sieht er die reizenden Blumenmädchen, die ihn umgaukeln, neckend und schmeichelnd; er sieht auch dasselbe schöne Weib, das Amfortas Verderben brachte. Aber als sie ihm zärtlich naht, und ihre sündigen Lippen ihn im Kuß berühren, da fährt Parsifal entsetzt empor und stößt die Unselige zurück. Und plötzlich wird ihm alles klar; so neigte sie sich zu Amfortas, so zog sie ihn ins Verderben, und er fühlt Amfortas Wunde in seiner Seite brennen: durch Mitleid wird er wissend.

Aber er besteht die Stunde der Versuchung, in der Amfortas fiel. Klingsohr eilt herbei und schleudert die heilige Lanze nach ihm, doch den Reinen verwundet sie nicht; sie bleibt schwebend in der Luft über seinem Haupte. Mit fester Hand ergreift er sie und schlägt das Zeichen des Kreuzes; da sinkt Klingsohrs Zauberreich in Nichts zusammen. Parsifal wendet sich voll Mitleid zu dem unseligen Weibe zurück, ihr zurufend:

„Du weißt — wo einzig du mich wiedersiehst."

Im Heiligtum des Grales wird auch sie Erlösung finden.

Digitized by Google

Auch nach dem zweiten Akte tritt wieder eine längere Pause ein, und nun liegt das liebliche Landschaftsbild in Dämmerung gehüllt, oder wenn wir es besonders günstig getroffen haben — im Licht des Vollmondes vor unsern entzückten Augen; doch schnell reißen wir uns los, wenn die Fanfaren zur Rückkehr mahnen.

Wie im ersten Aufzug sehen wir den heiligen Hain wieder vor uns, der im Schmucke des Frühlings prangt; es ist Karfreitag. Da naht auch Parsifal sich zum zweiten Male dem Heiligtume; aber er ist ein anderer geworden; gereift und geläutert kehrt er zurück, das höchste Ziel zu erringen. Auf die Frage des Alten, woher er komme, antwortet er die bedeutungsvollen Worte: „Der Irrnis und der Leiden Pfade kam ich.“ So hat er sich im Kampf bewährt und ist würdig, die Krone zu empfangen. Wieder tut das Heiligtum sich vor ihm auf; er heilt den sündigen Hüter des Grales durch die Berührung mit dem heiligen Speer und enthüllt selbst das kostbare Gefäß. Der Gral erglüht, und aus der Kuppel ertönen die Stimme seliger Engel. Auch das unselige Weib ist ihm gefolgt, und mit einem Blick auf den heiligen Gral sinkt sie sterbend zu Boden, ihr fluchbeladenes Sein ist geendet, sie hat Frieden gefunden.

So schließt das weihevolle Werk, und tiefergriffen verlassen die Zuhörer das Festspielhaus; leider wird der Wunsch des Meisters, die Stimmung nicht durch laute Beifallsbezeigungen zu stören, nicht von allen Besuchern respektiert.

Digitized by Google

Die bereit gehaltenen Züge entführen noch an demſelben Abend einen Teil der Gäſte; wer aber in Bayreuth übernachtet, der kann am andern Tage noch eine ſtille Nachfeier halten an des Meiſters Grab. In dem Garten, der ſeine Villa Wahnfried umgibt, hat er die letzte Ruheſtätte gefunden; kann man dieſen auch nicht ſelbſt betreten, ſo trennt ihn doch nur ein leichtes Eiſengitter von dem herrlichen Schloßpark, von wo aus die geweihte Stätte in Augenſchein genommen werden kann. Auch das alte Schloß, worin die Schweſter Friedrichs des Großen einſt als Herrin weilte, ſowie das Denkmal des Schriftſtellers Jean Paul, ſind ſehenswert.

Digitized by Google

Bilder aus dem Mittelalter.

Auf der Ritterburg.

Hoch oben auf einem hohen Berge erblickt man noch heute die Ruinen einer alten Ritterburg. Von ihrem Wartturm aus konnte man das Land weithin überschauen, und dort hielt ein Türmer allezeit getreulich Wacht.

Es war an einem herrlichen Maimorgen; da blies der Wächter droben gar fröhlich ins Horn und verkündete den Bewohnern dadurch liebe Gäste.

„Der Türmer bläst's Liedel,
Heißa, mach's Tor auf!"

Drinnen in der Burg war man auch schon zu ihrem Empfang gerüstet. Die mächtigen Torflügel taten sich auf, die Zugbrücke wurde herabgelassen, und der Burgherr kam mit herzlichem Willkommensgruß seinem Gast entgegen. Dieser war nicht allein; an seiner Hand führte er einen blonden, etwa siebenjährigen Knaben, der scheu und trotzig zugleich auf die fremde Umgebung blickte, die ihm von nun an zur Heimat werden sollte. Dann wurden die Gäste in den Rittersaal geführt und von der Burgherrin empfangen. Der fremde Ritter beugte das Knie vor ihr und sprach: „Gestattet, edle Herrin, daß ich mein einziges Söhnlein Gottfried Eurer Obhut übergebe! Ihr wollet ihn huldvoll aufnehmen als Euren Edelknecht,

Digitized by Google

auf daß er im Dienſt einer edlen Frau Geſittung und ritterlichen Frauendienſt erlernen möge. Seid nachſichtig, wenn er ſich anfangs ungeſchickt erweiſet, da der arme Kleine, wie Ihr wohl wiſſet, früh verwaiſet iſt und keine liebende Mutter hatte, die ihn in Zucht gehalten und gelehrt hätte."

Mit großer Herzlichkeit begrüßte die Burgfrau ihren kleinen Pagen und verſprach, ihm die Mutter zu erſetzen. Sie nahm ihn bei der Hand und führte ihn zu ihrem Töchterlein Irmengard, um ſie mit dem neuen Haus- und Spielgenoſſen bekannt zu machen, und die beiden Kinder wurden bald gute Freunde miteinander. Den Ritterdienſt bei ſeiner kleinen Dame ſchien Gottfried nicht allzuſchwer zu finden; dagegen erwies er ſich anfangs oft recht ungeſchickt, wenn er im Dienſte der Edelfrau bei Tafel aufwarten mußte, und am ungeſchickteſten, wenn gerade hohe Gäſte anweſend waren. Da kamen ihm oft vor Zorn und Scham über ſich ſelbſt die Tränen in die Augen, und er mußte die Zähne feſt zuſammen beißen, um ſich den Verdruß nicht merken zu laſſen. Es war nur ein Glück, daß die kleine ſanfte Irmengard ihn ſo gut zu tröſten verſtand, und die gütige Herrin ihm immer wieder aufmunternd zuſprach.

In allen ritterlichen Übungen dagegen war Gottfried den andern Edelknaben weit voraus; er verſtand das Reiten beſſer als das Reden. Das Pferd mochte noch ſo wild einherjagen, er blieb feſt darauf ſitzen, und die Waffen trug er ſo leicht, wie ſeine eignen Glieder. So

Digitized by Google

waren sieben Jahren vergangen, und er hatte das Alter erreicht, in dem der Edelknabe zum Knappen gemacht wurde. In der Kapelle der alten Burg fand die feierliche Handlung statt; Gottfried wurde wehrhaft gemacht, das heißt, er wurde feierlich mit dem Schwert umgürtet. Irmengard hatte unter Anleitung der Mutter in ihrer stillen Kemenate (Frauengemach) eine Schärpe für ihn gestickt und überreichte sie ihm zum Gedächtnis dieses Tages. Der junge Knappe erhielt nun strengen Waffendienst und folgte fortan seinem Herrn zum Turnier wie zur Schlacht als Waffenträger. Mit Schild und Speer hatte er einmal mit eigener Lebensgefahr seinen Ritter geschützt, und dieser liebte ihn, wie seinen eigenen Sohn. Und mit welchem Jubel wurden die siegreichen Helden bei ihrer Rückkehr in der alten Burg empfangen! Da wurde ihnen zu Ehren ein fröhliches Festmahl gehalten, und in dem Kreise lieber Gäste saßen auch die Frauen um die Tafel des Rittersaales! Bisweilen kehrte auch ein ritterlicher Sänger ein, der das „Singen und Sagen" verstand und die Taten der Helden in seinem Lied verherrlichte; das waren schöne Zeiten!

Auch Gottfrieds Vater kehrte oft auf der Burg ein und freute sich seines edlen, ritterlichen Sohnes. Abermals waren fast sieben Jahre verflossen, und die Zeit war nicht mehr fern, daß Gottfried zum Ritter geschlagen werden sollte. Wie klopfte ihm das Herz in froher Erwartung, und wie oft hatte er sich das hohe Fest in Gedanken schon ausgemalt!

Digitized by Google

Durch Fasten und Beten wollte er sich in heiliger Stille und Sammlung ernstlich darauf vorbereiten; schon sah er sich im feierlichen Zuge zur Kirche geleitet und hörte sich selbst den Eid ablegen, die Wahrheit zu reden, die Religion zu beschirmen, die Frauen zu ehren und zu schützen. Er fühlte schon im voraus die drei Schläge, mit flacher Klinge von der Hand eines edlen Ritters erteilt, auf seiner Schulter, den heiß ersehnten Ritterschlag, der ihn zum Ritter machte. An diesem seinem Ehrentage würde er Helm, Panzer, Waffenrock und manche andere liebe Gabe empfangen. Ja, er wollte sich dieser höchsten Ehre würdig zeigen, und alle Tugenden seines Standes sollten ihn zieren.

So träumte der junge Knappe, aber es kam anders, als er erwartete. Noch ehe Gottfried sein einundzwanzigstes Jahr vollendet hatte, erscholl ein mächtiger Ruf durch alle christlichen Lande, und fand ein Echo in der Brust der deutschen Ritter. Aufs neue galt es, das Grab des Erlösers den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Eine ungeheuere Begeisterung ergriff die Herzen, und Hunderttausende machten sich auf zum Zug ins Morgenland. Die Kreuzfahrer hefteten sich ein rotes Kreuz auf die linke Schulter, zum Zeichen, daß sie sich dem Dienste des Kreuzes geweiht hatten. Auch Gottfrieds ritterlicher Herr nahm an dem Zuge teil, und sein getreuer Knappe folgte ihm als Waffenträger in diesem heiligen Krieg. Schwer wurde der Abschied von der alten Burg dem Ritter wie dem Knappen; schwerer noch schien er den

Digitized by Google

Zurückbleibenden. Am Abend vor der Abreise klang aus dem verschwiegenen Burggarten als letzer Gruß an die Jugendgespielin Irmengard:

Das Lied des Kreuzfahrers, 1189.

„Nun leb' mir wohl, viel süße Frau,
Du graue Burg der Ahnen;
Fernab aus trautem Heimatsgau
Folg' ich des Kaisers Fahnen.
Es stampft das Roß, es blitzt die Wehr,
Gen Zion zieht das Christenheer,
Auf weit entlegnen Bahnen.

Doch strahlt der Libanon in Glanz,
Umspielt vom Ätherbade,
Dann steigt mir auf der Berge Kranz
Am Saal- und Ilm-Gestade,
Die blauen Höh'n mit sanftem Schwung,
Die rosig glüh'n, wenn Dämmerung
Sich neigt auf Flur und Pfade.

Und rauscht der Jordan, ewig wach,
Mir Kunde früh'rer Zeiten,
Dann denk' ich an den Heimatbach,
Um den sich Wiesen breiten;
Der sanften Falls durch Weiden rinnt,
An dem der Hirt auf Lieder sinnt
Und stille Schafe schreiten.

Und auch von Palmen rings umwallt,
In Palästinas Zonen,
Vergeß' ich nicht den Buchenwald

Digitized by Google

Mit grünen Wipfelkronen,
Wo tönt des Klausners fromm Geläut,
Des Kuckucks Ruf das Herz erfreut,
Und Reh und Eichhorn wohnen.

Wohl lockt die Ferne märchenhaft
Und gern zieh' ich zum Streite,
Doch nichts ist, was so froh mich schafft,
Als wenn ich heimwärts reite,
Wenn ich bei Abendglockenklang
Still sinnend hier vom Bergeshang
Hernieder schau' ins Weite."

Möser.

Herbststürme brausten um die stolzen Zinnen der alten Burg und rissen die welken Blätter von den Bäumen des Burggartens; düstre Regenwolken flogen über Wälder und Täler dahin und hüllten die ganze Welt in ödes Grau. Und trübe, wie draußen in der Natur, sah es auch in dem großen Rittersaale der Burg und in den sonst so traulichen Frauengemächern aus. Lange schon waren keine fröhlichen Gäste mehr eingekehrt, und lustiger Becherklang und holde Weisen schienen für immer verstummt.

Am Krankenlager der geliebten Mutter saß Irmengard und verzehrte sich gleich ihr in banger Sorge um die fernen Lieben. Schon waren viele Monate vergangen seit die Kreuzfahrer voll froher Hoffnung ausgezogen waren, und bange Kunde war aus dem gelobten Lande in die Heimat gekommen. Kaiser Friedrich, der alte Barbarossa, sollte seinen Tod dort gefunden haben und mit ihm viele, viele

Digitized by Google

der Streiter. Schliefen auch die Ihrigen vielleicht unter den Palmen Paläſtinas den ewigen Schlaf?

Irmengard verſank in tiefes Sinnen; da trat die alte Schaffnerin leiſe ins Krankenzimmer und gab ihr einen verſtohlenen Wink. Sie eilte zur Türe und erblickte mit freudigem Schreck ihren älteſten Bruder, der als Page an dem befreundeten Hofe eines Ritters diente. Beſtürzt vernahm Irmengard, daß Gottfried es war, der ihn mit Botſchaft vorausgeſandt hatte; bald werde er ſelbſt auf der Burg eintreffen, die Leiche ſeines Herrn mit ſich führend. Auf dem Rückzug aus dem gelobten Lande war er einer Seuche erlegen, und der treue Held brachte ihn nun heim, damit er in der Gruft ſeiner Ahnen die letzte Ruhe fände.

„Doch fällt mich fern der Heiden Stahl,
Knapp', merk' was ich dir ſage!
Dann führ' mich heim ins Heimatstal,
Zur Burg im Buchenhage.
Wo ich gehauſt in Lieb und Leid,
Dort will ich ruhn für ew'ge Zeit,
Umzirkt vom Sarkophage."

Möſer.

Nachdem die Gruft ſich über dem Burgherrn geſchloſſen hatte, ſaß Gottfried mit den beiden Frauen und Irmengards jungen Brüdern am Kamin. Da ſchmiegten ſich die Knaben an ihn und baten, er möge ihnen doch erzählen von den Wundern des Orients und von ſeinen Kämpfen mit den Ungläubigen.

Und Gottfried erzählte und ſchilderte begeiſtert, wie der greiſe Heldenkaiſer Barbaroſſa ſein Heer geführt und

Digitized by Google

wie ein Jüngling gekämpft habe. Bescheiden erzählte er dann, wie der Kaiser selbst ihn mit einigen andern, die sich durch Tapferkeit ausgezeichnet hatten, auf dem Schlachtfelde zum Ritter geschlagen habe, und wie unvergeßlich ihm dieser Augenblick bleiben werde; doch bald nach diesem Ereignis war das Furchtbare geschehen. „Es war am 10. Juni 1190, als das Kreuzheer früh am Morgen einen Fluß überschreiten mußte. Die Brücke war nur schmal und der Feind in der Nähe, da sprengte der Kaiser in die Flut, den Zurückbleibenden zurufend: „Mein Pferd schwimmt wie ein Fisch! Lebt wohl, ihr Freunde, da drüben sehen wir uns wieder!“ Schon hatte er den Fluß glücklich durchschwommen und die andere Seite erreicht; doch das jenseitige Ufer war zu steil, und vergebens mühte sich das edle Tier, es zu erklimmen. Kraftlos glitt es in die tückischen Fluten zurück; noch einmal hob es den Kopf aus dem Wasser empor, dann hatte ein Strudel es erfaßt und in die Tiefe hinabgezogen. Mit ihm versank vor unsern Augen sein kaiserlicher Herr. Das alles war das Werk eines Augenblicks, und starr vor Schrecken mußten wir es mit ansehen, ohne Hilfe bringen zu können.

Ein ungeheures Entsetzen hatte uns einen Augenblick gelähmt, dann aber stürzten wir, der eignen Gefahr nicht achtend, in die Wellen, um ihn zu retten oder mit ihm zu sterben; aber nur als Leiche entrissen wir dem Strome sein Opfer.“

Gottfried hielt inne, von schmerzlicher Erinnerung über-

Digitized by Google

wältigt; aber erregt unterbrach Irmengards älteſter Bruder die Stille. „Gottfried!“ rief der Knabe, „du haſt es geſehen, mit eignen Augen geſehen, daß der Kaiſer tot iſt! Dann hat der fahrende Sänger gelogen!“

„Was erzählte er denn vom Kaiſer Barbaroſſa?“ fragte der junge Ritter, den Knaben geſpannt anblickend. Und Irmengards Brüder erzählten mit leuchtenden Augen und glühenden Wangen die wunderbare Geſchichte, die ihnen ein fahrender Sänger geheimnisvoll erzählt hatte.

„Der Kaiſer iſt nicht tot,“ hatte der Alte bedeutſam geflüſtert; er iſt niemals geſtorben, er iſt nur verzaubert. Tief drunten im Kyffhäuſerberge ſitzt er ſchlafend an einem marmornen Tiſche, durch den ſein roter Bart hindurch gewachſen iſt; und mit ihm ſchläft ſein ganzer Hof. Er muß ſchlafen, ſo lange die alten Raben um den Kyffhäuſerberg fliegen; aber einſt wird er aufwachen und wiederkommen, und ſein Volk groß und herrlich machen.“

Und freudig erregt fuhren die Knaben fort: „Dann ſind wir wohl auch ſchon Ritter geworden oder wenigſtens Knappen; dann ziehen wir mit dem Kaiſer ins gelobte Land und erobern Jeruſalem!“

Die fromme Witwe faltete die Hände und blickte in das Antlitz ihrer jugendlichen Söhne, in denen die Zukunft ihres Geſchlechts ſie hoffnungsvoll grüßte. „Das gebe Gott, daß ihr dem ſtolzen Namen, den ihr tragt, dereinſt Ehre macht, den Schild der Ehre treu hütet, wie eure Vorfahren.“ Dann ſchickte ſie die Knaben zur

Digitized by Google

Ruhe, und bald lag die alte Burg in Dunkel und Schweigen gehüllt.

Auch der junge Ritter hatte sein Lager aufgesucht, aber noch lange lag er wach. Die seltsame Märe, die der alte Sänger den Knaben erzählt hatte, bewegte ihm das Herz gar wundersam. Als er endlich einschlief, hatte er einen wunderbaren Traum. Er sah seine alte Stammburg im Thüringerland und den alten Rittersaal darin, den er solange nicht geschaut hatte. Sein Vater, der vor einigen Monaten gestorben war, trat ihm freundlich entgegen und führte Irmengard an seiner rechten Hand; er faßte ihn bei der linken und sagte, sie beide mit sich fortziehend: „Nun kommt, Kinder, ich will euch etwas Wunderschönes zeigen; aber ihr dürft es keinem verraten, es ist ein Geheimnis.“ Er führte sie weiter und weiter, bis sie endlich vor dem Kyffhäuserberge standen, der Gottfried aus seiner Kindheit her so wohl bekannt war. Und der Berg tat sich vor ihnen auf, und sie schritten durch viele dunkle Gänge hindurch, sich immer glückselig an den Händen haltend.

Endlich gelangten sie in ein großes steinernes Gemach, das von einer roten Ampel erhellt wurde, und wirklich, da saß der ehrwürdige Kaiser, wie ihn Gottfried im Leben gekannt hatte. Er hatte die Kaiserkrone auf dem Haupte, und der Purpurmantel deckte seine Schulter, aber er rührte sich nicht. Neben ihm stand ein Sänger mit goldner Harfe im Arm; die tönte ganz zauberhaft leise, und der Sänger hauchte wie im Traume:

Digitized by Google

„Er wird dereinſt erwachen,
Wenn Haar und Bart ihm weiß,
Dann tönet meine Harfe
Zu ſeines Namens Preis;
Dann geht ein frohes Jauchzen
Durchs ganze deutſche Land,
Den Süden mit dem Norden
Eint dann die Kaiſerhand.“

Überwältigt von dem Anblick wollte Gottfried vor ſeinem kaiſerlichen Herrn das Knie beugen; er machte eine raſche Bewegung und war erwacht. Das ſchöne Bild war verſchwunden, aber der Traum lebte fort in ſeinem Herzen. Voll froher Zuverſicht hoffte er auf die einſtige Erfüllung, und mit ihm hofft das ganze deutſche Volk.

Gutenbergs Traum.

Länger ſchon ſtreckten ſich die abendlichen Schatten über die Erde, und der letzte Schimmer des Tages entſchwand. In der engen Zelle des Schuldturms blickte Johann Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunſt, dem ſcheidenden Lichte wehmütig nach. Ach, ſein müdes Auge ſehnte ſich vergebens nach Schlummer! Raſtlos arbeitete ſein erfinderiſcher Geiſt weiter an dem Werke, das ihm am Herzen lag; doch ſeine Hände waren gefeſſelt, und bange Zweifel drückten ihn nieder. So viele Tage heißen Ringens, ſo viele Jahre ſeines Lebens hatte er zum Opfer gebracht! Endlich ſchien er am Ziel; die Hinder-

Digitized by Google

niſſe waren beſeitigt, die Schwierigkeiten überwunden — da warf man ihn in den Kerker und gefährdete aufs neue das Gelingen. Nicht ſeinen perſönlichen Vorteil, nicht ſeine eigene Ehre hatte er geſucht; er wollte dem Worte Flügel verleihen, damit das Licht der Erkenntnis einzog in die Menſchenſeelen auf tauſend ungeahnten Wegen.

Mochte er ſelbſt auch im Kerker dahin ſiechen, mochte ſein Name auch vergeſſen werden unter den Menſchen, wenn nur ſein neues, kühnes Werk unter ihnen fortlebte! Da flog ein leuchtendes Meteor über den nächtlichen Himmel dahin und erloſch gleich darauf in Nacht. Tief ſeufzte der Gefangene auf und blickte ihm nach durch die Gitterſtäbe ſeines Kerkers. War es wohl ein Bild ſeines eigenen Lebens und Wirkens? Endlich fiel ihm aber doch das müde Auge zu; da hatte er einen wunderbaren Traum. Er ſah einen Engel vor ſich ſtehen im Lichtgewand; den hatte ſein blödes Auge, als er vom Himmel herab ſchwebte, für einen fallenden Stern gehalten, jetzt aber erkannte er den lichten Boten.

Der Engel ſprach zu ihm: „Du Kleingläubiger, was willſt du verzagen? Obſchon du ſelbſt in Ketten ſchmachteſt, dein Werk wird ſieghaft leben, und Millionen kommender Geſchlechter werden deinen Namen dankbar nennen. Zu ungeahnter Größe wird es ſich entfalten und eine Weltmacht werden, der ſich alle Völker auf Erden beugen! Blicke hinein in die kommenden Jahrhunderte!“ Der Engel zog den Vorhang zurück, der dem menſchlichen Auge die Zukunft verhüllt. Da erblickte Gutenberg

Digitized by Google

ein riesiges Gebäude, wie es zu seiner Zeit in seiner Vaterstadt Mainz keines gab. Das war im Innern von weißlich strahlendem Licht zauberhaft erleuchtet, und eine Menge Leute gingen da aus und ein. Viele Männer und Frauen kamen heraus, mächtige Bündel unter den Armen tragend; das waren alles Papierblätter, und auf jedem Blatt stand deutlich gedruckt: „Zeitung," und „Abend-Ausgabe." An dem Hause selbst stand in goldenen Lettern das Wort „Druckerei." Im Innern stieg ein Fahrstuhl, wie von Geisterhänden getragen, von einem Stockwerk zum andern hinauf und kam bald darauf mit Menschen und Papieren beladen wieder herab. Staunend blickte Gutenberg das alles an, und ohne selbst recht zu wissen warum, folgte er einem der Männer nach in eine mächtige Halle. Ein Schwindel erfaßte den Erfinder, als er hier um sich blickte! Da standen die riesigen Dampfmaschinen, die rastlos und ununterbrochen arbeiteten. Ungeheuer große weiße Blätter wurden auf einer Seite hinein geschoben und erschienen fast in demselben Augenblick fertig gedruckt auf der andern Seite der Presse. Das alles ging so schnell, daß Gutenbergs Auge kaum folgen konnte.

Immer schneller drehten sich die Räder, immer lauter wurde das Sausen, Dröhnen und Hämmern; da plötzlich ertönte eine Glocke, die Maschinen standen alle wie mit einem Zauberschlag still, und der Träumer erwachte. Aber nicht so schnell vermochte er sich in der Wirklichkeit zurecht zu finden, und verwundert blickte er um sich.

Digitized by Google

Die Sonne mußte bereits hoch am Himmel stehen, denn ihre Strahlen versuchten in Gutenbergs Kerker einzudringen. Die Türe desselben stand weit offen, und im Rahmen derselben erschien ein greiser Ratsherr; hinter ihm stand ehrerbietig der Kerkermeister. Der Ratsherr näherte sich dem Gefangenen und hielt ihm mit zitternder Hand ein Buch entgegen, auf dem ein Lorberzweig lag.

Noch immer glaubte Gutenberg zu träumen; aber doch streckte er die Hand danach aus, und als er es aufschlug, da erkannte er, daß es eine gedruckte Bibel war, die ihm der Ratsherr mit den Worte überreichte:

„Nimm hin dies Buch, dein ist es ungeteilt,
Nimm hin den Kranz, daß er dein Haupt umblühe!
Frei bist du, Gutenberg, ein Mann, ein Held,
Frei ist durch dich der Geist, frei ist die Welt"

Er faßt das Buch — er sieht's im Sonnenstrahl:
„Vollendet!" Sieh, sein blasses Antlitz leuchtet,
Vergessen alles Leid und alle Qual,
Von Freudentränen nur das Aug' befeuchtet!
Er fühlt es nicht, daß man die Kett' entrückt
Und auf sein Haupt den grünen Lorbeer drückt.

(Marbach.)

Ein Reisevergnügen im 16. Jahrhundert.

Wenn wir jetzt mit aller Bequemlichkeit in einem Tage mit Windeseile große Landstrecken durchfliegen, können wir uns kaum noch vorstellen, wie beschwerlich und schneckenhaft langsam das Reisen in alter Zeit vor sich ging.

Digitized by Google

Selbst bei einer kleinen Reise standen die gesunden Gliedmaßen, oder gar das Leben auf dem Spiel, und bei schlechtem Wetter waren die Wege völlig unbrauchbar. Da war es denn natürlich, daß die Leute lieber hübsch daheim blieben, und wenn sie doch in unvermeidlichen Geschäften eine Reise unternehmen mußten, vorher in der Kirche eine Messe lesen ließen „für glückliche Heimkehr.“ Besonders mußten die Kaufleute oft von einem Ort zum andern reisen; die jungen Söhne der reichen Kaufherren wollten auch gern ein Stück Welt sehen und ihre Handelsfreunde persönlich kennen lernen. Gewöhnlich reiste man damals zu Pferde, wenn aber Frauen an der Reise teilnahmen, bediente man sich eines Wagens.

Auf der Straße gen Augsburg bewegte sich eines schönen Tages ein kleiner Planwagen dahin, in dem ein angesehener Kaufherr mit seiner jungen Gemahlin saß. Er hatte dem reichen Anton Fugger in Augsburg seinen Besuch versprochen, und da die Entfernung von seinem Wohnorte bis dahin kaum neun Poststunden betrug, und die lebenslustige Frau auch gern die Herrlichkeiten dieser berühmten Handelsstadt sehen wollte, hatte er sie auf ihr Bitten mitgenommen. Ein zuverlässiger Knecht saß als Kutscher auf dem Bock; auch eine Magd wurde für die Herrin mitgenommen. Wohlgemut traten sie ihre Reise an, in der Hoffnung, ohne zu große Gefahren ihr Ziel zu erreichen.

Aber sie hatten noch keine Wegstunde zurückgelegt, da blieb das Fuhrwerk buchstäblich im Kote stecken, und es

Digitized by Google

half alles nichts, die ganze Gesellschaft mußte aussteigen. Sie mußten bis über die Knie durch den Straßenschmutz waten, und jeder half, so viel er konnte, den Wagen vorwärts zu schieben. Endlich gelang es ihren vereinten Anstrengungen, das Fuhrwerk wieder in Gang zu bringen und der Hausherr gelobte, nach glücklicher Rückkehr einige Dankmessen lesen zu lassen. Kaum hatte er aber diese Absicht ausgesprochen, da ging die Fahrt mitten durch ein Dorf; der Kutscher atmete erleichtert auf und fuhr ein ganz klein wenig schneller als bisher.

Doch da geriet das linke Vorderrad unversehens in ein tiefes Loch, so daß das Wägelchen überkippte, und die junge Frau sich Nase und Wange jämmerlich daran zerstieß. Nun wurden drei Pferde Vorspann genommen; es dauerte aber trotzdem lange, ehe sie ihre Fahrt fortsetzen konnten, und doch wollten die Reisenden um jeden Preis vermeiden, öfter als einmal zu übernachten; sie wußten auch recht gut warum.

Eine gute Herberge unweit Augsburg war ihnen empfohlen worden, und sie wünschten sehnlichst, diese zu erreichen.

Eine Weile ging alles gut, aber bald nahm die Reise für diesen Tag ein klägliches Ende. „Der Wagen fiel in eine Pfütze, so daß alle beschmutzt wurden; die Magd die rechte Achsel zerbrach und der Knecht sich die Hand verstauchte; zugleich war ein Rad gebrochen und das eine Pferd am linken Vorderfuße vollständig gelähmt worden," wie der Kaufherr in seinem Reisebericht erzählt.

Digitized by Google

Unter solchen Umständen war es nun ein Glück, daß ein Gasthaus ganz in der Nähe war, denn an Fortsetzung der Reise war für diesen Tag nicht zu denken. Zudem hatte sich der Himmel dunkel umzogen, und jeden Augenblick konnte es anfangen zu regnen.

Der ehrsame Kaufherr stieg also ab und ging zu der Herberge; er öffnete die Haustür, blieb aber zögernd auf der Schwelle stehen, denn wie sah es darin aus! Lieber wäre er wieder umgekehrt. Doch ihm blieb keine Wahl. Keine Menschenseele ließ sich sehen oder hören. Nachdem er lange Zeit vergeblich geklopft und gerufen hatte, steckte endlich jemand — vermutlich der Wirt selbst — den Kopf durch das kleine Fensterchen einer geheizten Stube heraus. Der Gast fragte nun höflich nach einem Unterkommen und war sehr froh, daß er nicht fortgeschickt wurde. Sogar ein Knecht erschien, der den Stall für die Pferde zeigte; es war freilich ein ganz erbärmlicher Stall!

Die Reisenden gingen unterdessen in die gemeinsame Stube; dort war es heiß und ungemütlich, und der Herr fragte deshalb, ob er nicht ein besonderes Zimmer bekommen könnte. Aber davon war gar keine Rede. „Wenn es dir hier nicht recht ist, so suche dir ein andres Gasthaus," war die grobe Antwort. Doch da hätte er lange suchen können! Nun war er klug genug zu schweigen, denn sonst hätte man ihm die Türe gewiesen. Sie entledigten sich nun ihrer nassen, schmutzigen Kleider, hingen sie vor dem Ofen auf und stellten sich selbst an ihn

Digitized by Google

hin. Wasser zum Händewaschen stand allerdings da, es war aber so unsauber, daß sie sich nachher nach anderm Wasser umsahen, um die soeben vorgenommene Waschung wieder abzuspülen; doch es gab kein anderes.

Es war nachmittags vier Uhr, und da es mittlerweile anfing zu regnen, so kamen nach und nach eine Menge Leute an; wohl achtzig bis neunzig, alle in triefenden Kleidern, das waren Reiter, Fußreisende, Kaufleute, Schiffer, Fuhrleute, Bauern, Knaben, Weiber, Gesunde und Kranke. Weil nun so viele Gäste da waren, wurde der Ofen immer wieder frisch geheizt, denn alle wollten ihre Kleider und Stiefel trocknen. Unser Kaufherr hatte mit seiner Gemahlin an einem Fenster Platz genommen, und da sie es vor Qualm und üblem Geruch nicht länger aushalten konnten, öffnete er ein kleines Fenster, um ein wenig frische Luft herein zu lassen. Aber von allen Seiten schrie man wütend: „Zugemacht! Zugemacht! Such' dir ein anderes Gasthaus, wenn es dir hier nicht paßt!" Da machte er gehorsam das Fenster wieder zu.

Es war noch viel Zeit bis zum Abendessen, und die Gäste fingen an, es sich bequem zu machen. Sie kämmten und wuschen sich ohne Umstände, reinigten ihre Schuhe und Reitstiefel und unterhielten sich mit einander in allen möglichen Sprachen und Dialekten. Endlich war es neun Uhr geworden, und nun machte man Anstalt zum Speisen. Tischtücher, grob wie Segeltuch, wurden aufgelegt, und je acht Gäste setzten sich um einen Tisch; je-

Digitized by Google

der nahm Platz, wo und wie es ihm beliebte, denn kein Unterschied wurde gemacht zwischen vornehm und gering. Jeder Gast erhielt nun einen hölzernen Teller, einen Holzlöffel und ein Trinkglas. Nach einer Weile wurde das Brot herein gebracht, und nachdem man ungefähr eine Stunde gewartet hatte, erschienen endlich die Speisen. Auch Wein gab es, doch er war so sauer, daß der Kaufherr bescheiden fragte, ob keine bessere Sorte zu haben wäre. Darüber war der Wirt sehr beleidigt. „In meinem Gasthof sind schon viele Grafen und Markgrafen eingekehrt," gab er zur Antwort, und keiner hat sich je über meinen Wein beschwert! Steht er dir jedoch nicht an, so suche dir ein anderes Gasthaus." Da war der arme Mann nun wieder geschlagen und ergab sich seufzend in sein Schicksal. Seine Frau, die sonst immer lustig war, konnte ihn auch nicht aufheitern, denn sie befand sich selbst übel genug und litt zudem noch Schmerzen an ihrem zerschundenen Gesicht. Aber beide waren doch so hungrig, daß sie sogleich anfingen zu essen, als sie endlich etwas auf ihren Tellern hatten. Mit großem Gepränge wurden die Schüsseln hereingetragen; die erste enthielt eine Art Suppe, nämlich Brotstückchen mit Fleischbrühe übergossen. Dann folgte noch eine andere Brühe, und darauf gab es Pöckelfleisch und wieder eine Musart; hierauf festere Speise, bis dem armen Magen gebratenes Fleisch oder Fisch von nicht zu verachtendem Geschmack vorgesetzt wurden. Aber damit waren sie sparsam und trugen schnell wieder ab. Am Tische mußte man bis zur vorgeschriebenen Zeit sitzen

Digitized by Google

bleiben, und dieſe ſchien nach der Waſſeruhr bemeſſen. Nun wurde auch beſſerer Wein gebracht, für die, welche ihn zahlen wollten, und als die Köpfe vom Trinken warm wurden, erhob ſich viel Lärm und Geſchrei; aber keiner durfte aufſtehen, bis auch der übelriechende Käſe wieder abgetragen war und ein jeder ſein Eſſen bezahlt hatte.

Es war tief in der Nacht, als die Reiſenden totmüde ihre Lagerſtätte aufſuchten. Einem jeden wurde ſein Neſt angewieſen; außer den Betten war aber nichts im Zimmer, das man hätte brauchen können. Da ſtand nun die ſorgſame Hausfrau, die zu Hauſe ſo viele Truhen und Schränke voll der ſchönſten Wäſche beſaß, händeringend vor ihrem Lager und erklärte ihrem Gatten: „Die Leintücher ſind vielleicht vor ſechs Monaten zuletzt gewaſchen worden, und was mag ſeitdem darauf gelegen haben!“ Es half auch nichts, daß ſie vorſichtshalber einige in ihrem Wägelchen eingepackt hatte, die waren bei dem letzten Falle ſo gründlich durchweicht worden, wie die Reiſenden ſelbſt, und zudem wäre es unmöglich geweſen, ſie herbeizuſchaffen.

So legten ſie ſich endlich nieder, vermieden aber ſorgfältig, die ſchmutzigen Bettlaken zu berühren; doch trotz der unbequemen Lage ſchliefen ſie vor Erſchöpfung bald ein.

Bei den Fuggers zu Gaſte.

Am nächſten Tage ſetzten die Reiſenden ihre Fahrt nach Augsburg fort, und ſie ging von nun an weit beſſer von ſtatten; denn je näher ſie ihrem Ziele kamen,

Digitized by Google

desto besser wurden natürlich auch die Wege. War doch Augsburg vor allen deutschen Städten durch Glanz und Reichtum berühmt, und das mittelalterliche Bürgertum zeigte sich hier auf seiner stolzesten Höhe. Auch die Herberge, in der sie für die nächste Nacht ein Unterkommen fanden, war bei weitem besser als die erste. Hier versuchten sie nun, sich selbst, ihre Kleider und ihr Gefährt wieder einigermaßen instand zu setzen, und in leidlicher Verfassung langten sie am Abend des dritten Tages in Augsburg auf dem Weinmarkte vor dem Fuggerschen Hause an. Außerhalb der Stadt war es noch ganz hell gewesen, aber in den Straßen dämmerte es bereits stark; daran war die Bauart der Häuser schuld. Fast jedes Haus stand mit dem Giebel nach der Straße zu; das unterste Stockwerk trat zurück, das nächsthöhere ragte darüber ein wenig hervor; das folgende streckte sich noch weiter heraus; das letzte hing, wo die Straße schmal war, beinahe über dieselbe hinüber; von diesem Stockwerk aus stieg der eigentliche Giebel in die Höhe. Auf jedem Absatz gab es verschnörkelte Türmchen, Kreuze, Menschen- oder Tierfiguren. Viele Häuser besaßen als besondere Zierde auch Erker und Ecktürme und waren mit allerlei lustigen Bildern geschmückt, so daß es ein Vergnügen war, durch eine solche mittelalterliche Stadt zu wandern. Regen- oder Sonnenschirme gab es nicht; sie wären auch ganz überflüssig gewesen. Die überhängenden Häuser boten Schutz vor dem Regen und hielten in der Sommerhitze den Weg kühl und schattig. Tüch-

Digitized by Google

tig, selbstbewußt und ehrenfest wie die Bürger selbst, so standen auch ihre Häuser da. Unsere Reisenden bedauerten nur, daß es schon zu dunkel war, um alle die Herrlichkeiten ordentlich in Augenschein zu nehmen.

Das Fuggersche Haus, vor dem sie endlich hielten, war geradezu königlich anzusehen, mit seinen marmornen Säulen und prächtigen Malereien. Daran stieß eine Kapelle, welche dem heiligen Sebastian geweiht war; die Stühle im Innern waren aus dem kostbarsten Holze künstlich geschnitzt. Gastfreundlich wurden die Gäste vom Hausherrn empfangen und in reiche, prächtige Gemächer geführt. Das Angenehmste dünkte ihnen an diesem Abend aber doch das herrliche Bad und die blendend weißen Leintücher zu sein. Wenn man in einem solchen Hause zu Gaste war, wurden die Beschwerden der Reise bald vergessen. Und für wie viele Gäste boten die Häuser der Familie Fugger Raum! Hatte doch der Kaiser mit seinem ganzen Hofstaat darin Platz gefunden.

Am nächsten Tag zeigte ihnen der Hausherr den berühmten Fuggerschen Schatz und freute sich an der aufrichtigen Bewunderung seiner Gäste. Ja, „Ihro fürstlichen Gnaden, der Herr Fugger," hätte mit seinen Millionen ein Kaisertum bezahlen können. Er führte sie zuerst in einen Turm; da lagen Kleinode und Edelsteine, die über eine Million wert waren, Ketten und Ringe, sowie seltene Münzen und Stücke Goldes, so groß wie Köpfe. Als sie dann auf diesem Türmlein standen, bemerkten sie, daß es von der Spitze an bis zur Hälfte hinunter mit lauter guten Talern bedeckt war.

Digitized by Google

Dann schloß er einen großen Kasten auf, der war mit Dukaten und Kronen bis obenhin gefüllt, und als der Kaufherr fragte, wieviel wohl darin liegen möchte, meinte Herr Fugger: „Wohl nicht weniger als 200,000 Gulden.“

Und welchen ungeheuren Reichtum barg der kostbare Hausrat in den vielen Sälen, Zimmern und Kabinetten! Die prächtigsten Teppiche bedeckten den Fußboden, die kostbarsten Marmorkamine zierten die Wände; in den Prunkzimmern stand schweres Silbergeschirr in Massen, ebenso wundervolle Pokale von Kristall, und gepolsterte Sammetsessel. Die Wänder waren mit vergoldeter Ledertapete bedeckt.

Von außerordentlichem Wert waren auch die Kunstschätze, die das Haus barg: Gemälde, Holzschnitzereien und Werke der Bildhauerei; fast alle von den berühmtesten deutschen und italienischen Meistern geschaffen. Als die Reisenden alles im Hause genügend gesehen und bewundert hatten, führte sie ihr freundlicher Wirt in einen herrlichen Ziergarten, worin die seltensten Blumen, Bäume und Sträucher zu finden waren.

An einem andern Tage fand eine Schmauserei in einem der Lusthäuser auf dem Lande statt. Viele der reichen Kaufleute besassen solche Schlösser, auch „Sommerfrischen“ oder „Freßgütlein“ genannt, weil man dort gut zu speisen pflegte.

Herr Fugger hatte den Fremden zu Ehren viele Gäste eingeladen, und es ging hoch her. Die reichen Patrizierfrauen und Töchter schimmerten in den kostbarsten

Digitized by Google

Gewändern, und auch die Tracht der Männer war damals nicht so farblos und eintönig wie heutzutage.

Als die ganze Gesellschaft im Freien Platz genommen hatte, sprang plötzlich ein sogenanntes Vexirwasser in die Höhe, bespritzte die zunächst sitzenden Gäste mit kühlen Wassertropfen und schwemmte sogar einigen die Becher vor der Nase weg. Das gab großen Jubel, besonders da diesmal einige Neulinge dabei waren, die ganz ehrlich darüber erschraken.

Nachdem man im Garten den vielen fremden Tieren, besonders den Affen und Papageien, einen Besuch abgestattet hatte, begab man sich zu Tische. Die ganze Tafel war herrlich mit Blumen geschmückt, und während man bei Tische saß, ertönte Gesang und Lautenspiel.

An andern Tagen vertrieb man sich die Zeit mit Ballspiel oder Kartenspiel und oft wurden hohe Summen dabei gesetzt. Alle liebten das Spiel, und es gab fünfhundert Arten Gesellschaftsspiele. Auch Pferderennen, Tierhetzen, Tanzbelustigungen u. s. w. sorgten für Abwechslung und Unterhaltung. Für die Frauen war es ein besonderes Vergnügen, die großen Kaufmannshäuser zu besuchen, welche die Höfe mit Prachtgewändern und Schmucksachen versorgten. Da gab es goldenen und silbernen Sammet, die Elle von 5 bis 18 Gulden; schimmernde Seidenzeuge, wie Atlas, Damast und Taffet; kostbares Pelzwerk, wie Zobel und Hermelin; und in allen Farben spielten die Edelsteine, mit denen die Stirnreifen, Halsbänder, Ketten und Kreuze besetzt waren.

Digitized by Google

Nicht genug konnten die Augsburger aber von der Herrlichkeit erzählen, die sie im vergangenen Jahre geschaut hatten, als Kaiser Karl V, am 15 Juni 1530 zum Reichstag in Augsburg einzog. Die Landsknechte mit ihren Fähnlein hatten den Zug eröffnet; dann kamen eine Menge Fürstlichkeiten, mit großem Gefolge; der hohe Adel der Deutschen sowie der Spanier, Edelknaben in gelben Sammetröcken auf prächtigen Pferden, darauf das Hofgesinde auf 200 Pferden. Hinter ihnen sah man Trompeter, Heerpauker und Herolde, hierauf die geistlichen und weltlichen Kurfürsten. Der Kaiser ritt allein auf einem weißen polnischen Hengst, mit goldenem Zeuge behängt; er trug einen goldenen spanischen Waffenrock und auf dem Haupte ein kleines, spanisches Seidenhütlein. Über dem Kaiser trugen Augsburger Ratsherren einen Baldachin; an diesem Thronhimmel von rotem Damast erglänzte der Reichsadler. Zur Seite und hinter dem Kaiser gingen 300 Trabanten, dann folgte des Kaisers Bruder Ferdinand in goldenem Kleide, Erzbischöfe und andere hohe Herren, 1,800 Fußknechte und 2,000 Bürger schlossen den Zug. Von allen Türmen tönte Glockengeläute, und von den Wällen der Stadt Geschützdonner beim Einzug des Kaisers. Die goldenen und silbernen Kleider, Perlenschmuck, Seide, Sammet, Federbüsche und sonstiger Zierrat sei gar nicht zu beschreiben. Als sie das hörten, bedauerten die Reisenden freilich sehr, daß sie nicht ein Jahr früher nach Augsburg gekommen waren.

Digitized by Google

Am Tage vor ihrer Abreise zeigte ihnen ihr Wirt noch eine kleine Stadt mit eigenem Brunnen und Tor und lauter kleinen Häusern. Das war „die Fuggerei," welche drei Brüder des Hauses für arme Mitbürger erbaut hatten. Daneben stand das Kirchlein St. Anna, das war die Ruhestätte der Familie Fugger.

Als die Gäste am nächsten Tage die Heimreise antreten wollten, fanden sie vor dem Hause einen neuen schönen Wagen; darin war alles wohl verpackt, was man zur Reise brauchte; auch die Waren, die sie in Augsburg eingekauft hatten. Der Wagen war ein Gastgeschenk des Herrn Fugger für seine Freunde.

Als der Kaufherr mit seiner Frau sehr vergnügt darin saß, sagte diese: „Wenn ich die Pracht und den Reichtum der Fugger nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, würde ich doch nicht geglaubt haben, daß die Leinenweberei den Leuten soviel einbringen könnte! Wir wollen uns an ihnen ein Beispiel nehmen, denn sie haben auch klein angefangen. Vielleicht bringen es unsere Kinder und Enkel auch noch einmal so weit."

Digitized by Google

Aus der Natur.

Die deutschen Lieblingsbäume.

Wenn man jetzt die Deutschen nach ihren Lieblingsbäumen fragen wollte, so würden die meisten Leute sicher die Eiche, die Wälderkönigin, nennen. Mit Guirlanden von Eichenlaub schmückt man Häuser und Denkmäler an den vaterländischen Gedenktagen; mit Eichenlaub bekränzt man die siegreich heimkehrenden Helden und die Gräber der Gefallenen; eine Eiche pflanzt man zum Gedächtnis der Fürsten und großer Männer. Wie viele Bismarck-Eichen sind zum Beispiel nicht gepflanzt worden, und nicht wenige von ihnen wachsen auf freier Bergeshöhe als lebendiges Denkmal kräftig empor. Die knorrige Eiche hat etwas Festes, Trotziges in ihrem ganzen Wesen; selbst ihr welkes Laub läßt sie sich weder von den Herbst- noch Winterstürmen nehmen; sie verteidigt es gegen alle Angriffe, und nur wenn ihr die Frühlingssonne so recht warm bis ins Herz hinein scheint, wenn weiche Lüfte sie umschmeicheln, wenn der Kuckuck ruft oder die Nachtigall schlägt, dann kann sie auch nicht länger dem Lenzeszauber widerstehen; das frische Grün kommt, die toten Blätter fallen.

In der Heidenzeit war die Eiche dem Donnergotte Thor geweiht, und noch jetzt schleudert er seinen groben Hammer bisweilen gerade in die schönsten alten Eichen

Digitized by Google

hinein, vielleicht aus Zorn, daß man ihm nicht mehr den schuldigen Respekt erweist. Eigentlich sind aber wieder die Dichter schuld daran, daß die Eiche so zu Ehren gekommen ist. Als Deutschland am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts von Napoleon I. unterjocht wurde, haben sie so viel von den starken, trotzigen Eichen gesungen, daß die Eiche gleichsam ein Sinnbild für Kraft, Mut und Freiheit wurde. Als der begeistertste der Sänger, Theodor Körner, im Freiheitskampfe fiel, da begrub man ihn bei Wöbbelin unter einer Eiche, und aus den Eicheln dieses Baumes sind seitdem viele Körner-Eichen erwachsen.

„So sind die Leier und das Schwert
Bekränzt mit grünen Eichen,
Dem Krieger wie dem Sänger wert
Ein teures Siegeszeichen."

(Fried. Förster.)

Durch die Eiche wurde ein anderer Lieblingsbaum etwas zurückgedrängt im Bewußtsein des deutschen Volkes, ein Baum, der in alter Zeit sehr viel galt, das ist die liebe, duftende Linde. Wenn die Linde blüht und ihre süßen Düfte in die warme Sommerluft ausströmt, wenn unzählige Bienen von einem ihrer Honigkrüglein zum andern taumeln und ihr Summen aus dem Wipfel ununterbrochen hernieder tönt, dann träumt es sich gar wundersam in ihrem kühlen Schatten. Darum läßt der große deutsche Dichterkomponist, Richard Wagner, mit gutem Recht seinen Helden Siegfried unter einer alten

Digitized by Google

Linde sitzen und dem „Waldweben“ lauschen, jenem wunderbaren Tönen und Klingen, das manches Menschenkind in der Stille und Einsamkeit des Waldes vernimmt; Held Siegfried achtet auf jenen Waldeszauber, er versenkt sich liebevoll in die Natur und lernt sogar die Stimmen der Waldvögel verstehn, nachdem das Drachenblut seine Zunge berührt hat.

Eine andere Form der Siegfried-Sage erzählt, daß ein Lindenblatt zwischen seine Schultern fiel, als er im Blute des von ihm erschlagenen Ungeheuers badete. Er wurde unverwundbar bis auf diese Stelle, und gerade hier wurde er später tötlich getroffen. Unter einer Linde an einer Quelle war es, wo der grimme Hagen Siegfried mit dessen eigenem Speer durchbohrte. Hier liegt wohl der Gedanke zu Grunde, daß die Linde erst zur Zeit der Sommersonnenwende blüht, wenn die Tage am längsten sind. Siegfried, der Sonnengott, wird dann von seinem eigenen Speer durchbohrt, er verblutet an dieser Wunde; das heißt, die Sonne hat ihre heißesten Strahlen versendet, langsam nehmen die Tage wieder ab, die Mächte der Finsternis gewinnen allmählich den Sieg.

Eine Linde findet man noch heute bisweilen in der Mitte eines stillen Dörfleins, in ihrem Schatten spielen die Kinder, um sie tanzt die Jugend, und die Alten sitzen am Feierabend darunter, rauchen ihre Pfeifen und denken an die Zeit zurück, da sie als Kinder unter derselben Linde gespielt.

Und wieviele leise Worte hat solch eine alte Linde

Digitized by Google

flüstern hören, und wieviele Herzen und Namen sind in ihren Stamm eingeschnitten worden!

„Am Brunnen vor dem Tore
Da steht ein Lindenbaum;
Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum;
Ich schnitt in seine Rinde,
So manches liebe Wort;
Es zog in Freud' und Leiden
Zu ihm mich immerfort!"

(Wilhelm Müller.)

Der echte Deutsche hat es auch heute noch nicht vergessen, daß seine Vorfahren den Wald so hoch und heilig hielten, und kann er nicht so oft, wie er gern möchte, zu ihm hinaus, so holt er sich ein Stückchen Wald ins Haus. Zur Zeit der Wintersonnenwende hält der immergrüne Tannenbaum als Christbaum seinen Einzug in die Häuser, und es liegt ein eigentümlicher Zauber über solch einem brennenden Weihnachtsbaum. Daneben wird hier und da eine Krippe aufgebaut, und fromme Lieder erklingen, aber auch das Lied

„O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie grün sind deine Blätter"

wird gesungen.

Bisweilen geht dann wohl durch die Zweige ein ganz seltsames Raunen, und die Flämmchen knistern geheimnisvoll, aber freilich, nicht alle wissen das zu deuten.

Digitized by Google

Das leise Flüstern verkündet dann, wie Freias Äpfel den Baum schmücken, und daß es eigentlich Frickas Haar sei, das so goldig zwischen den Zweigen des Baumes hernieder wallt. An der Spitze des Baumes thront der glänzende Stern, der über dem Stalle von Bethlehem stand. — Wenn dann Pfingsten, „das liebliche Fest," gekommen ist, zieht wieder ein Stück Wald in die Häuser und Kirchen ein; die hellgrünen Pfingstmaien, mit flatternden Locken und wehenden Fahnen verkünden den Lenz.

Die alte Weide draußen am Bache hatte schon längst ihre silbergrauen Kätzchen herausgelassen, als die Birke noch immer zu schlafen schien.

„Frau Nachbarin im weißen Kleid,"
Rief sie der Birke zu,
„Es ist nun wirklich an der Zeit,
Sie halten lange Ruh."

Da reibt die Birke sich das Aug':

„Und fertig werd' ich doch,
Herzblättchen steck' ich schnell mir auf,
Pfingstmaien gibt's schon noch!"

(Frühlings Erwachen von M. Meißner aus der „Kinderlaube.")

Ein Birkenwald gleicht einer Schar weißgekleideter Mädchen, die keinen Augenblick still stehen können und immer mit einander zu flüstern haben.

Große Wichtigkeit besaß in alter Zeit auch der Haselstrauch; wer sich eine gabelförmig geteilte Gerte davon abschnitt, der hatte die schönste Wünschelrute in der

Digitized by Google

Hand und brauchte nur da, wo sie sich zur Erde neigte, nachzugraben, um einen Schatz zu heben. In unserer Zeit versteht man aber diese Kunst nicht mehr recht und begnügt sich lieber mit den Haselnüssen.

„Der Nußbaum trägt gar zweierlei
Der Blüten auf dem Ast;
Die eine lang, die andre kurz,
Man übersieht sie fast.
Doch wär' die kleine rote nicht,
Dann gäb' es keine Nuß.
Mit ihren gelben Blüten winkt,
Herbitze schon zum Gruß." —

Ganz besonders stand früher die Esche in Ehren, und oft waren die Hütten um einen Eschenstamm gezimmert; der heilige Baum bildete dann den Mittelpunkt, und für seine Äste waren Löcher in das Dach geschnitten.

Nach dem Glauben der alten Germanen wohnten in den Bäumen und Sträuchern kleine Wesen, deren Leben von der Erhaltung des Baumes abhing. Schälte man dem Baume die Rinde ab, so mußte auch das Holzweiblein sterben, knickte man den Strauch, so war auch das Holzmännlein verloren.

„Waldmännlein, Holzweiblein sind wir,
Hausen im luft'gen Waldrevier,
Hüten Baum und Moos,
Ziehen Hirsch und Rehe groß.

Digitized by Google

Schält nicht den Baum!
Knickt nicht den Strauch!
Waldmännchen, Holzweiblein
Sterben sonst auch, sterben sonst auch."

Bedeutsame Vögel.

Daß zum Waldesgrün der Vogelgesang gehört, verkündet schon in einer ihrer sinnigen Sagen die Edda, jenes alte Buch, das auf der Insel Island geschrieben wurde; getreulich ist darin manches aufgezeichnet aus den Tagen grauer Vorzeit, was wir sonst nicht mehr wüßten.

Die liebliche Göttin Iduna, die sich sonst so fröhlich auf den Zweigen geschaukelt hatte, war bleich und matt von der Weltesche herabgesunken, da sie nicht mehr Kraft besaß, sich festzuhalten. Vergebens versuchte man ihr Hülfe zu bringen, und endlich schickten ihr die Götter aus Mitleid ein warmes Wolfsfell, die Schneedecke; darin hüllte sie sich ein, als sie am Boden lag. Alle hatten sie verlassen, nur ihr Gatte, Bragi, der Sänger, blieb ihr zur Seite, aber stumm wie sie, seine Harfe tönte nicht mehr, denn wenn die Blätter fallen, schweigt auch der Vöglein Lied; im Lenz aber erwachen Iduna und Bragi, Waldesgrün und Vogelsang wieder mit einander auf.

Als sichere Lenzbotin galt schon von Alters her die leicht beschwingte Schwalbe, obgleich ein mißtrauisches

Sprichwort warnt: „Eine Schwalbe macht keinen Sommer.“ Sie verkündete die Ankunft Ostaras, der Frühlingsgöttin, und noch heute glaubt man, daß sie dem Hause, unter dessen Dache sie nistet, Glück bringt.

Mit großem Jubel wird bekanntlich auch der Storch begrüßt, wenn er von seiner weiten Reise ins Ausland zurückkommt und seine alte Heimat wieder aufsucht. Da steht er nun auf einem Bein auf dem First des Hauses und betrachtet ernsthaft das Nest vom vorigen Jahre, ehe er es bezieht. Gewöhnlich hat er viel daran auszubessern, zum mindesten muß es neu tapeziert werden. Von der Straße herauf tönt ihm der Kindergesang entgegen:

„Storch, Storch, Guter,
Bring' mir einen Bruder!“

oder:

„Storch, Storch, Bester,
Bring' mir eine Schwester!“

Wenn aber Storch und Schwalbe wieder da sind, läßt auch der Kuckuck seinen Propheten-Ruf in den Wäldern erschallen, wie es in dem alten Liede heißt: „Kuckuck, Kuckuck, ruft durch den Wald.“ Wer ihn um die Zukunft befragt, der kann vieles von ihm erfahren. Sonst aber steht der Kuckuck in keinem guten Ruf, da es ihm zu langweilig scheint, ein eignes Nest zu bauen, und er sein bekanntes Kuckucksei in fremde Nester legt und es andern Vögeln überläßt, seine Kinder aufzuziehen. Zum Dank dafür werfen die kleinen Kuckuckskinder die anderen jungen Vögel noch bisweilen aus dem Neste.

Digitized by Google

Auch im grünenden Saatfeld ertönt Gesang; jubelnd steigt die Lerche auf ihren eigenen Liedern zum Himmel empor und verschwindet in seiner Bläue, während ihr Lied noch immer deutlich hernieder tönt.

Kein Vogel ist aber mehr bewundert und von den Dichtern aller Zeiten und Länder öfter besungen worden, als die Nachtigall. Freilich ist sie, wie ihr Name sagt, nur in der Nacht zu hören, wenn alles still und dunkel ist, und dies hat seinen ganz besonderen Grund. Denn als die Vögel vor sehr, sehr langer Zeit ihrem Könige, dem Adler, zu seiner Hochzeit ein Ständchen bringen wollten, ist es der armen Nachtigall sehr schlecht ergangen. Der Kuckuck, welcher Kapellmeister war, hatte damals ein schönes Lied komponiert; und die Krähe hatte es auf Blätter geschrieben. Aber es gab deren nicht genug, und so mußten die Elster und die Nachtigall zusammen von einem Blatte singen. Der Kuckuck hatte seine liebe Not mit ihnen, denn jeder sang wie ihm der Schnabel gewachsen war, und es entstand ein schrecklicher Lärm. Da sagte die Elster zur Nachtigall: „Du bist schuld, du hast falsch gesungen und mich und die andern aus dem Takte gebracht.“ Die Nachtigall entgegnete schüchtern: „Ach liebe Elster, du mußt dich doch wohl irren, denn ich habe gar nicht mitgesungen; ich kann ja nicht von Noten singen, sondern singe nur, wie ich es von meiner Mutter gelernt habe, und wie es mir ums Herz ist.“

Als aber alle Vögel auf sie losschrieen, glaubte sie es

Digitized by Google

zuletzt selbst und sagte traurig: „Es kann wohl sein; ich will auch nie wieder singen, wenn es jemand hören kann.“ Sie flog fort, versteckte sich in dichtes Gebüsch und sang fortan nur noch zur Nachtzeit, wenn die andern schliefen.

Was die Lilie unter den Blumen, das ist der Schwan unter den Vögeln, das Bild himmlischer Unschuld und Reinheit; für gewöhnlich ist er stumm, aber eine schöne Sage erzählt, daß ihm im Sterben die Gabe des Gesanges verliehen werde. Einmal nur, kurz vor seinem Tode, wenn ihn der tötliche Pfeil des Jägers durchbohrt, erhebt er seine Stimme und singt ein wunderbar schönes Lied, sein Schwanenlied, den Abschiedsgesang vom Leben.

Bekannt ist das Märchen von den wilden Schwänen, noch bekannter der Schwan Lohengrins, der den Kahn durch die Flut zog und seinen Herrn, den glänzenden Gralsritter, nach Brabant führte. Dort bewies er im Zweikampf die Unschuld der schwer beschuldigten Königstochter Elsa; als diese aber trotz ihres Versprechens nicht zu fragen, wer er sei, ihn doch nach seiner Herkunft fragte, kam der Schwan und holte Lohengrin zur Gralsburg zurück.

Als Bild des heiligen Geistes wird in der Bibel die Taube genannt; auch war sie das Erkennungszeichen der Gralsritter; der Geist der Demut und Frömmigkeit, der hilfsbereiten Menschenliebe und höchster Sittenreinheit sollte jeden derselben beseelen.

Dagegen hat der kohlschwarze Rabe jetzt nichts Gutes

Digitized by Google

mehr zu bedeuten, ja er wird geradezu Unglücksrabe und Galgenvogel genannt; früher spielte er freilich eine bessere Rolle und war als Bote Wotans hochgeehrt. Die Wotansraben kehren dann in der Barbarossa-Sage noch einmal in veränderter Gestalt wieder; auch im deutschen Märchen spielen die Raben eine wichtige Rolle.

So nahmen die lieben Vöglein in alter Zeit gleichsam persönlich Anteil an Lust und Leid der Menschenkinder, sie erscheinen als freundliche Führer oder getreue Warner. Sie eilen herbei, die Unschuldigen zu beschützen und die Schuldigen zu entdecken, sie künden Lenz und Leben, schwingen sich als Liebesboten auf zu dem Entfernten, freundliche Grüße zu tauschen, und wiegen mit ihrem Schwanengesang den Scheidenden in Todesschlummer ein.

Die deutschen Lieblingsblumen.

Mit außerordentlich sinnigen Namen hat das deutsche Volk seine Lieblinge unter den Blumen geschmückt, und so reden die stillen Blumenkinder nicht nur durch Farbe, Form und Duft, sondern auch durch ihren Namen eine sehr vernehmliche Sprache — die Blumensprache — die freilich nicht das Ohr, sondern das Herz vernimmt. Oft künden die Blumen ein Geheimnis, das die Lippen verschweigen, und sehr bezeichnend ist daher die bekannte Redensart „durch die Blume sprechen," das heißt also, seine Wünsche und Hoffnungen in zart verhüllter Weise erraten lassen, ohne sie direkt auszusprechen. Das ist

Digitized by Google

freilich eine feine Kunst, die nicht alle verstehen, und gar mancher, der durch die Blume sprechen wollte, brachte es nur zu einem „Winken mit dem Zaunpfahle," wie ein anderes deutsches Sprichwort so treffend sagt. — Mit besonderer Freude begrüßten die Germanen alljährlich das Erwachen der Natur aus ihrem Winterschlafe, und so wurden auch die Boten des kommenden Frühlings, die Erstlinge unter den Blumen im Wald und auf der Wiese mit Jubel begrüßt. Als erstes auf dem Platze erscheint das Schneeglöckchen, das allerdings bisweilen seine Zuversicht mit dem Leben büßen muß. Wenn es sich zu früh durch den Schnee hervorgewagt hat, dann läutet es im Sonnenschein des kurzen Frühlingstages sein eignes Grabgeläute; der Frostriese, der während der Nacht noch ab und zu durch den Wald schreitet, zertritt es schonungslos mit rauhem Fuße.

„Wer hat mich doch so früh geweckt
Aus meinem Wintertraum?
Hat mich ein Sonnenstrahl geweckt?
Schloß ja die Äuglein kaum!
Doch sieh, da klopft der Frühling an;
Der kam wohl über Nacht?
Da fang' ich schnell zu läuten an:
Klingling, klingling, erwacht!
Ihr Schwestern alle, höret mich,
Blau-Veilchen, komm hervor,
Du Himmelsschlüss'lein eile dich,
Dem Lenz schließ auf das Tor!

Schon rauscht das Bächlein froh zu Tal,
Und hell die Sonne lacht;
Da fang' ich schnell zu läuten an:
Klingling, klingling, erwacht!"

(Aus „Frühlingskind" v. M. Meißner.)

Und nach dem Glöckner Schneeglöckchen erscheint wirklich der Pförtner Himmelsschlüsselchen und öffnet dem Lenz Tor und Tür, auch an den Häusern und Herzen der Menschen.

Da aller guten Dinge gewöhnlich drei sind, so erscheint gleichzeitig auch das so viel gepriesene Veilchen; viel gepriesen als Symbol der Bescheidenheit, da es sich schüchtern im Grase versteckt und nur durch seinen süßen Duft seine Nähe verrät. Mit wie feinem Verständnis schildert Göthe doch die selbstlose Veilchennatur in seinem Gedicht „Das Veilchen."

Ein Veilchen auf der Wiese stand,
Gebückt in sich und unbekannt;
Es war ein herzigs Veilchen.
Da kam eine junge Schäferin
Mit leichtem Schritt und munterm Sinn
Daher, daher,
Die Wiese her und sang.

„Ach!" denkt das Veilchen, „wär ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach, nur ein kurzes Weilchen,
Bis mich das Liebchen abgepflückt
Und an dem Busen matt gedrückt,

Digitized by Google

Ach nur, ach nur,
Ein Viertelstündchen lang!"

Ach, aber ach! das Mädchen kam
Und nicht in acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.
Es sank und starb und freut sich noch:
„Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Füßen doch."

Daß die Rose als die Königin der Blumen gilt, ist wohl allgemein bekannt; dagegen kennen nur wenige das Geheimnis der Rose, welches in dem Zusammenschließen der fünf grünen Kelchblättchen besteht; diese decken sich gegenseitig und umhüllen so die Knospe, als ob sie das duftende Geheimnis nie ans Licht lassen wollten. Darauf bezieht sich der alte Spruch: „Unter den Rosen wollen wir kosen" und "sub rosa" im Verborgenen.

Bedeutungsvoll sind die fünf grünen Kelchblätter auch bei dem Stiefmütterchen; da nimmt die Stiefmutter in ihrem prächtigen bunten Kleide für sich zwei Stühlchen in Anspruch; rechts und links von ihr sitzen ihre beiden schön geputzten Töchter, jede auf einem Stuhl für sich allein. So bleibt für die beiden armen Stieftöchter, die auch viel einfacher gekleidet sind, nur noch ein Stühlchen übrig, worauf sie beide, eng an einander geschmiegt, sitzen müssen.

In ländlichen Gärten leuchtet uns schon von weitem „die brennende Liebe" entgegen, und vielleicht steht gleich

Digitized by Google

daneben jene zarte Blume, die der Volksmund als „gebrochenes Frauenherz“ bezeichnet. In blaßblauem Kleidchen grüßt uns „Gretchen im Grünen“ auch „Braut im Haar“ genannt, weil die Blüte so wunderlich mit grünen Fäden verhüllt ist. Süßer Duft entströmt jener blühenden Laube, welche so viele Bienen umschwärmen. Auch wir kehren dort gern ein und verweilen darin: Je länger, je lieber.

Manche Blumen gaben durch ihre drollige Form dem Volkshumor Stoff; so der rote „Hahnenkamm,“ der „Rittersporn,“ das „Pantoffelkraut,“* und das „Löwenmaul,“ das bei einem leisen Druck auf seine Kinnbacken den Rachen ganz gewaltig aufreißt und dabei doch so harmlos aussieht.

Seit Kaiser Wilhelm I. ist die Kornblume als Lieblingsblume des greisen Herrschers sehr in Aufnahme gekommen; ganz besonders aber ist den Deutschen ein Blümchen ans Herz gewachsen, das schon in seinem Namen die rührende Bitte ausspricht: Vergißmeinnicht!

Es blüht ein schönes Blümchen
Auf unsrer grünen Au';
Sein Aug' ist wie der Himmel
So heiter und so blau.

Es weiß nicht viel zu reden,
Und alles, was es spricht,
Ist immer nur dasselbe,
Ist nur: Vergißmeinnicht.

* Pantoffelkraut, „Braut im Haar,“ are local names.

Digitized by Google

Wenn ich zwei Äuglein sehe,
So heiter und so blau,
So denk' ich an mein Blümchen
Auf unsrer grünen Au'.

Da kann ich auch nicht reden,
Und nur mein Herze spricht
So bange und so leise
Und nur: Vergißmeinnicht!

(Hoffmann von Fallersleben.)

Digitized by Google

Aus Sage und Dichtung.

Kriemhildens Traum.

Es war an einem schönen Frühlingsmorgen, als die Sonne ihre goldnen Strahlen über den Rhein und seine Ufer sandte und überall fröhliches Leben erweckte. Ein Sonnenstrahl drang auch in das Gemach, in dem das rosige Königstöchterlein Kriemhilde schlief, und als er ihr Auge traf, schlug sie es auf und blickte verträumt um sich. Sie mußte sich erst besinnen, wo sie eigentlich war, und dann wurde ihr klar, daß alles, was sie soeben zu sehen gemeint hatte, doch nur ein Traum gewesen war. Aber welch ein seltsamer Traum!

Ganz deutlich hatte sie sich selbst gesehen, wie sie in der offnen Halle der alten Königsburg stand, ihren Lieblingsfalken auf der Hand tragend. Noch hatte sie zärtlich mit ihm gekost, da breitete der Schnelle seine Flügel aus und flog hoch, hoch empor in die blaue Luft. Eine seltsame Angst hatte sie überfallen, als sie ihn so fern sah, und sie hatte versucht, ihn zurück zu locken, aber er schien die Stimme der Herrin nicht zu hören. Plötzlich tauchten ganz in ihrer Nähe dunkle Schatten auf; zwei große Adler rauschten flügelschlagend an ihr vorüber und stiegen pfeilschnell in die Höhe. Blitzschnell stürzten sie sich auf den Falken, ihn mit ihren Krallen zerfleischend, und tot sank der Segler der Lüfte zu ihren Füßen

Digitized by Google

nieder; vor Entsetzen hatte sie laut aufgeschrien, so daß sie darüber erwachte.

Noch ganz im Banne dieses seltsamen Traumes ging Kriemhilde zu ihrer Mutter, Frau Ute, und erzählte ihr, was sie geträumt. Die hörte ihr ernsthaft zu und sah eine Weile schweigend und sinnend vor sich hin; dann sprach sie zu ihrer jungen Tochter: „Der Falke ist dein künftiger Gemahl, und möge ihn der Himmel schützen, daß er nicht in die Hände seiner Feinde falle, wie dein Falke in die Krallen der Adler.“ Kriemhild hatte sich auf einen niedrigen Schemel zu den Füßen der Mutter gesetzt und blickte gespannt zu ihr auf; als sie nun diese Deutung vernahm, stand sie lächelnd auf und sagte: „Ach liebe Mutter, was sprichst du mir von einem Gemahl! Unvermählt will ich bleiben, denn Liebe lohnt mit Leid.“ Da sagte die Mutter: „Versprich das nicht zu fest, denn es möchte doch dereinst ein Held kommen, dem du gern als Gemahlin folgen würdest.“ Und Frau Ute sollte Recht behalten. Es währte nicht lange, da kam Siegfried, der Königssohn aus den Niederlanden, der herrliche Held mit den leuchtenden Augen und goldenen Locken, als Gast nach Worms. — In ganz, ganz alter Zeit war Siegfried der Sonnengott selbst, der den Drachen — das Dunkel der Nacht und des Winters — tötete, und die Walküre Brunhild — das war die im Winter erstarrte Erde — aus ihrem Zauberschlaf erweckte. — Es darf uns nicht wundern, daß diese Sagen oft sehr verschieden lauten, denn niemand dachte daran, sie auf-

Digitized by Google

zuschreiben; Jahrhunderte lang wurden sie von Mund zu Mund erhalten, und so haben sie sich natürlich oft stark verändert.

Siegfried hatte die Burg seiner Eltern verlassen, als ihm sein Vater kein Schwert geben wollte, da er noch so jung war. Er ging bei einem Schmied in die Lehre, schmiedete sich ein gutes Schwert und tötete damit den Drachen. Das Blut des Ungeheuers floß in eine Quelle, und als Siegfried darin badete, wurde seine Haut so hart wie Horn; er war unverwundbar bis auf eine einzige Stelle zwischen seinen Schultern, auf die ein Lindenblatt gefallen war. Dann eroberte er den Nibelungenschatz und nahm daraus einen Ring und die unsichtbar machende Tarnkappe mit. Als er an den Berg kam, um den die feurige Lohe waberte, durchschritt er die züngelnden Flammen und erweckte Brunhild, und beide gelobten einander Treue. Dann war Held Siegfried von dort zu neuen Taten ausgezogen. So kam er nun nach Worms und Kriemhildens Bruder, der Burgundenkönig Gunter, nahm ihn freundlich auf. Die sanfte, liebliche Kriemhild, die so ganz anders war, als die kühne, kraftvolle Brunhild, gefiel Siegfried; er vergaß die Treue, welche er jener geschworen hatte und warb um sie. Gunter war gern bereit, ihm die Schwester zu geben unter einer Bedingung. Der König der Burgunden hatte nämlich viel von der wunderbar schönen aber auch wunderbar starken Brunhild gehört und wünschte sich diese zur Gemahlin, doch wußte er, daß er zu schwach war, sie zu erringen, denn

Digitized by Google

Brunhild wollte nur denjenigen zum Gemahl, der stärker war und sie im Kampfe besiegte. Das aber war nur einem beschieden, das konnte nur Siegfried. Dies wußte Brunhild, und um andere Freier abzuschrecken, um Siegfried die Treue zu bewahren, hatte sie schwere Kampfesproben ausgesonnen, in denen jeder andere erliegen mußte. Schon mancher König war bei ihr eingekehrt, aber keiner war zurückgekehrt, sie hatten ihr Leben im Kampfe verloren. Einst aber, das hoffte sie zuversichtlich, würde Siegfried zu ihr zurückkehren; er würde sie besiegen, und freudig würde sie ihm als Gemahlin folgen. Und Siegfried kam, aber freilich anders, als Brunhild ihn erwartet hatte.

Gunter verlangte nun von Siegfried, daß er ihm helfen sollte, Brunhild zu gewinnen; dafür sollte er Kriemhilde zum Lohne erhalten. Sie schlossen ein Bündnis mit einander und bestiegen eilig ihr Schiff. Siegfried stand am Steuer und lenkte das Schiff gen Norden, denn er allein kannte den Weg in Brunhildens Reich, das wahrscheinlich auf der Insel Island lag. Endlich langten sie dort an, und alles erschien den Burgunden fremd und wunderbar. An der Schwelle ihres herrlichen Palastes trat ihnen Brunhild entgegen, und als sie Siegfried erblickte, rief sie ihm zu: „Willkommen, Held Siegfried. Was führt dich hierher?“ Froher Jubel klang aus ihren Worten, Siegfried aber mußte die Augen niederschlagen, als er zur Antwort gab: „Hier steht König Gunter, dessen Dienstmann ich bin; der will um dich werben.“ Da erbleichte die Königin,

Digitized by Google

doch richtete sie sich stolz auf, als sie entgegnete: „Nun wohl, so mag er mit mir kämpfen.“

In weitem Kreis stellten sich die Mannen auf, und bald begann das Kampfspiel auf Leben und Tod. Drei Proben forderte Brunhilde, und sie hatte ihr Wort zum Pfande gegeben, daß sie dem angehören würde, der sie dabei besiegen könne. Siegfried hatte sich unter irgend einem Vorwand zum Schiff zurückbegeben und seine Tarnkappe geholt. Unsichtbar stand er nun an Gunters Seite und kämpfte für ihn.

Zuerst schleuderte Brunhilde ihren langen Wurfspeer, den Ger, gegen Gunter, und hätte ihn Siegfried nicht mit dem Schilde aufgefangen, so wäre Gunter verloren gewesen. Der Stoß war so gewaltig, daß selbst Siegfried schwankte, und daß Funken aus dem Schilde sprangen.

Aber noch wuchtiger flug die Lanze hinüber, von Siegfrieds Hand geschleudert; Brunhilde fing sie geschickt auf, stürzte aber zur Erde; doch schnell sprang sie wieder auf und rief ihrem Gegner zu: „Ich danke dir, König Gunter; das war ein guter Schuß!“ Ach, sie wußte es nur zu wohl, wer gegen sie kämpfte; doch was half es ihr, da sie den Betrug nicht beweisen konnte? Kein Auge konnte Siegfried erblicken; alle sahen, daß Gunter kämpfte.

Nun trugen zwölf Männer einen riesigen Stein herbei. Brunhilds starke Hand erfaßte und schleuderte ihn weit weg; dann sprang sie in voller Rüstung mit all ihren Waffen darüber hinweg; doch Siegfried besiegte sie auch in diesen beiden Proben. Er warf den Stein noch weiter als

Digitized by Google

sie, und Gunter unter den Arm nehmend, sprang er mit diesem darüber hinweg. Da jubelten die Burgunden, als sie sahen, daß ihr König Sieger blieb.

Brunhilde wendete sich an ihr Gefolge und sprach: „Jetzt seid ihr König Gunter untertan.“ Doch das stolze königliche Weib verachtete Gunter als Feigling und schwur Siegfried Rache.

Nun zogen alle nach Worms, wo eine glänzende Doppelhochzeit gefeiert wurde. Gunter vermählte sich mit Brunhild, Siegfried aber bekam Kriemhild zur Gemahlin. Glückselig zog sie mit Siegfried in sein Reich. Doch die schwere Schuld war gleich einem schlimmen Samen ins Land der Zukunft gesäet; dort ruhte sie für lange Zeit; dann aber ging sie auf, und Schuldige wie Unschuldige wurden ihr Opfer, denn

„Alle Schuld rächt sich auf Erden.“

Des Traumes Erfüllung.

Zehn Jahre waren seit Brunhildens Besiegung verflossen, aber noch hatte sie das Leid nicht vergessen, das Siegfried ihr zugefügt, und oft sprach sie zu Gunter: „Wenn Siegfried dein Dienstmann ist, wie er gesagt hat, so darf er nicht so lange fern bleiben; du solltest ihm befehlen, an deinen Hof zu kommen, wenn du wirklich sein Herr und König bist.“ Da Gunter immer recht groß und königlich scheinen wollte, gab er endlich dem Drängen Brunhilds nach und schickte Boten nach den Niederlanden, um seine Ver-

Digitized by Google

verwandten nach Worms einzuladen. Wie freute sich Kriemhild, ihre Mutter Ute, ihren Bruder König Gunter und ihre beiden jüngeren Brüder, Gernot und Giselher, wiederzusehen! Freundlich wurden sie und Siegfried begrüßt, und fröhliche Feste wurden gefeiert. Den bangen Traum ihrer Mädchenzeit hatte Kriemhild selbst längst vergessen, und nichts schien sie daran zu mahnen. Im sichern Gefühl ihres Glückes verletzte sie eines Tages Brunhild aufs tiefste, indem sie ihren Gatten Siegfried pries und endlich ausrief: „Er ist der beste, der herrlichste von allen, und er sollte König sein über alle!“

Ach, nur zu gut wußte Brunhild, daß Siegfried ein großer Held, ein treuer Freund, ein selbstloser Helfer war! Wie hatte auch sie diesen sonnigen Helden einst bewundert! Aber auch die lichte Sonne hat ihre Flecken und nun, nachdem er sie so schmählich getäuscht, nachdem er sie an Gunter ausgeliefert hatte, fühlte sie nichts mehr für ihn, als tötlichen Haß. Deshalb erwiderte sie Kriemhild: „Wie, Siegfried sollte König sein über alle? Er, der nur ein Dienstmann König Gunters ist, wie er selbst gesagt hat!“

Da geriet Kriemhilde in großen Zorn: „Wenn Siegfried ein Dienstmann ist,“ rief sie wütend, „dann ist es um so schlimmer für dich; denn er hat dich im Kampfe besiegt, nicht Gunter! Du bist also von keinem Könige, sondern von einem Dienstmann besiegt worden, aber er wollte dich nicht behalten, an Gunter hat er dich verschenkt!“ Nun verlangte Brunhilde Beweise, und triumphierend zeigt Kriemhild ihrer Gegnerin einen Ring und einen Gürtel; beide

Digitized by Google

hatte Siegfried einſt Brunhilde im Kampfe als Zeichen ſeines Sieges entriſſen. Jetzt hatte Brunhilde endlich die Beweiſe für Siegfrieds Betrug, und ſtürmiſch verlangte ſie Rache.

Am Hofe König Gunters lebte ſchon ſeit Jahren ein älterer Verwandter der königlichen Familie, das war der „grimme Hagen," wie er in der Sage oft genannt wird. Er war bleich und finſter, aber von rieſiger Kraft und außerordentlicher Tapferkeit; der hatte Siegfried nie geliebt, denn dieſer war noch ſtärker als er. Hagen bot ſich Brunhild zum Werkzeug ihrer Rache an; doch war es ein gefährliches Unternehmen, Siegfried zu töten. Wohl wußte Hagen, daß es eine Stelle an ſeinem Körper gab, wo er verwundbar war; aber er mußte ganz genau wiſſen, wo ſie war, denn wenn er den Helden nicht gleich tötlich traf ſo, war er ſelbſt ein verlorener Mann.

Hagen entwarf nun einen ſchändlichen Plan. Er ließ ein falſches Kriegsgerücht verbreiten, und wie er gehofft, erbot ſich Siegfried, mit Gunter gegen die Feinde zu ziehen, wie er es früher ſchon einmal getan hatte. Alles rüſtete ſich ſcheinbar zum Kampf, Hagen aber ging zu Frau Kriemhild, um ihr Lebewohl zu ſagen. Er fand ſie in großer Sorge um Siegfried, und ſie bat Hagen inſtändigſt, er möge ihrem Gatten zur Seite bleiben und ihn im Kampfe ſchützen. Doch Hagen meinte, das ſei überflüſſig, denn Siegfried wäre ja unverwundbar. „Nein," ſagte Kriemhild, „es iſt nicht unnütz; du mußt deinen Schild über ſeinen Rücken halten, denn zwiſchen ſeinen Schultern iſt eine verwundbare Stelle."

Digitized by Google

Das versprach ihr Hagen, aber er setzte hinzu: „Wenn ich die Stelle genau wüßte, könnte ich ihn am besten schützen; darum nähe doch ein Kreuz darüber in des Helden Gewand.“ Kriemhild willigte ein, und mit eigner Hand nähte sie das Zeichen auf die Stelle, an welcher der Mörder ihren Gatten treffen mußte. Wie freute sich Hagen, als er am nächsten Tage das Kreuz an Siegfrieds Kleid erblickte! Nun ließ er wieder Boten kommen, die brachten friedliche Kunde; kein Feind regte sich, kein Kampf stand bevor. Da beschlossen die Helden, am nächsten Tage statt des Krieges eine fröhliche Jagd zu halten. Doch in der Nacht vorher hatte Kriemhild wieder einen Traum, der sie ängstigte; sie sah zwei Berge über Siegfried fallen, die ihn erschlugen. Mit schwerem Herzen nahm sie von ihm Abschied, denn ihr war, als sollte sie ihn nicht lebend wiedersehen. Die Jagd ging in den Odenwald; schon war zahlreiches Wild erlegt, und die Hitze war groß, so daß sich alle nach einem frischen Trunke sehnten. Hagen wußte eine Quelle neben einer alten Linde, die er in der Ferne bezeichnete. Er schlug nun Siegfried einen Wettlauf dahin vor, und gern war der Held dazu bereit. Er behielt seine Waffen, während die andern die ihrigen ablegten; trotz alledem war er allen weit voraus und gelangte als erster ans Ziel. Nun legte auch er seine Waffen nieder und erwartete die Freunde, an den Lindenstamm gelehnt. Erst nachdem Gunter getrunken, bückte sich auch der durstige Siegfried zur Quelle, um einen langen Zug zu tun. Diesen Augenblick benutzte Hagen; schnell trug er des Helden Waffen bei Seite, nur den Speer behielt

Digitized by Google

er zurück. Noch immer ſtand Siegfried gebückt und bot ſeinem Feinde ahnungslos den Rücken. Da traf ihn ſein eigener Speer, aus nächſter Nähe von Hagens Mörderhand geſchleudert, genau an der Stelle, die Kriemhild bezeichnet hatte. Alle ſtanden entſetzt, ſelbſt Gunter, der den Plan gewußt hatte. Siegfried ſprang wild empor, doch vergebens ſuchte er ſeine Waffen; da ergriff er ſeinen prächtigen Schild und ſchlug damit auf Hagen los, daß der Wald erdröhnte und die Edelſteine aus dem Schilde ſprangen; doch nur zu gut hatte Hagen getroffen, ſterbend ſtürzte Siegfried zur Erde, und ſein Blut färbte das Gras und die Blumen des Waldes rot.

Feierlich gelobten alle, zu ſchweigen; man wollte ſagen, daß Räuber den Helden erſchlagen hätten. Auf einer Bahre trugen die Männer den toten Siegfried nach Worms. Kriemhild aber wußte nur zu gut, wer die furchtbare Tat vollbracht hatte. Siegfrieds Waffen waren nicht benutzt worden, und nur ein Speer hatte genau das Kreuz durchbohrt, das ihn ſchützen ſollte. Hagen und kein anderer war der Mörder ihres Gatten.

An der Bahre, worauf Siegfrieds Leichnam lag, ſaß Kriemhild und wartete des Bahrrechtes; denn es war ein alter Glaube, daß die Wunden des Gemordeten aufs neue bluten, ſobald der Mörder herzu tritt.

Alle kamen nun heran und ſiehe, als Hagen ſich nahte, da floß das Blut aus der Wunde, die er geſchlagen.

Während das Nibelungenlied erzählt, man habe Siegfried begraben, und Kriemhilde habe oft an ſeinem Grabe

Digitized by Google

geweilt, berichtet die ältere Sage, daß seine Leiche auf einen Scheiterhaufen verbrannt wurde. Als das Feuer hoch auf-loderte, da sprengte Brunhild auf ihrem Walkürenroß herbei und stürzte sich in die Flammen, die über ihr zusammenschlugen. So war sie im Tode mit dem vereint, den sie so bitter gehaßt und doch so heiß geliebt hatte.

Kriemhild aber hatte fortan nur einen Gedanken: Rache zu nehmen an Hagen, dem Mörder Siegfrieds.

Kriemhildens Rache.

Auf dem Altan ihrer Königsburg stand die Hunnenkönigin Kriemhilde und blickte gespannt gen Westen, denn von dorther mußten die Gäste kommen, welche sie an ihren Hof geladen hatte. In ihrem Auge glühte ein unheimliches Feuer, in ihrem Herzen loderte die Flamme der Rachsucht. Sechsundzwanzig Jahre waren seit Siegfrieds blutigem Tode verflossen, aber in der ganzen langen Zeit hatte sie nur einen Gedanken gehegt, nur einen Wunsch genährt: Rache zu nehmen an dem Mörder Hagen und seinen Mitschuldigen. Und jetzt endlich, endlich schlug die so heiß ersehnte Stunde der Vergeltung!

War das bleiche, rachedürstende Weib dort wirklich die rosige Königstochter der Burgunden, deren Herz dereinst in der väterlichen Burg zu Worms von ahnungsvollen Träumen durchschauert wurde? War das dieselbe Kriemhild, die als junge Königin glückselig an ihres Siegfried Seite nach den Niederlanden zog, nur für ihn lebend und sor-

Digitized by Google

gend? War es dieselbe, die wehklagend an Siegfrieds Leiche zusammenbrach, als man ihr den toten Gatten von der Jagd im Odenwalde zurückbrachte? Wohl war sie dieselbe, nur hatte sich die sanfte Taube in einen mordgierigen Raubvogel verwandelt, der den Augenblick erlauerte, wo er sich auf seine Beute stürzen konnte, um sie zu zerreißen. Als man sie des Teuersten beraubt und im tiefsten Herzen verwundet hatte, da war sie zur Furie geworden, die nichts anderes verlangte als Rache, blutige Rache!

Nach Siegfrieds Tode war Kriemhild in Worms an Gunters Hofe geblieben; ihr Söhnlein aber wurde in den Niederlanden erzogen. Siegfrieds Vater verwaltete sein Erbe für ihn. Dort war er sicher vor Mörderhänden. Kriemhilde sah ihn nicht wieder; sie betrachtete nicht die Erziehung ihres Sohnes als ihre Lebensaufgabe, sondern die Rache für den Tod ihres Gatten. Um seine Schwester zu versöhnen, ließ Gunter ihr den Nibelungenhort aus dem fernen Norwegen nach Worms kommen. Der Schatz war Kriemhildens Eigentum; Siegfried hatte ihn der Braut als Hochzeitsgabe dargebracht. Die Unglückliche fand Trost darin, von dem unermeßlichen Schatz den Armen zu spenden; aber dies schien Hagen zu gefährlich. Mit Gold gewann sie Freunde, mit ihrem Golde konnte sie auch Mörder gewinnen. Darum versenkte er in einer Nacht den Hort in den Rhein. Seitdem der Nibelungenschatz in Worms war, wurden die Burgunder auch „Nibelungen" genannt; der Name war mit dem Besitze des Schatzes verknüpft.

Digitized by Google

Kriemhild haßte Hagen nur noch glühender als vorher; sie verzehrte sich in ohnmächtigem Zorn, und ihr Todfeind triumphierte zu früh, denn als dreizehn Jahre vergangen waren, da schickte der Hunnenkönig Etzel seine Boten nach Worms, die sollten für ihn um Kriemhild werben, da seine Gemahlin war gestorben. Als Kriemhild davon hörte, wies sie den Gedanken, sich ein zweites Mal zu vermählen, mit Entrüstung zurück, denn sie hatte Siegfried über alles geliebt. Doch als sie vernahm, daß auch Hagen dagegen sei, änderte sie plötzlich ihren Entschluß. Sie ließ Etzels Gesandten, den Markgrafen Rüdiger schwören, daß er mit seinem Schwerte rächen würde, wenn ihr ein Leid geschähe. Der edle Mann schwur mit treuem Herzen und in gutem Glauben; er dachte an die Zukunft, und es war ihm heiliger Ernst, seine Königin im fremden Lande zu schützen; sie aber dachte bei dem Schwur an Rache für Vergangenes. —So nahm Kriemhilde den zweiten Gatten nur, um sich mit seiner Hilfe an den Mördern des ersten zu rächen. Keiner ahnte das Ungeheuerliche, bis auf Hagen; doch sein Widerspruch war vergebens.

In Wien wurde eine glänzende Hochzeit gefeiert, und als Gemahlin König Etzels hielt Kriemhild ihren Einzug ins Hunnenland. Aber noch war ihre Zeit nicht gekommen; erst nachdem sie dreizehn Jahre Etzels Thron geteilt, überredete sie ihn, ihre Verwandten aus Burgund nach der Etzelburg einzuladen. König Etzel freute sich darauf, die Brüder seiner Gemahlin und seinen alten Freund Hagen zu sehen, und ihnen seinen jungen Sohn zeigen zu können.

Digitized by Google

Boten zogen wieder nach dem Rhein und überbrachten die Einladung. Vergebens warnte Hagen, vergebens auch die alte Mutter Ute, die bange Träume hatte; das Burgundenheer ward aufgeboten, und der verhängnisvolle Zug begann. Schon waren Boten gekommen, die sein Nahen verkündeten, und mit Ungeduld stand Kriemhild und harrte ihrer Gäste. — Und endlich, endlich kamen sie heran. Mit klopfendem Herzen und glühenden Wangen erkannte sie in der Ferne die Helme, Schilde und Speere der Burgunden; nicht lange währte es, und sie ritten in den Burghof ein. Doch da scheute König Gunters Pferd und wollte nicht von der Stelle; witterte es den nahen Blutgeruch? Gunter klopfte ihm beruhigend den Hals, und es trug seinen Herrn herein, dem sichern Tode entgegen. Dann erblickte Kriemhildens Späherauge den grimmen Hagen mit den düstern Rabenflügeln auf dem Helm, und danach den berühmten Spielmann Volker, den Fiedler, dessen Liedern sie so oft und gern gelauscht hatte. Dort kamen auch ihre beiden jüngern Brüder, und es tat ihr leid um diese. Sie waren unschuldig an der Mordtat; sie waren damals fast noch Knaben gewesen und hatten Siegfried lieb gehabt. Wenn es möglich war, wollte sie Gernot und Giselher schonen. Jetzt waren alle die fröhlichen, ahnungslosen Gäste in der Burg; dumpf dröhnend schloß sich hinter ihnen das Tor. Nun stiegen sie von ihren Rossen und wurden nach den Herbergen geleitet. „Jetzt seid ihr mein! Jetzt wird mir keiner entgehen," frohlockte Kriemhild; „jetzt endlich schlägt die Stunde der Rache!"

Digitized by Google

Im Laufe des Tages sah Kriemhild ihren Todfeind Hagen mit Volker vor der Halle sitzen, und nicht länger konnte sie ihren Rachedurst zügeln: einen Schild voll Gold bot sie den Hunnen, wenn sie Hagen erschlügen. Sie führte selbst eine Schar von sechzig Kriegern in den Hof hinab.

Als Hagen sie kommen sah, blieb er trotzig sitzen; ja, ihr zum Hohne zog er Siegfrieds Schwert aus der Scheide und legte es über seine Knie. Zornige Reden wurden gewechselt, doch noch kam es nicht zur Tat, denn die Hunnen fürchteten sich vor dem riesigen Hagen. Aber Hunnen wie Burgunden fühlten nur zu wohl, daß sie einander als Todfeinde gegenüberstanden; noch wurde die Flamme der wildesten Feindschaft unter der Asche glimmend zurückgehalten; bald aber loderte sie um so heller empor, alles verheerend, was sie erreichen konnte.

Nur wenige Tagen waren vergangen; die vornehmsten der Gäste saßen in König Etzels Halle beim festlichen Mahle versammelt, da brach der Kampf aus zwischen den Hunnen und dem Burgundenheere. Als Hagen davon Kunde erhielt, sprang er von seinem Sitze empor und schlug dem kleinen Königssohn mit einem Schwertstreich das Haupt ab; der Kopf flog in den Schoß seiner Mutter Kriemhilde, und alles schrie laut auf vor Entsetzen. Der berühmte Gotenkönig Dietrich von Bern, der auch als Gast bei König Etzel weilte, gebot mit lauter Stimme Ruhe, machte einen Weg frei und führte das Königspaar aus der Halle. Die Burgunden aber mußten zurückbleiben. Kriemhild erbot sich, ihre

Digitized by Google

Brüder am Leben zu laſſen, wenn ſie ihr Hagen ausliefern würden, doch das wäre feig und ehrlos geweſen. Hagen war mit den Burgundern gezogen, obgleich er wußte, daß es in den Tod ging; er hatte ihnen die Mannentreue bewährt, nun bewährten ſie die Königstreue. In furchtbar blutigen Kämpfen fielen die Hunnen und Burgunden, bis zuletzt nur noch Gunter und Hagen übrig waren, die einzigen Lebenden zwiſchen all den Toten, welche die Halle füllten. Der Kampf mußte aber doch zu Ende geführt werden; darum wappnete ſich Dietrich von Bern, ging in den Saal und nahm Hagen und Gunter gefangen. Er befahl aber ſeinem Waffenmeiſter Hildebrand darauf zu achten, daß ihnen keinen Leid geſchähe, doch Kriemhilde wollte den Becher der Rache bis auf den Grund leeren. Darum ging ſie zu Hagen, der von König Gunter getrennt worden war und fragte ihn, wo der Nibelungenſchatz wäre. Grimmig erwiderte der Gefragte: „So lange noch ein König der Burgunden lebt, ſage ich es nicht.“ Da befahl Kriemhilde ihrem Bruder das Haupt abzuſchlagen, und Gunters Haupt an den Haaren tragend, trat ſie wieder zu Hagen: „Nun lebt kein König der Burgunden mehr,“ rief ſie ihm zu, „nun ſage mir, wo haltet ihr den Nibelungenhort verborgen?“ Der aber donnerte ihr zu, „Nun haſt du es ſo weit gebracht, wie du es bringen wollteſt; nun lebt keiner mehr, der es weiß, als ich allein, und niemals wirſt du es von mir erfahren.“

Außer ſich vor Zorn riß Kriemhilde das Siegfriedſchwert, welches Hagen an der Seite trug, aus der Scheide

Digitized by Google

und mit eigner Hand rächte sie des Gatten Tod an seinem Mörder. Doch nun eilte der alte Hildebrand, Dietrichs Waffenmeister herbei, und als er sah, daß Kriemhild die Gefangenen seines Herrn getötet hatte, da streckte er sie mit einem furchtbaren Streiche nieder; sterbend brach die Hunnenkönigin an der Seite ihres Todfeindes zusammen.

So blutig endete des Königs Fest, und großer Jammer herrschte im Lande der Hunnen; Trauer und Wehklagen brach auch im Lande der Burgunden aus, als die Botschaft dahin gelangte, daß keiner der Helden wiederkehren würde.

Das deutsche Märchen.

Wo ist wohl das Märchen zu Haus? Du suchst es vergebens in den großen Städten, wo die elektrischen Bahnen und Radfahrer dahinsausen; das scheue Kind würde ja unfehlbar unter die Räder kommen und zerquetscht werden.

In die Himmelhohen Häuser, die so langweilig in einer Reihe neben einander stehen, mag es auch nicht hinein; was sollte es auch dort? Noch ehe es dunkel wird, beleuchtet man Zimmer, Treppen und Gänge taghell mit elektrischem Licht, daß dem armen Märchen die Augen weh tun müssen. Das liebt das Halbdunkel, und die trauliche Dämmerstunde ist seine Lieblingszeit.

Vor den großen Fabriken mit den rußigen Schornsteinen und dumpfigen Arbeitsräumen fürchtet es sich erst recht, und so hat es in der neuen Zeit nicht viele Heimatstätten mehr; an manchen Orten, wo es sonst heimisch war, ist es schon ganz

Digitized by Google

vertrieben worden. Aber doch ist es glücklicherweise noch nicht ganz verschwunden.

Draußen, auf der braunen Heide, wo die Glockenblumen blühen und die Bienen summen, und wo die Schmetterlinge es umgaukeln, da weilt es gern. Wenn die Heide im Hochsommer ihr Hochzeitskleid angelegt hat, und die ganze weite Fläche rosig schimmert von den Glöckchen der Erika, da liegt es am Waldesrand, wenn die Sonne sinkt. Mit träumerischen Märchenaugen blickt es in den hohen klaren Himmel hinein und freut sich darüber, wie die Gipfel der einzelnen Föhren sich dunkel vom Himmel abheben, wie auf Goldgrund gemalt. In weiter, weiter Ferne zieht ein Kranich über die Heide hin, und die Heidelerche, die hoch oben in den Wolken schwebt, schickt ihr Abendlied herab; endlich schweigt auch sie, und nur die Zikaden schwirren noch eine Weile fort.

Wenn dann die armen Kinder, die vom Beerensuchen heimkehren, sich am Waldesrand niedersetzen, um vor dem Rückweg auszuruhen, gesellt sich das Märchen bisweilen zu ihnen und erzählt ihnen mit halblauter Stimme eine seiner wundersamen Geschichten.

Auch an dem verschwiegenen Waldsee, auf dem sich die weißen Wasserrosen schaukeln, und an dessen Ufern die Vergißmeinnicht blühen, ist das Märchen zu finden. Die weißen Federwölkchen ziehen am blauen Himmel darüber hin und erscheinen auf dem Wasser wie schimmernde Schwäne. Schwanhilde ist's, die über die Baumgipfel fliegt, oder die in ihrem schimmernden Federkleid sich auf den stillen Fluten

Digitized by Google

schaukelt. Dann steigen bisweilen dunkle Wolken herauf, und der ganze tiefe See scheint in Nacht getaucht. Der Sturm erfaßt die Wipfel der Bäume und beugt sie tief herab; die alte Tränenweide am Ufer peitscht mit ihren grünen Haaren das Wasser, und große Tropfen fallen daraus nieder. Dabei erzählt sie eine gar traurige Geschichte von der bleichen Braut, die auf dem Grunde des Sees schläft, und wenn dann der Vollmond auf einen Augenblick zwischen den dunkeln Wolken hervorschaut, scheint ein weißes Menschenantlitz aus der Flut empor zu tauchen. Sobald das Wetter vorüber ist, steigen Erlkönigs Töchter ans Ufer und tanzen den nächtlichen Reihen in langen, weißen, schleppenden Gewändern und werfen ihre zarten Schleier hoch empor, oft bis über die Baumkronen. Wehe aber dem Sterblichen, der sich in Erlkönigs Reich verirrt und ihn oder seine Töchter erblickt! Er ist unfehlbar dem Tode verfallen.

Sobald der Herbstwind klagend über die braune Heide streicht und die Wandervögel gen Süden darüber hinziehen, sieht sich auch das Märchen nach einer traulichen Heimstätte für den Winter um, und ist auch heute noch sicher, eine solche zu finden. Draußen im Walde steht ein liebes, altertümliches Försterhaus, ganz fern der Welt, das sieht so einladend aus. Das Märchen weiß, daß es dort ein gern gesehener Gast ist, da schlüpft es ohne Bedenken hinein. Drinnen gibt es noch alte, knarrende Holztreppen, lange, halbdunkle Gänge und mächtige Kaminöfen. Wenn der Wind heulend durch die Schornsteine fährt und mit den morschen Fensterladen klappert, wenn die alten Tannen mit

Digitized by Google

grünen Fingern an die Scheiben klopfen, als wollten sie um Einlaß bitten und die Wetterfahne auf dem Dache sich ächzend dreht, dann ist es dem Märchen gerade recht. Nun braust der wilde Jäger durch den Tann und jagt die armen Holzweiblein vor sich her; ganz in der Ferne schreit das Käuzchen, der alte Unglücksvogel, und im Teiche ruft die Unke, die auch nichts Gutes verkündet. Überall lebt noch die Erinnerung an die alte germanische Heidenzeit. Wie traulich ist es dagegen im lieben alten Försterhaus! Da sitzt natürlich das liebe Großmütterchen und dreht fleißig das schnurrende Spinnrad, und neben ihr hockt mit schläfrigen Augen die Hauskatze, und schnurrt ebenfalls. In dem mächtigen Kachelöfen knistern brennende Scheite, daß die hellen Funken sprühen, und wenn die lieben Enkelkinder besonders artig gewesen sind, zischen auch wohl noch die armen Äpfel vor Hitze, die in der Röhre gebraten werden; das ist die Musik, die das Märchen liebt, viel mehr als Klavier- und Geigenklänge.

Daß die gute Großmutter so schöne Geschichten zu erzählen weiß, ist doch ganz natürlich, denn das Märchen in eigener Person sitzt neben ihr und freut sich über die leuchtenden Kinderaugen, die so gespannt an den Lippen der Erzählerin hängen; denn das Märchen sucht sich seine Freunde nicht unter den klugen und hochgelehrten Leuten aus, die alles besser wissen und sich vor nichts fürchten, sondern unter den schlichten, ungelehrten, die ein warmes Herz und helle Augen haben; damit schauen sie hinein in die Märchenpracht, können sie verstehen und sich daran erfreuen. Sie

Digitized by Google

blicken viel tiefer, als manche Gelehrte, und erkennen den verborgenen Sinn, während jene das arme Märchen verlachen; freilich macht es sich nichts daraus.

Zwei Märchen sind es besonders, welche die Großmutter immer wieder gern aus ihrem großen Vorrat hervorholt, nämlich das Märchen vom Dornröschen und das vom Aschenbrödel.

Vielleicht weiß sie es selbst kaum, daß das liebliche Dornröschen, das durch einen Spindelstich in Zauberschlaf fällt, ursprünglich die Walküre Brunhilde war, die Tochter des Gottes Wotan. Zur Strafe für ihren Ungehorsam versenkte sie der Gott in Schlummer, indem er ihr den Schlafdorn in die Schläfe drückte. Um den Berg, worauf sie schlief, brannte ein mächtiges Feuer, die Waberlohe. Doch Held Siegfried durchschritt dieselbe und weckte die Braut, geradeso wie der Königssohn die verzauberte Prinzessin weckte.

Brunhilde ist, wie Dornröschen, ein liebliches Bild für die im Winterschlaf ruhende Erde; aber mit blitzendem Schwert — dem leuchtenden Sonnenstrahl — naht der siegreiche Lenz und erlöst die Erde aus den Banden des Schlafes; der warme Kuß der Frühlingssonne erweckt sie zu neuem Leben.

Wenn die kleinen Försterkinder zur Schule gehen, werden sie noch früh genug lernen, daß die Erde sich um die Sonne dreht, und wie lange Zeit sie dazu braucht. Wohl ihnen aber, daß sie eine Großmutter hatten, die ihnen vom Dornröschen zu erzählen wußte! —

Wenn dieses Märchen eine direkte Verwandschaft mit dem

Digitized by Google

größten deutschen Volksepos, dem Nibelungenliede, zeigt, so erinnert die Geschichte vom Aschenbrödel an das zweite große Volksepos der Deutschen, an das Lied von Gudrun. Die Königstochter Gudrun ist die berühmte Vorgängerin von Aschenbrödel, so gut wie Brunhild diejenige von Dornröschen ist.

Gudrun wurde von den Normannen geraubt und mußte dreizehn Jahre in der Gefangenschaft schmachten, ehe sie befreit wurde. Weil sie ihrem Verlobten die Treue hielt, wurde sie schwer mißhandelt; mit ihren schönen blonden Haaren mußte sie den Staub wischen, und barfuß am Meeresstrand die Wäsche der bösen Königin waschen. Endlich aber wurde sie von ihrem Bruder und ihrem Verlobten heimgeholt, und eine fröhliche Hochzeit wurde gefeiert.

Vielleicht soll uns das Märchen daran erinnern, daß unter den Aschenbrödeln auch heute noch bisweilen ein Königskind sitzt, dessen Glanz wir unter der Asche und den Lumpen nur nicht sehen können. Die feinen Brüder und die schön geputzten Schwestern sollten deshalb ja nicht hochmütig auf das arme Aschenbrödel herab sehen; wer weiß, was in ihm steckt? Dem modernen Aschenbrödel möchte man aber auch raten, sich, wenn möglich, selbst aus der Asche heraus zu arbeiten, denn sonst kann es lange sitzen bleiben; die echten Königssöhne sind selten und finden auch nicht immer den rechten Weg.

Das deutsche Märchen aber, das dem sinnigen deutschen Gemüte entsprossen ist, möge fortleben im deutschen Volke, so lange es noch Großmütter gibt, die es zu erzählen wissen und Kinder, die daran glauben.

Digitized by Google

Christrosen.

Hu, hu! welch ein Heulen, welch ein Gebraus!
Frau Holle, die schüttet viel Federn aus;
Wie tanzen sie lustig den Reigen!
Es fährt wohl der heidnische Jägersmann
Mit Hunden und Hörnern durch Busch und Tann,
Und schüttelt den Schnee von den Zweigen.

Doch drinnen im freundlichen Försterhaus
Da sieht es gar heimisch, gar traulich aus,
Ist's draußen auch nicht recht geheuer;
Da sitzt Großmütterlein, weiß von Haar,
Und um sie die blühende Kinderschar
Versammelt ums knisternde Feuer.

Großmütterchen hat heut schon viel erzählt,
Doch immer noch wird sie aufs neue gequält:
„Nur noch ein Märchen, noch eines!"
Da bringt sie das schnurrende Rad zur Ruh'.
„So hört denn, ihr Kinder, noch einmal zu,
Doch weiter erzähl' ich euch keines!

Es welken die Blumen zur Herbsteszeit,
Sie senken die Köpfchen, noch ehe es schneit,
Sie schlafen im Tal, auf den Hügeln.
Doch kommt nun die heilige Nacht heran,
Dann schreitet ein Englein durch den Tann,
Ein Englein mit goldenen Flügeln.

Und da, wo es leise die Erde berührt,
Da haben's die Blümlein sogleich verspürt,
Denn unter den rosigen Füßen

Digitized by Google

Erblüh'n bei der ſinkenden Sonne Strahl
Chriſtroſen im heimlichen Waldestal,
Den heiligen Abend zu grüßen!"

„Du liebes Großmütterchen, ach, wie ſchön!
So laß uns doch morgen zum Waldtal geh'n,
Die lieblichen Blumen zu pflücken!
Dort hinter den Tannen, im Eichenhain,
Da dünkt mich, da muß wohl die Stelle ſein,
Dort wird es uns ſicherlich glücken."

Sie ſchüttelt den Kopf: „Nein, das kann nicht ſein,
Wer wagt ſich ſo tief in den Forſt hinein
Bei ſolch einem Heulen und Toſen!
Nun ſagt, ihr Kinder, nur ſchnell: Gut Nacht!
Dann werdet ihr alle zu Bett gebracht,
Im Traume wohl pflückt ihr Chriſtroſen."

Der Sturm iſt vorüber; in Märchenpracht
Steht ſchweigend der Wald, und die heilige Nacht
Sinkt feierlich nieder zur Erde.
Da huſcht ganz leiſ' aus dem Förſterhaus
Ein kleiner, blondlockiger Knab' heraus,
's hat keiner geſeh'n der ihm wehrte.

Fort läuft er die Straße, ſo ſchnell er kann,
Es blicken die Raben erſtaunt ihn an,
Ein Häschen nur ſuchet das Weite;
Doch Hirſchlein und Reh ihn ganz nah beſchaut,
Er iſt mit den Tieren des Waldes vertraut,
Tat keinem noch je was zu leide.

Digitized by Google

Zu Ende die Tannen, der Weg biegt ein
Zum ſonnigen Hügel, zum Eichenhain;
Schnell hat er die Straße verlaſſen.
Nun jauchzt er vor Freude! Im Dämmerſchein
Erkennt er die Blumen und ſammelt ein,
So viele die Händchen nur faſſen.

Gepflückt ſind ſie alle, doch müde und ſchwer
Sind jetzt ſeine Beinchen; ſchnell lief er her,
Nun muß er ſich ruh'n nach dem Haſten.
Bald fallen dem Kleinen die Augen zu,
Gar ſüß nach der Mühe erſcheint die Ruh',
Ein Weilchen nur will er hier raſten.

Die Straße entlang kommt mit ſchnellem Schritt
Der Förſter heran und ſein Waldmann mit;
Doch was iſt dem Hunde geſchehen?
Mit mächtigen Sätzen ſpringt er voran,
Kein Rufen, kein Pfeifen ihn halten kann,
Was hat er im Wald dort geſehen?

Nun kommt er zurück, und er zieht den Herrn
Vom Wege hinüber; der folgt nicht gern,
Doch tut er dem Tiere den Willen.
Bald ſteht er vor Schrecken wie feſtgebannt,
Und als er ſein ſchlafendes Kind erkannt,
Die Augen mit Tränen ſich füllen.

Er beugt ſich herab. Horch! der Atem weht,
Dem Himmel ſei Dank! ſo iſt's nicht zu ſpät;
Warm ſind noch die roſigen Wangen.

Digitized by Google

Er hebt ihn empor auf den Vaterarm,
Er bettet den lieblichen Kleinen warm
Und eilet, nach Haus zu gelangen.

Er hat ihn der weinenden Mutter gebracht;
Im Stübchen verwundert der Knabe erwacht
Vom Jubel der Kleinen und Großen.
Doch als er Großmutter und Eltern erkannt,
Da zeigt er die Blumen in ſeiner Hand
Und jubelt: „Hier bring' ich Chriſtroſen."

Digitized by Google

Wanderungen durch deutsche Lande.

Vater Rhein.

Hoch oben am St. Gotthard, in der Schweiz, hat seine Wiege gestanden; als er sein klares Auge dort oben aufschlug, grüßten ihn die mächtigen Gletscher und schickten aus Freude über seine Geburt ein paar Lawinen donnernd ins Tal hinab. Das geschieht nämlich jedesmal, wenn in Deutschland ein Prinz geboren wird; dann löst man hundert Kanonenschüsse, bei einer Prinzessin aber nur fünfundzwanzig. Nun, er war ja glücklicherweise ein Prinz!

Als der Rhein von seiner stolzen Höhe hinabblickte und die Ferne so blau und duftig vor sich liegen sah, da wurde ihm ganz sehnsüchtig zu Mute. Er hätte gar zu gern gewußt, was dort hinter den Bergen und Wäldern versteckt lag, und ehe er es selbst noch recht wußte, fing er auch schon an zu laufen, immer den Berg hinunter; das war gar nicht so schwer, als er gedacht hatte.

Er war noch nicht sehr weit gekommen, da sah er von rechts und links Brüder und Schwestern herbeieilen, die alle mit wollten. Sie faßten sich an den Händchen und liefen zusammen über Stock und Stein, immer weiter und weiter. Endlich kamen sie ganz außer Atem, so schnell waren sie gelaufen, und nun mußten sie wirklich ein wenig ausruhen und verschnaufen. Es fand sich auch gerade eine recht hübsche, passende Stelle dazu, und da auf der rechten Seite viel Platz war, breiteten sie sich aus, soviel sie nur konnten.

Digitized by Google

Die Leute, die in der Nähe wohnten, erkannten den Rhein gar nicht mehr, sondern nannten ihn an dieser Stelle Bodensee und fuhren mit Kähnen und Schiffen darauf hin und her. Sie bauten auch schöne, große Städte an den Ufern dieses Sees, und es gefiel dem Rheine so gut, daß er beinahe dort geblieben wäre. Aber da geschah etwas Schreckliches! In der Stadt Constanz oder Costnitz versammelten sich viele geistliche Herrn zu einem berühmten Konzil und saßen zu Gericht über einen guten, frommen Mann, Johann Huß aus Prag. Sie fanden, daß er ein Ketzer sei, verbrannten ihn deshalb 1415 auf einem Scheiterhaufen und streuten seine Asche in die Flut des Rheines. Da eilte dieser ganz entsetzt fort und achtete nicht mehr auf den Weg, bis er einen großen Fall tat, daß ihm Hören und Sehen verging und das Wasser ihm rauschend über dem Kopfe zusammenschlug. Aber geschadet hat ihm „der Rheinfall bei Schaffhausen“ nicht viel, und als er ein Stückchen weiter kam und den berühmten Trompeter von Säkkingen blasen hörte:

„Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen,
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein,“

da mäßigte er seinen raschen Lauf und hörte dem schönen Liede bis zu Ende zu. Ganz gemütlich wollte er darauf seinen Weg fortsetzen, aber da stellten sich ihm allerlei hohe Berge mitten in den Weg. „Berge steigen mag ich nicht gern, davon kriegt man nur Löcher in die Schuhe,“ dachte der Rhein, und „der Klügste gibt überall nach. Gehen mir

Digitized by Google

dieſe groben Kerle nicht aus dem Wege, ſo ſuche ich mir einen andern Pfad; ich habe ja junge Beine und kann mein Knie leicht beugen."

Geſagt, getan; er machte eine Schwankung von Weſten nach Norden und bildete gerade da, wo die Stadt Baſel liegt, ein hübſches, rundes Knie.

Zu ſeiner Rechten erblickte er nun einen großen Wald von düſtern Tannen. Das war der Schwarzwald. Er kam aber nicht ganz dicht heran, und doch hätte er gar zu gerne einmal in die Täler des Schwarzwaldes hinein geſchaut; denn die Elſter hatte ihm erzählt, daß die Schwarzwälderinnen eine beſonders hübſche Tracht haben, und daß im Schwarzwald die niedlichen Kuckucksuhren gemacht werden, die von da aus in alle Welt gehen.

Auch das ſchöne Heidelberg zog ihn mächtig an, und hätte ihm nur das nötige Reiſegeld nicht gefehlt, ſo hätte er ſicher einen Abſtecher dahin gemacht. Zum Glück wußte der luſtige Bruder Neckar noch allerlei davon zu erzählen, denn der war ſtolz auf die ſchöne Stadt und ſang noch eine ganze Weile:

„Alt Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich,"

während er dann Arm in Arm mit dem Rheine weiterzog, berichtete er von den ſchrecklichen Verwüſtungen durch die Franzoſen in früheren Jahrhunderten. Der Neckar erzählte gerade, wie das ſchöne Heidelberger Schloß einſt ſo grauſam zerſtört worden; da verſtummte er plötzlich.

Sie waren nun ſchon bis in die Nähe von Worms ge-

Digitized by Google

langt. Am Ufer erschien ein wunderbarer Greis mit einer goldenen Harfe im Arm, um ihn standen Mägdlein und Knaben; die lauschten seinem Gesange in andächtigem Schweigen. „Zu Worms am Rhein, im Lande der Burgunden," so begann er; und dann erzählte er ihnen von der schönen Kriemhild und ihrem Bruder, König Gunter; von dem Helden Siegfried und der Walküre Brunhild, von dem finstern Hagen und dem Hunnenkönig Etzel.

Wie gern wäre der Rhein stehen geblieben, um das Nibelungenlied bis zu Ende zu hören! Aber er mußte weiter, und scheu blickte er nach dem Odenwald hinüber, worin Siegfried von Hagen ermordet worden war.

Doch nun eilte von rechts ein anderer Wanderer auf den Rhein zu, der wollte die Fahrt gen Norden auch mitmachen. „Grüß Gott, Bruder Rhein!" rief ihm der schöne Main schon von weitem zu; „ich komme von Frankfurt, der Vaterstadt Göthes. Ich habe seinen Großvater gesehen, den alten Bürgermeister und seine Mutter, die prächtige Frau Rat, und seine Schwester Cornelia. Freilich ist es schon über hundert Jahre her, daß der junge Dichter auf meiner Eisfläche Schlittschuh lief, aber vergessen habe ich es darum nicht." Hoch erfreut empfing der Rhein seinen Lieblingsbruder, und da, wo sie sich in die Arme fielen, taufte er ihm zu Ehren eine große Stadt mit dem Namen Mainz. Mit dem besten Wein, der nur zu finden war, tranken die beiden nach guter deutscher Sitte Brüderschaft. Nun wurde es aber schön! Der Rhein konnte sich

Digitized by Google

gar nicht satt sehen an all den Herrlichkeiten. Alte Ritterburgen spiegelten sich in seiner Flut; in den Weinbergen schnitten Winzer und Winzerinnen die saftigen Trauben, und unzählige Nachen und Dampfschiffe mußte er auf seiner Reise auf den Rücken nehmen und stromauf und stromab tragen.

Er tat es aber gern, denn zum Dank dafür sangen die Reisenden ihm oft die Loreley vor, das schöne Lied von dem Dichter Heinrich Heine. So oft es der Rhein auch zu hören bekam, er freute sich doch jedesmal darüber; natürlich gefiel ihm die Stelle immer am besten, worin von ihm selbst die Rede war:

Die Luft ist kühl, und es dunkelt,
Und ruhig fließet der Rhein."

Ganz stolz und königlich zogen dann seine Wellen vorüber, und er bedauerte oft im stillen, daß sich die schöne Nixe Loreley jetzt weder sehen noch hören läßt.

Doch noch stolzer wird der Rhein, wenn er bei Rüdesheim das Nationaldenkmal erblickt, welches das deutsche Volk auf dem Niederwalde errichtet hat. Hoch ragt die mächtige Gestalt der Germania empor, in ihrer rechten Hand die deutsche Kaiserkrone haltend, den Siegespreis des deutsch-französischen Krieges. Den Sockel des Denkmals schmückt ein Bild von Vater Rhein, wie er der Mosel, die als liebliches Mägdlein dargestellt ist, ein Horn reicht. Sie, die von links, von Frankreich her, auf ihn zueilt, soll Wache halten, daß kein Feind sich nahe.

Digitized by Google

„Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein,
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein.“

1877 wurde der Grundſtein zu dem herrlichen Denkmal gelegt, und der greiſe Kaiſer Wilhelm I. tat die erſten Hammerſchläge dabei; dann folgte Kronprinz Friedrich, ſpäter Kaiſer Friedrich III. und Graf Moltke. 1883 wurde das Denkmal enthüllt. Der Schöpfer desſelben iſt Profeſſor Schilling aus Dresden, und wer dieſe Stadt beſucht, der kann im Schilling-Muſeum die einzelnen Teile desſelben in der Nähe betrachten.

Nur ungern trennt ſich der Rhein von dem Niederwald, doch muß er weiter, weiter. Er beſieht den alten Mäuſeturm bei Bingen und das Siebengebirge mit ſeinen ſieben Bergſpitzen; dann wirft er einen Blick auf die Ruinen Rolandseck und Drachenburg.

Wie er dann langſam weiter zieht, kommt ihm plötzlich ein feiner, ſüßer Duft entgegen. Richtig, er kommt in die Nähe des heiligen Köln, der Stadt des kölniſchen Waſſers, oder wie man in Deutſchland ſagt, des Eau de Cologne! Er bewundert die vielen Kirchen und vor allen den prächtigen Dom, ein Meiſterwerk gotiſcher Baukunſt. 1248 wurde der mächtige Bau begonnen, und erſt 1880 wurde der letzte der beiden Türme vollendet.

Wehmütig ſcheidet Vater Rhein von hier; er ahnt, daß der ſchönſte Teil ſeiner Lebenszeit vorüber iſt, daß nach ſoviel Poeſie und Schönheit nun die Tage der ſchweren Arbeit für ihn beginnen. Er wundert ſich im ſtillen, daß er noch eine angeſehene Malerſchule findet, als er nach Düſſel-

Digitized by Google

dorf kommt. — Danach durchfließt der Rhein aber das Gebiet der Industrie, der Kohlen- und Bergwerke.

Wie es nun auf beiden Seiten klopft und hämmert! Wie es raucht und puſtet in den großen Fabriken! Eiſen und Kohlen ſind hier die Schätze der Erde und ganz in der Nähe, in Eſſen, wachſen ſogar die Kruppſchen Rieſenkanonen.

Langſam fließt der Rhein nun weiter durch flaches Land, dem Meere zu. Vater Rhein iſt ein Greis geworden; er ſehnt ſich nach der Ruhe im tiefen Meeresſchoß. Als er jung war, da ſtrömten ihm von allen Seiten neue Freunde zu; nun, da er alt iſt, muß er einſam wandern im fremden Lande. Halb im Traume zieht er in Holland an den vielen Windmühlen und ſaubern Häuſern vorüber, und in viele Arme geteilt, endet er ſeinen müden Lauf in der Nordſee, dem deutſchen Meere.

In unſterblicher Jugend aber lebt er fort in den Liedern und Sagen, mit denen das deutſche Volk ſeinen Lieblingsſtrom, den Rhein, geſchmückt hat.

Vom Elbestrand.

Es war an einem ſchwülen Sommertage, und die Hitze war ſo groß, daß ſogar die blauen Glockenblumen am Ufer der Elbe auf ihren Stengeln eingenickt waren; der Strom ſelbſt war auch ein bißchen müde geworden, und zog ſchläfrig dahin, obgleich er noch jung war. Da kam ein Wandersmann vom Berg herab auf die Elbe zu; fröhlich

Digitized by Google

schwenkte er seinen Hut, als er ihrer ansichtig wurde und begrüßte sie als eine alte Bekannte. Er wußte wohl, sie hatten einen Weg, und nun konnten sie die Reise gen Norden zusammen machen. Seine Heimat lag nicht weit von der Küste der Nordsee, und just dahin wollte die Elbe auch.

Aber der Wanderer war schon weit gegangen an jenem Tage und mußte nun erst ein wenig ausruhen; er streckte sich an einer schattigen Stelle des Ufers nieder und hörte halb träumend zu, wie ihm die Elbe ihre Erlebnisse erzählte. Sie erinnerte sich noch mit Freuden daran, wie sie dereinst als Wolke am Himmel dahingesegelt war; da hatte die schöne grüne Erde sie mächtig angelockt; endlich hatte sie nicht länger widerstehen können und sich gerade darauf herabfallen lassen. Sie war aber beim Fallen zerbrochen und in hunterttausend Stückchen als Regentropfen unten im Riesengebirge angekommen. Keine Ahnung hatte sie davon gehabt, daß gerade in jener Gegend ein schrecklicher Berggeist, Rübezahl mit Namen, sein Wesen trieb. Der nahm gleich alle die Tropfen gefangen und sperrte sie in seinem Reviere ein.

Es war schrecklich dunkel und unheimlich da tief unten in der Erde gewesen, und die gefangenen Himmelskinder hatten sich nach Luft und Licht gesehnt. Es schien freilich sehr schwer, da herauszukommen, doch sie verzagten nicht. Sie hielten alle zusammen und arbeiteten sich empor; jubelnd sprangen sie endlich ins goldne Tageslicht hinein. Da trafen sie nun viele andere, die auch alle dem finstern Gefängnis des Berggeistes entronnen waren, und nun liefen

Digitized by Google

sie davon, so schnell sie konnten. An der Grenze seines Reiches riefen sie sogar seinen Spottnamen „Rübezahl! Rübezahl!“ noch ein paarmal in den Wald hinein. Die Bergmännchen, die den Alten schon viele hundert Jahre kannten, hatten erzählt, wie er zu den Namen gekommen war. Er hatte einst eine schöne Prinzessin geraubt und in sein Reich gebracht; die aber wollte nichts von ihm wissen und verlangte nach Hause. Da hatte er ihr einen Zauberstab gegeben und viele Rüben; daraus konnte sie sich zaubern, was sie nur wollte. Doch die Herrlichkeit dauerte nicht lange, denn die Rüben welkten bald. Eines Tages nun bat die schlaue Prinzessin den Berggeist, er möchte doch einmal zählen, wieviele Rüben noch für sie draußen auf dem Acker stünden; daran wollte sie erkennen, ob er sie wirklich liebte. Das Rechnen und Zählen war aber nun gerade seine schwache Seite, und so mußte der Ärmste immer wieder von vorn anfangen. Unterdessen verwandelte die Prinzessin eine Rübe in ein schnelles Roß und entfloh. Seitdem heißt er Rübezahl, aber man kann sich denken, wie bös es ihn macht, wenn er den Namen hört! Auf die Menschen ist er deshalb nicht gut zu sprechen und spielt ihnen gern einen Schabernack.

Dann erzählte die Elbe von den Hörnerschlitten, die im Winter von den Bergen herab in die Täler sausen und von den Schlittschuhläufern, die sie dort gesehen hatte, aber auch von den armen Webern und ihren blassen Kindern. Als der Wanderer das hörte, da wurde ihm gar weh ums Herz, denn er erinnerte sich, daß er als Knabe ein ergreifen-

Digitized by Google

des Gedicht gelernt hatte, das hieß: „Aus dem schlesischen Gebirge“ und war von dem Dichter Freiligrath. Es erzählt, wie der arme Sohn eines Leinwebers Rübezahl anfleht, ihm sein Paket abzukaufen, wofür der Vater keinen Käufer finden kann; wie der arme Junge vergebens Stunde auf Stunde wartet; wie aber kein Berggeist erscheint, und wie er endlich hoffnungslos mit seinem Leinwandbündel dem Jammer der väterlichen Hütte wieder zuschleicht. Es schließt mit den Worten:

„Oft ruht er aus auf moos'gen Steinen,
Matt von der Bürde, die er trug.
Ich glaub', sein Vater webt dem Kleinen
Zum Hunger — bald das Leichentuch.
Rübezahl.“

Der junge Wandersmann erhob sich und wanderte weiter, dem Flusse nach. Bald hörten nun die schwarz-gelben Grenzpfähle des Böhmerlandes auf, und die freundlichen sächsischen Landesfarben, grün und weiß, winkten ihnen entgegen. Nun waren sie im lieben deutschen Vaterlande und hörten wieder den Laut der Muttersprache; denn auch die Elbe ist von Geburt eine Deutsche und kann nicht gut Tschechisch verstehen.

Die Elbe hat es aber hier schwer, vorwärts zu kommen, denn eine Menge Sandsteinfelsen stellen sich ihr in den Weg, und sie muß sich bald rechts, bald links um dieselben herumwinden. Da sagte sie zu ihrem Begleiter: „Wenn du auf jenen großen Felsen steigst — er heißt der Lilien-

Digitized by Google

stein — so kannst du sehen, wie mühsam es war, sich hier Bahn zu brechen. Ich glaube, mancher wäre an meiner Stelle lieber umgekehrt, aber ich habe mich doch nicht abschrecken lassen durch die vielen Hindernisse. Nun nennt man die Gegend hier mir zu Ehren: „Elbsandsteingebirge," aber das habe ich auch verdient. Hörst du das Klopfen und Hämmern in den Steinbrüchen? Ich muß ganze Berge von Sandsteinen stromab tragen; daraus werden prächtige Paläste, Häuser und Brücken gebaut."

Der Wanderer folgte dem guten Rate und stieg auf den Berg; das war auch recht beschwerlich, aber oben wurde er durch die herrliche Aussicht reich belohnt. Er blickte weit hinein in die liebliche Sächsische Schweiz; gegenüber sah er die alte Festung Königstein und ganz in der Ferne Dresden, die Hauptstadt des Königreichs Sachsen.

Als er zur Elbe zurückkam, meinte sie: „Das beste wäre nun, du setztest dich auf eines der schmucken Dampfschiffe und ließest dich ein Stück von mir tragen; dabei kannst du meine Ufer bequem betrachten, und ich will dir sagen, wenn etwas Wichtiges kommt." Das gefiel dem müden Wandersmann sehr wohl, und die Fahrt machte ihm viel Vergnügen. Er konnte sich an den lieblichen Bildern, an denen das Schifflein vorüber glitt, nicht satt sehen.

„Da kommt Schloß Pillnitz," sagte die Elbe nach einer Weile; „das hat manchen berühmten Gast in seinen Mauern gesehen und manche wichtige Beratung über Krieg und Frieden gehört. Nicht weit davon wohnte der be-

Digitized by Google

rühmte Komponist Weber; da habe ich manchmal lauschend still gestanden, wenn er aus seinem „Freischütz“ spielte: „Wir winden dir den Jungfernkranz“ oder eine andere schöne Melodie.

Es dauerte nun nicht mehr lange, da zogen Wanderer und Welle in Dresden, dem schönen Elbflorenz ein. „Paß auf,“ sagte die Elbe, „jetzt kommen wir unter zwei Brücken durch; die heißen zu Ehren des sächsischen Königspaares Albert- und Carolabrücke, und jedes Schiff, das hindurch will, macht einen Diener; nur die ungebildeten Schleppkähne gehen so durch, denn die wissen's nicht besser.“ Und wirklich, das Schiff klappte seine beiden Schornsteine nieder; der Wanderer wußte freilich, warum.

Schon lange waren an dem hellen Abendhimmel die Türme und Kuppeln der Stadt in dunkeln Umrissen sichtbar gewesen; nun stieg der Vollmond empor, und wie ein silberner Gürtel umschlang die Elbe ihre Lieblingsstadt. Als prächtiges Gürtelschloß leuchtete in märchenhafter Pracht die berühmte Brühlsche Terrasse, deren Lichter weithinaus in die Nacht erglänzten. Von allen Seiten ertönte fröhliche Musik, und der junge Wandersmann verließ eilig das Schiff. „Lebe wohl,“ rief er der Elbe zu; „hier muß ich ein wenig bleiben; es scheint der Mühe wert zu sein.“

Drei volle Tage hatte er dort verweilt, und als er zur Elbe zurückkam, wurde er nicht müde, ihr von all den Herrlichkeiten zu erzählen, die er gehört und gesehen hatte.

Die Elbe hatte auch schon manchmal Lust verspürt, sich Dresden noch ein bißchen näher anzusehen, als immer von

Digitized by Google

ihrem Bette aus; sobald sie dasselbe aber einmal verläßt, gibt es gleich irgend ein Unglück, und das tut ihr leid; da kehrt sie jedesmal bald wieder um. So wußte sie auch nicht viel von der großartigen Gemäldegallerie und dem weltberühmten Raphaelschen Bilde, „der sixtinischen Madonna“ darin, und ließ sich gern davon erzählen.

Dann ging die Reise weiter; der Wanderer kostete unterwegs von den Pfirsichen und Weintrauben, die dort an sonnigen Geländen wachsen. Als ihn die Elbe fragte, ob sie gut wären, kam er ein wenig in Verlegenheit, antwortete aber nach einer Weile: „Sie scheinen nicht ganz so süß wie am Rhein; aber es sind ja die ersten dieses Jahres, und die schmecken überall ein bißchen sauer!“

Als sie nach Meißen gelangt waren, sagte die Elbe wieder: „Hier mußt du sehen, wie das echte Meißener Porzellan gemacht wird. Auch die Albrechtsburg solltest du besuchen; ich sehe sie mir von unten an, denn sie steht glücklicherweise nahe genug, daß eins von uns das andere sehen kann.“ Es vergingen mehrere Stunden, ehe der Wanderer zurückkam. Er war sehr vergnügt und Meißen hatte ihm außerordentlich gefallen. „Nun weiß ich erst, wieviel Arbeit dazu gehört, eine einzige Tasse, einen kleinen Teller herzustellen,“ rief er aus: „Wie oft muß ein Stück gebrannt werden, und durch wieviele geschickte Hände muß es gehen! Jetzt kann ich aber auch das unechte von dem echten Meißener Porzellan unterscheiden,“ setzte er stolz hinzu; „jedes Stück aus der königliche Fabrik trägt zwei gekreuzte Schwerter als Marke.“

Digitized by Google

Er hatte auch die Fürstenschule gesehen, wo Lessing einst so fleißig lernte, daß sein Rektor von ihm sagte: „Er ist ein Pferd, das doppeltes Futter braucht.“ Ganz entzückt war er aber von der Albrechtsburg, und er wollte der Elbe gleich eine Geschichtsstunde geben, wie König Heinrich I. 931 hier gefochten hätte u. s. w.

Da unterbrach ihn die Elbe aber und sagte: „Das weiß ich doch alles besser als du; denn ich bin damals schon dabei gewesen. Ich habe Kaiser Heinrich, den Vogelsteller oder Städtebauer, mit eigenen Augen gesehen, und der junge Lessing ist oft an meinen Ufern spazieren gegangen.“

„Da weißt du vielleicht auch,“ fragte sein Begleiter, „ob der alte Minnesänger Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, wirklich von hier stammt?“ —

„Ich glaube es sicher, obgleich einige Gelehrte es bezweifeln wollen; der kleine Fluß heißt Meisa, und eine Meise saß im Wappen des Sängers; es war einst einer hier, der sehr schön sang, das wird er sicher gewesen sein. Aber nun komm' weiter, denn wir sind noch lange nicht am Ziele; freilich scheint es nun ein bißchen langweilig zu werden, und die Lasten, die sie mir aufpacken, werden auch immer schwerer.“

Ja, sie hatte recht, es wurde nun wirklich etwas langweilig und es war gut, daß nach einiger Zeit zur Abwechslung die kleine muntere Saale herankam, die von den vielen alten Raubritterburgen, die an ihren Ufern stehen, gar hübsch zu erzählen wußte, besonders rühmte sie die alte Rudelsburg sehr. Ein merkwürdiges Wesen die kleine Saale! Bald

Digitized by Google

sprach sie ganz gelehrt, wie sie es von den Professoren der Universität Jena gelernt hatte, bald machte sie es wieder den lustigen Jenenser Studenten nach, erzählte allerlei Witze und Studentenlieder. Sie hatte auch vieles erlebt, und unvergeßlich war ihr die Schlacht bei Jena (1806) geblieben. „Da habe ich den großen Napoleon gesehen," sagte sie, „ganz in der Nähe."

„Ich auch," unterbrach da die Elbe die muntere Erzählerin, „aber ich denke nicht gern daran, denn damals schämte man sich ja, Deutsch zu sein." Doch die Saale ließ sich nicht irre machen und erzählte weiter, wie der Dichter Schiller als Professor in Jena wohnte, und wie auch Göthe oft dort verweilte. Als sie bis dahin gekommen war, hörte man plötzlich ein anderes Stimmchen, das versuchte sich Gehör zu verschaffen. Das war das kleine Schwesterchen, das die Saale an der Hand führend mitgebracht hatte, die Ilm.

„Meine Ufer sind arm, doch hört die leisere Welle,
führet der Strom sie vorbei, manches unsterbliche Lied,"

„diese Worte hat mir der große Dichter Schiller ins Stammbuch geschrieben, und darauf bin ich stolz," rief sie so laut sie nur konnte. Und dann schwärmte sie von Weimars großer Zeit, zu der am Anfange des 19. Jahrhunderts vier große klassische Dichter in den Mauern von Ilm-Athen weilten, und sie zählte sie auch gleich auf: Wieland, Herder, Göthe und Schiller. Auch den berühmten Tondichter und Klavierspieler Liszt hatte sie oft gesehen, ja sogar sein wunderbares

Digitized by Google

Klavierspiel aus der Ferne gehört. Über all dem Erzählen war die Zeit schnell vergangen, und schon tauchte Magdeburg vor den Blicken der Reisenden auf. Der Wanderer erinnerte sich, wie er am Lutherdenkmal zu Worms die Stadt Magdeburg gesehen hatte. Dort war sie als schönes Weib mit der Mauerkrone auf dem Haupte dargestellt. Trauernd saß sie da und hielt ein zerbrochenes Schwert in den Händen. Meister Rietschel, der Schöpfer des Denkmals, hatte dabei an jene schreckliche Zeit gedacht, als die reiche blühende Stadt im 30jährigen Kriege von Tilly belagert und erobert wurde, und 1631 in Schutt und Asche sank. Aber schöner als je vordem war sie aufs neue erstanden.

Auch an die edle Königin Luise gedachte der Wanderer, als er die Straßen dieser Stadt durchschritt. Nach dem unglücklichen Frieden zu Tilsit (1807), der dem Könige von Preußen die Hälfte seines Landes kostete, bat die Königin Luise Napoleon I. um Magdeburg; doch der Franzosenkaiser reichte ihr eine Rose, die Stadt behielt er für sich. Hinter Magdeburg kam für die Elbe und ihre Begleiter eine schlimme Zeit; trübe Regenwolken zogen Tag für Tag am Himmel dahin und hüllten die ganze Gegend in ein ödes Grau; unaufhörlich goß der Regen in Strömen herab und erschwerte das Vorwärtskommen; die beiden wollten fast verzagen, da hörten sie plötzlich feierliche Orgeltöne, und mächtig klang es von Wittenberg, der alten Lutherstadt her, „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Da verschwand alle Mutlosigkeit, sie fühlten sich neu gestärkt und setzten getrost

Digitized by Google

ihren Weg fort, in der sichern Zuversicht, ihr Ziel zu erreichen.

Als breiter Strom zog die Elbe nun langsam und majestätisch durch das flache Land dahin; mit gemäßigtem Schritt ging der Wanderer ihr zur Seite; sie waren beide von der langen Reise müde geworden und sehnten sich nach Ruhe. Doch jetzt erkannte er in der Ferne die alte, traute Heimat; heller leuchtete da sein Auge, und vorwärts eilte er mit beflügeltem Schritte. Jetzt bog sein Weg seitwärts ein, er nahm Abschied von seiner Wandergefährtin, und bald darauf überschritt er die Schwelle des Vaterhauses und ruhte aus in den Armen der Eltern.

Einsam setzte die Elbe nun ihren Weg fort; er war am Ziel, wie lange würde sie noch danach wandern müssen, um endlich die Ruhe zu finden im sichern Meeresschoß? Doch siehe, vor ihr breitete sich eine schöne, große Stadt aus, das war die reiche Handelsstadt Hamburg. Mit bewundernden Blicken betrachtete sie den Verkehr, der die Straßen durchflutete, die mächtigen Schiffe, die im Hafen lagen. Dann zog sie hinaus, manches stattliche Fahrzeug mit sich führend. Und plötzlich teilten sich die grauen Wolken, und die Abendsonne übergoß mit purpurnem Schimmer eine weite, leuchtende Fläche, die sich leise atmend hob und senkte. Da jubelte die Elbe bei diesem Anblick auf: Das Meer! das Meer! und stürzte sich in seine Arme. Rauschend flossen ihre Wellen mit den Wogen der Nordsee zusammen; sie war daheim; freudig empfing Vater Weltenozean sein zurückkehrendes Kind.

Digitized by Google

„Es eilet die Welle bei Tag und bei Nacht,
Dem Meere, dem ewigen, zu;
Ob Sturm sie gepeitscht, ob die Sonne gelacht,
Nicht fand sie ersehnte Ruh.
Bis leuchtend vom Schimmer des Abends verklärt,
Das Meer seine Tiefen erschloß.
Du Welle, der nirgends die Ruhe gewährt,
Wie gleicht dir der Sterblichen Los!
Doch schwinden die Ufer von Raum und von Zeit,
So nimmt, wenn vollendet der Lauf,
Die ewige Liebe nach Lust und nach Leid
Uns alle im Vaterarm auf!"

Das Land der Roten Erde.

Am Abend seines Lebens unternahm Karl der Große noch einmal einen Zug ins Land der Sachsen, gegen die er über dreißig Jahre (772—803) Krieg geführt hatte. Mit dem Schwerte hatte er sie zum Christentum bekehren wollen; sie aber wollten nichts davon wissen; wild, frei und heidnisch, wie ihre Väter gewesen waren, wollten auch sie bleiben. Und obschon er sie zur Taufe zwang und fromme Priester in ihr Land schickte, die dem Götzendienste wehren mußten, töteten sie die Priester und brachten Wotan und Thor ihre Opfer dar. Nun wollte der Kaiser sehen, ob der Baum des christlichen Glaubens endlich in dem heidnischen Lande und den trotzigen Sachsenherzen feste Wurzeln geschlagen hatte.

Er zog mit seinem Gefolge ein, aber traurig war der Anblick des einst so blühenden Sachsenlandes! Unheimlich

Digitized by Google

ſtill und öde lag es da, verwildert waren die Felder, verlaſſen ſchien es von ſeinen Bewohnern. Nur wenige Männer gab es darin; die Sachſen waren erſchlagen zu hunderttauſenden, oder weilten landflüchtig in der Ferne.

Auf einſamer Heide lag ein armſeliges Gehöft; als Karl näher kam, erkannte er am Firſt des Daches deutlich den Pferdekopf, das verruchte Heidenzeichen. Doch er bezwang ſich und verſuchte freundlich mit den Kindern zu reden, die in der Nähe des alten Ziehbrunnens ſpielten. Dem jüngſten blondlockigen Mägdlein, das ihn mit weit aufgeriſſenen Augen betrachtete, hätte er gern die Hand aufs Haupt gelegt; doch da erſchien auf der Schwelle des Hauſes ſcheu und verſtört die Mutter. Kaum hatte ſie gehört, wer der Fremde war, ſo ſtürzte ſie auf ihre Kinder zu, riß ſie angſtvoll hinweg und flüchtete mit ihnen in den nahen Wald. Und Kaiſer Karl war es, als habe ſie leiſe den Kindern zugerufen: „Der Schlächter!“ Er wußte wohl, daß ihn die Sachſen ſo nannten, ſeit er in ſeinem Zorn geboten hatte, ſo viele zu töten. Traurig kehrte er in einem Kloſter ein, das er geſtiftet hatte; am Abend wurde eine feierliche Meſſe geleſen, doch nur die Mönche kamen zum Gebet, das Volk blieb fern.

Lange lag Karl an jenem Abend ſchlaflos auf dem Lager, das ihm die gaſtlichen Mönche bereitet hatten, und ſeufzend dachte er an alles, was er an dieſem Tage geſehen und gehört und an das, was früher geſchehen war. Er hatte das beſte gewollt; als Gottesſtreiter hatte er ſich gefühlt, der den Heiden das Licht des Evangeliums bringen

Digitized by Google

wollte. Aber freilich, dieſe Augen waren noch nicht fähig, ſeine Strahlen zu ertragen; ſcheu und geblendet hatten ſie ſich immer und immer wieder davon abgewandt und verharrten in ihrem finſtern Trotze.

Da er keine Ruhe zu finden vermochte, erhob er ſich und trat ans Fenſter; doch als er den dunkeln Vorhang aufhob, fuhr er erſchrocken zurück. Feuerſchein leuchtete auf einem der nahen Berge, und ſchwarze Teufel ſchienen einen wilden Tanz um die Flammen aufzuführen. Als er am nächſten Morgen die Mönche danach fragte, antwortete ſie verlegen: „Das waren die gottloſen Sachſen, die noch immer ihre Opferfeuer zu Ehren ihrer heidniſchen Götter lodern laſſen. Wir wiſſen es wohl; doch können wir es nicht verhindern und müſſen die Greuel dulden.“ Karl wußte genug; er wünſchte nicht, ſeine Fahrt weiter fortzuſetzen, ſondern befahl umzukehren. Auf einem andern Wege, als dem, worauf er gekommen war, trat er ſeine Rückreiſe an, und ein alter Sachſe, der alle Pfade kannte, wurde ihm von den Mönchen als Führer mitgegeben. Der ging ernſt und ſchweigend dem Zuge voran und führte das Roß des Kaiſers am Zügel. Da kamen ſie an zwei Hügeln vorbei, und an dieſer Stelle wuchs weder Heide noch Gras; nackt ſtarrte das Erdreich empor, und ein warmer Dunſt ſtieg im Sonnenlicht aus den Schollen auf. Betroffen blickte der Kaiſer darauf nieder, hielt ſein Pferd an und fragte den Alten: „Wie kommt es, daß die Erde hier rot iſt?

Dieſer blickte aber ingrimmig zu dem Frager auf und antwortete grollend: „Einſt war die Wieſe in Sachſen grün

Digitized by Google

und die Heide braun; doch seit der Boden so viel Sachsenblut getrunken hat, ist die Erde rot geworden."

Schaudernd hörte Karl diese Worte, und schweigend blickte er zum Himmel und flehte um ein Wunder: „Herr, Herr, um Deinetwillen habe ich es getan; es geschah auf dein Geheiß, o lösche die Spuren des vergossenen Blutes!" Doch kein Wunder geschah; der Boden veränderte seine Farbe nicht.

Krank und elend kehrte der Kaiser nach Aachen zurück und starb bald darauf. Noch heute aber heißt Westfalen, der Wohnsitz der alten Sachsen, „Das Land der Roten Erde."

Brocken-Märchen.

Auf die Berge will ich steigen,
Wo die frommen Hütten stehen,
Wo die Brust sich frei erschließet
Und die freien Lüfte wehen.
Auf die Berge will ich steigen,
Wo die dunklen Tannen ragen,
Bäche rauschen, Vögel singen
Und die stolzen Wolken jagen.

(Heinrich Heine, „Harzreise.")

Daß die Hexen in der Walpurgisnacht auf Böcken und Besen nach dem Harze reiten, um auf dem Blocksberg oder Brocken ihren Hexensabbath zu halten, das weiß in Deutschland jedes Kind; aber dabei gewesen ist außer mir wohl kein einziges. Daß ich einen Blick in jene seltsame Welt tun

Digitized by Google

durfte, verdanke ich auch nur dem „Hexenfräulein," obgleich dieses eigentlich ganz unschuldig an der Sache ist. Das ging so zu. — Wir hatten gerade am 30. April in der Geographiestunde den Harz gründlich wiederholt, und auch einige der merkwürdigen Sagen von dort waren uns erzählt worden.

Auf dem Weg von der Schule unterhielt ich mich noch eifrig mit einer Freundin über die bevorstehende Walpurgisnacht, und wir wünschten beide, einmal dabei zu sein, oder wenigstens eine Hexe in der Nähe betrachten zu können. Plötzlich blieb meine Begleiterin stehen und hielt auch mich zurück. „Du, sieh mal," flüsterte sie mir zu, „da ist eine, die reitet heute Nacht ganz gewiß zum Blocksberge." Erstaunt blickte ich auf; richtig! das war unsere neue Nachbarin, die so oft am Fenster stand und die Flöte blies. Ja, es war eine merkwürdige Person; lang und hager, mit einer spitzen Nase, dünnen Lippen und dunklen Augen. Das seltsamste an ihr war aber ihr kohl-pech-raben-schwarzes Haar, das hoch und wild über ihrem Kopfe emporstand, so daß dieser wie ein Besen aussah. Sie trug stets ein schwarzes Kleid und eine schwefelgelbe Kravatte; heute hatte sie, vielleicht zur Feier des Tages, eine große, feuerrote vorgesteckt. Ich war ganz erschrocken und ging scheu auf die andere Seite der Straße. Wenn sie das gehört hätte, konnte es uns schlimm ergehen, und Hexen haben doch gewiß sehr scharfe Ohren. Ich nahm mir fest vor, heute Abend wach zu bleiben und um Mitternacht das Haus da drüben zu beobachten.

Digitized by Google

Als ich nun in meinem Bette lag, hielt ich die Augen weit offen, und da ich den Fensterladen nur halb zugemacht hatte, konnte ich ganz gut sehen, was drüben vorging. Als die nahe Turmuhr gerade Mitternacht schlug, da sah ich plötzlich aus dem Schornstein des Nachbarhauses eine lange, dunkle Gestalt herausfahren und husch, husch über die Straße kommen; im nächsten Augenblicke schon stand sie vor meinem Bette. Ich war starr vor Schrecken und wäre gern unter die Bettdecke gekrochen; aber ich vermochte nicht einmal die Augen abzuwenden, sondern starrte die Spukgestalt angstvoll an. Ja, das war wirklich das Hexenfräulein von drüben, genau so wie ich sie kannte, nur hatte sie jetzt zwei Kravatten umgebunden, eine rote und eine schwefelgelbe.

Ganz freundlich fragte sie mich: „Möchtest Du mitkommen zur Walpurgisnacht auf den Blocksberg?“ und als ich zögerte, setzte sie hinzu: „Du brauchst dich nicht zu fürchten, es wird dir kein Leid geschehen; aber eilen mußt du dich, denn Punkt eins ist der ganze Spuk vorbei; das ist Hexenregel.“

Da konnte ich der Versuchung nicht länger widerstehen; ich sprang mit leichten Füßen aus dem Bette und fragte nur noch, während ich meinen Schlafrock anzog: „Wie kommen wir aber so schnell hin? Mit der Eisenbahn braucht man wenigstens fünf Stunden.“ Da lachte das Hexenfräulein — so hatten wir sie genannt — hell auf und rief: „Mit meiner Equipage sind wir in fünf Minuten dort.“

Sie ergriff mich bei der Hand und zog mich ans Fenster.

Digitized by Google

Richtig! da hielt ein hübſcher kleiner Wagen mit zwei ſchwarzen Böcken beſpannt, gerade davor in der Luft, ſo, daß wir nur einzuſteigen brauchten; kaum ſaßen wir darin, ſo ging auch die tolle Fahrt ſchon los. Wir ſtiegen hoch empor, um nicht an Turmſpitzen und Telegraphendrähten anzuſtoßen, und ſchlugen die Richtung nach Nordweſten ein. Es ging ſo ſchnell, daß mir faſt ſchwindelig wurde, und ich mich mit beiden Händen feſthielt, als ich tief unter uns die Elbe erblickte. Die Städte in der Ebene konnte man kaum als kleine Punkte erkennen, aber bald ging unſere Fahrt etwas langſamer und wir ſahen die Gegend nun genauer an.

„Zuerſt fahren wir um den ganzen Harz herum,“ ſagte das Hexenfräulein, „und ich werde dabei hören, ob du in der Geographieſtunde gut aufgepaßt haſt; ſage mir nur, was du darüber weißt.“

Ich beſann mich nicht lange, ſondern fing an herzuſagen, was in meinem Geographiebuche ſtand. „Der Harz iſt das nördlichſte Glied des mitteldeutſchen Berglandes; der höchſte Berg, der Brocken, im Volksmund „Blocksberg“ genannt, iſt 1142 Meter hoch.“ Doch weiter kam ich nicht, denn das Hexenfräulein hielt ſich die Ohren zu und lachte mich aus ob meiner Schulweisheit.

„Schweig' ſtill und tu' die Augen auf,“ rief ſie, als wir über einer größeren Stadt einen Augenblick anhielten. „Was für eine Stadt ſiehſt du hier unten liegen?“ Da ich ſchwieg, fuhr ſie fort: „Es iſt eine der älteſten Städte in Deutſchland, die Kaiſer Heinrich, der Vogelſteller, gegrün-

Digitized by Google

det hat; in der Schloßkirche ruht er selbst mit seiner Gemahlin. Da drüben ist auch noch der „Finkenherd“ zu sehen, wo ihn die Boten beim Vogelsang überraschten, als sie ihm die deutsche Kaiserkrone brachten. Freilich giebt es mehrere solcher „Vogelherde“ im Harz, niemand weiß die Stelle ganz genau. Nun, welche Stadt ist es?“

„Quedlinburg!“ rief ich triumphierend aus und setzte auch gleich hinzu: „Hier wurde 1724 Klopstock, der Sänger des Messias geboren,“ denn wenn man etwas weiß, so muß man auch die Gelegenheit benutzen, es anzubringen.

Doch schon flogen wir weiter über die „Teufelsmauer“ hin. Dort lag die Ruine der Burg Regenstein, wo der interessante „Raubgraf“ einst gehaust hat. — Jetzt schimmerte im Mondenschein ein silberner Wasserstreif zwischen den dunklen Bäumen hervor, und man vernahm deutlich ein lustiges Rauschen und Plätschern. Das konnte niemand anders sein, als die reizende Prinzessin Ilse, die lachend den Berg hinunterläuft und von einem Felsen zum andern springt. Ganz deutlich hörte ich sie da unten singen im frühlingsgrünen Wald:

„Ich bin Prinzessin Ilse
Und wohne im Ilsenstein!
Komm mit nach meinem Schlosse,
Wir wollen selig sein.“

(Heine.)

Ja, dort unten lag richtig der Ilsenstein, ein ungeheurer Granitfelsen, auf dessen Spitze ein hohes eisernes Kreuz steht, da, wo sonst das Schloß der Prinzessin gestanden ha-

Digitized by Google

ben mag. Ach, wie gerne hätte ich sie in der Nähe betrachtet; aber die Böcke hielten nicht länger Ruhe, und so konnte ich ihr nur schnell noch eine Kußhand zuwerfen.

Gleich darauf hielten wir über Harzburg, dem elegantesten Badeort des Harzes. Mich interessierten die hübschen neuen Häuser und großen Hotels nicht im mindesten; um so mehr aber die alte Burg, von der freilich nicht mehr viel übrig ist. In uralter Zeiten soll ein Heidentempel hier gestanden haben; und Kaiser Heinrich IV. erbaute sich die Harzburg. Aber sie wurde zerstört, und der Kaiser mußte fliehen vor den empörten Sachsen. — In der geheimnisvollen Walpurgisnacht erblickt man Dinge, die man sonst niemals zu sehen bekommt. So konnte auch ich durch die Erde hindurch deutlich den Schacht erkennen, durch den der unglückliche Kaiser geflohen war; ich sah die Krone glänzen, die er zuvor in den tiefen, tiefen Brunnen versenkte; doch plötzlich erschien „die weiße Jungfrau," die den Eingang zur Tiefe bewacht und erfüllte alles mit weißen, wallenden Schleiern.

Von dem „wilden Jäger" aber, der im Herbst von hier aus seinen gespenstischen Umzug beginnt, war keine Spur zu sehen, wahrscheinlich hatte er sich schon früher auf den Weg zum Hexentanzplatz gemacht, und ich hoffte ihn dort zu finden.

Bald erreichten wir auf unserer Reise um den Harz den nördlichsten Punkt, das alte Goslar, wo die deutschen Kaiser so oft und gern verweilten. Als Kaiser Otto I. einst hier jagte, scharrte das Pferd eines Jägers den Boden, und eine

Digitized by Google

Silberstufe kam zum Vorschein; seitdem wird hier Bergbau betrieben. „Laß mich doch einige der alten Häuser betrachten," bat ich meine Führerin „das Brusttuch mit dem hohen steilen Dach und den komischen Bildern, die auf die Wandflächen gemalt sind, das altdeutsche Gildehaus und vor allem das Kaiserhaus. Hier wurde Heinrich IV. geboren, und viele Kaiser haben es besucht; auch Kaiser Wilhelm I. war 1875 hier. Die Bilder in den Sälen sollen ganz herrlich sein." — „In der Walpurgisnacht gibt es keine Zeit, Bilder zu betrachten, das kannst du tun, wenn du einmal im Sommer eine Harzreise machst," sagte das Hexenfräulein. „Jetzt müssen wir eilen, wenn wir die Hexen noch beim Tanz antreffen wollen." Sie zog die Zügel an, und fort ging die Reise, diesmal in südlicher Richtung.

Bald sahen wir in ein merkwürdiges Städtchen, dessen Holzhäuser auf einzelnen Berghängen lagen; die Straßen waren sehr steil. Natürlich, das war die Bergwerkstadt Andreasberg. Der heilige Andreas, der Schutzpatron derselben, sorgt auch heute noch dafür, daß die fleißigen Bergleute eine Menge Metalle finden, besonders Silber und Kupfer. Da unten in den kleinen Holzhäusern ruhten auch viele arme Weber und Spitzenklöplerinnen von ihrem mühsamen Tagewerke aus. Doch sonderbar, ganz still war es nicht. Leise Töne, gleich den Stimmen träumender Vögel, klangen in die stille Nacht hinaus. Ja, das war Andreasberg, die Heimat der weltberühmten Harzer Kanarienvögel. Mein liebes Hänschen, das ich zum Geburtstag bekommen

Digitized by Google

hatte, war von hier aus in einem ganz kleinen, hölzernen Käfig geschickt worden. Ich wollte noch von den Vorzügen und Tugenden meines Kanarienvogels erzählen, hatte aber keine Zeit mehr dazu, denn schon sahen wir unter uns die prächtige Klosterruine Walkenried liegen. Und o Wunder der Walpurgisnacht! Die zerfallene Pforte wölbte sich aufs neue, und feierlich schritt ein langer Zug von Mönchen aus derselben hervor, durchwandelte mit gespenstischen Schritten den Kreuzgang und verschwand in der Klosterkirche. Deutlich hörte man Orgelspiel und Chorgesang daraus hervorklingen. Unsere Böcke schauderten und stürmten davon. Einen Augenblick hielten wir über dem Kyffhäuser an, den jetzt ein gewaltiges Denkmal schmückt, und wieder vermochte ich, in die Tiefen der Erde hinabzublicken und sah richtig den alten Barbarossa ganz verträumt am Tische sitzen. Doch nun schwenkte unsre Equipage so plötzlich wieder nach Norden ab, daß ich beinahe herausgefallen wäre. Ich winkte der hübsche Selke, einem Schwesterchen der Prinzessin Ilse, einen Gruß zu und erblickte gleich darauf die dritte im Bunde, die schöne, ernste Bode im malerischen Bodetale. Nun freute ich mich schon darauf, den Hexentanzplatz zu sehen, der ganz nahe war; aber nein, quer durch die Luft sausten wir dahin, dem Brocken zu. Nun, das war mir auch recht. Weder der Zar Peter der Große, der 1697 hier heraufgeklettert war, weder Wolfgang von Göthe noch Heinrich Heine, die ihn bestiegen haben, hatten ihn so von oben herab betrachten können, wie ich es tat.

Digitized by Google

Das Hexenfräulein machte Miene auszusteigen, um sich im Hexen-Waschbecken die Hände zu waschen und auf der Teufelskanzel eine Predigt zu halten; aber ich hielt sie fest und bat sie dringend, mich nicht allein zu lassen. Was half es denn, wenn ich die Zügel ergriff, fahren konnte ich so wie so nicht, und über die Böcke hatte ich erst recht kein Gewalt. Da unterließ sie es, und als wir näher kamen, sahen wir, daß schon eine andere Person auf der Teufelskanzel stand und lebhaft beide Arme in der Luft bewegte; ich fragte aber lieber nicht, wer das wohl sein könnte.

Am Brockenhaus und dem Aussichtsturm lehnten eine Menge Stöcke, Besen, und Heugabeln; augenscheinlich waren viele Hexen auf ihrem Weg zum Tanzplatz erst hier eingekehrt, um sich zum Balle zu stärken. Oder sollten sie schon auf dem Rückweg sein? Ja, wir mußten eilen. Darum lebe wohl, Brocken! Ich hoffe, in meinem Leben doch noch einmal einen schönen Sonnenaufgang auf deiner Höhe mitanzusehen, und wenn ich vierzehn Tage darauf warten sollte. Es heißt nämlich, daß hier oben die meisten Sonnenaufgänge unsichtbar sind.

Wir folgten nun dem Lauf der Bode, indem wir immer über dem wild romantischen Bodetale abwärts flogen. Bald gelangten wir nach Rübeland, dem alten Raubland, und zehn oder mehr alte Raubritterburgen tauchten plötzlich rechts und links an den Ufern der Bode auf. Am Tage sieht man fast keine Spur mehr davon, aber in der Walpurgisnacht müssen die alten Raubritter alle noch einmal

Digitized by Google

aus ihren Gräbern hervor und werden von den Hexen zum Tanze geführt, zur Strafe für die vielen Missetaten, die sie in ihrem Leben begingen.

Meine Augen schauten wieder tief hinein in die Berge, als ob sie von Glas wären; ich sah die wunderbaren Tropfsteinhöhlen, und die Knochen der Höhlenbären, die sonst dort gezeigt werden, setzten sich wieder zusammen, und die lebendigen Bären trabten gemächlich darin umher. Die schimmernden Tropfsteingebilde erglänzten in märchenhaftem Licht, denn in jener geheimnisvollen Nacht sind alle Grotten, Höhlen und Schachte im Harz von Zauberlicht durchglüht. Freilich muß man ein Sonntagskind sein oder mit einem Hexenfräulein fahren, sonst sieht man nichts davon.

Jetzt gelangten wir zur Roßtrappe, auf dem linken Ufer der Bode, und hielten einen Augenblick über ihr an. Wie ein Turm springt der kolossale Granitfelsen ins Tal vor, und man blickt von hier aus weit ins offene Land hinein. Da stürmte plötzlich auf dem gegenüber liegenden Ufer der Bode eine wunderschöne Jungfrau auf einem feurigen Roß aus dem Wald heraus in rasender Flucht. Das war Brunhildis, die Tochter des Riesenkönigs, der in uralter Zeit hier sein Reich hatte. Sie wurde von dem wilden Böhmenkönig Bodo verfolgt. Einen Augenblick scheute ihr Roß vor dem furchtbaren Abgrund, der sich plötzlich vor ihm auftat; dann aber setzte es an zu dem verzweifelten Sprunge, und mit einem gewaltigen Satze trug es die Reiterin herüber ans andere Ufer; sie war gerettet! die Krone

Digitized by Google

aber flog der Prinzessin vom Haupte und fiel hinab ins schäumende Wasser, wo ein großer schwarzer Hund sie sogleich in Besitz nahm. So gewaltig schlug der Huf des Rosses auf den Granitfelsen, daß man ganz deutlich die Spur eines riesengroßen Pferdehufeisens in den Felsen eingedrückt sieht.

Im nächsten Augenblick stürmte Bodo drüben aus dem Walde hervor, und als er die Hünenjungfrau am andern Ufer erblickte, spornte auch er sein Roß an zum verzweifelten Sprunge. Es bäumte sich hoch auf, doch dann sprang es zu kurz und stürzte mit dem Reiter zerschmettert in die schaurige Tiefe. Daher heißt das Wasser nach ihm die Bode.

Mir stand das Herz still vor atemloser Spannung, und ich starrte immer wieder hinab in das tiefe, enge Bodetal, worin das Wasser so wild dahinströmt, der Ebene zu, die sich jenseits der Roßtrappe ausbreitet. Da bemerkte ich mit Erstaunen, wie unter uns an den steilen Ufern alles voll Leben und Bewegung war. Auf den Bäumen und Sträuchern hockten Musikanten mit Vogelgesichtern und merkwürdigen Instrumenten, auf denen sie einen Höllenlärm machten. Irrlichter und Leuchtkäfer tanzten an den Felsen auf und ab; riesige Fledermäuse segelten lautlos durch die Luft, und eine verspätete Hexenschar stürmte an uns vorüber und strebte eilig dem rechten Ufer zu. Richtig, dort ist der Hexentanzplatz! Ein riesiges Feuer loderte da drüben zwischen den Bäumen empor. Nun wurden unsere Böcke von dem Zaubertaumel ergriffen; kerzengerade stiegen

Digitized by Google

ſie hoch in die Luft empor, kein Zügel vermochte ſie mehr zu halten. Im Nu ſind wir jenſeits der Bode und erblicken den tollen Hexenſabbath zu unſern Füßen. In wildem Tanz drehen ſich ſchauerliche Geſtalten um das Feuer herum, heulend und ſingend. Jetzt ſchweben wir gerade über den hell auflodernden Flammen; unſere Böcke, angeſteckt von der Hexenluſt, drehen ſich pfeilſchnell ein paarmal um ſich ſelbſt, daß mir Hören und Sehen vergeht; dann ſtürzen ſie mitſamt dem Wagen gerade in die praſſelnden Flammen. Ich ſchreie laut auf vor Entſetzen, fühle auch noch ganz deutlich, wie wir unten aufſchlagen. Das Feuer verlöſcht durch unſern Fall, alles iſt ſtill und dunkel.

Plötzlich fühle ich mich kräftig am Arm gefaßt und geſchüttelt, erſchrocken blicke ich um mich, und vor mir ſteht meine Schweſter mit einem Licht in der Hand. „Um des Himmels willen, was haſt du denn zu ſchreien?“ fragte ſie mich vorwurfsvoll. Ganz verwirrt ſtarre ich ſie an. „Ich — ich war mit dem Hexenfräulein auf dem Blocksberg, und zuletzt ſind wir mitſamt dem Bockwagen ins Feuer gefallen,“ ſtottere ich endlich. „Ach, dummes Zeug! Du wirſt wohl geträumt haben; nun ſchlaf' nur weiter,“ erwiderte ſie. Schnell warf ich noch einen Blick auf die Uhr; es war kaum fünf Minuten nach eins. Auch nach dem Nachbarhaus ſchielte ich ſcheu hinüber, aber dort war alles ſtill und dunkel. Ich wußte wirklich nicht, ob ich das alles nur geträumt oder wirklich erlebt hatte.

Das Hexenfräulein blieb mir noch lange Zeit etwas unheimlich, und ich ging ihr am liebſten aus dem Wege.

Digitized by Google

Als wir aber später mit ihr bekannt wurden und sie oft in unserm Hause verkehrte, fand ich sie recht angenehm. So habe ich ihr auch meinen Walpurgisnacht Traum erzählt, und sie hat herzlich darüber gelacht.

Digitized by Google

Patriotische Geschichten.

Das eiserne Kreuz (1813–1870).

Es war am 2. Sept., dem Jahrestag der Schlacht bei Sedan, als der neunjährige Fritz gleich nach der Schulfeier seine Großmutter besuchte, die auf dem Wege zwischen Schule und Elternhaus wohnte. „Großmutter," rief er, nachdem er sie kaum begrüßt hatte, „willst du das Gedicht hören, das ich heute zu unserer Festfeier in der Schule aufsagen mußte?"

Natürlich wollte die Großmutter das, und Fritzchen stellte sich kerzengerade vor sie hin und deklamierte mit lauter Stimme das Gedicht „vom deutschen Michel."

Fritzchen hatte seine Sache gut gemacht und bekam zur Belohnung einen Kuß von der Großmutter. Dann fügte sie bei: „Der deutsche Michel ist ein Bild des deutschen Volkes, mit seinen guten und schlimmen Eigenschaften. Er ist, wie jenes, stark aber schwerfällig, treu und gutmütig und läßt sich viel von seinen Nachbarn gefallen. Wenn es ihm zu arg wird, dann bricht er voller Zorn los und ruht nicht eher, als bis er sich sein Recht verschafft hat."

„Das haben die Römer in der Schlacht am Teutoburgerwald gespürt," rief Fritz, der sich immer freute, wenn er etwas von seiner neu erworbenen Schulweisheit anbringen konnte.

„Da hat sich der deutsche Michel doch ordentlich sei-

Digitized by Google

ner Haut gewehrt. Die Geschichte von Hermann, dem Befreier Deutschlands, ist mir doch die allerliebste, und ich freue mich nur, daß er ein schönes Denkmal im Teutoburger Wald bekommen hat."

„Nun," fragte die Großmutter, „weißt du denn nicht auch etwas von 1813 zu erzählen?" Da kratzte sich der kleine Geschichtsforscher verlegen hinter dem Ohr: „Weißt du, Großmutter, bis dahin sind wir in der Geschichte noch nicht gekommen; viel weiß ich also nicht davon, und was der Herr Direktor heute in seiner Rede davon sagte, habe ich nicht ganz verstanden; das war mehr für die großen Jungen, die das schon gehabt haben."

„Nun, dann will ich dir etwas davon erzählen; es ist heute gerade ein passender Tag dazu, und ich habe mancherlei Andenken aus jener Zeit, die ich dir zeigen will." Die alte Dame holte nun ein schön gearbeitetes Schmuckkästchen aus ihrem Sekretär und schloß es langsam auf. Fritz sah ihr gespannt zu und erwartete, glänzende Schätze zu erblicken. Als er aber hinein geschaut hatte, meinte er etwas enttäuscht: „Ach, altes Eisen!"

Das schien die Großmutter glücklicherweise nicht gehört zu haben, denn sie erzählte freundlich: „Du weißt doch wohl, mein Junge, daß am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts der deutsche Michel dem Franzosenkaiser Napoleon dienen mußte. Jahrelang trug er die schmähliche Knechtschaft, aber endlich erwachte sein Löwenmut, und er zerbrach die Ketten. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen erließ den „Aufruf an mein Volk," und Jung und Alt

Digitized by Google

eilte zu den Waffen, um das Vaterland zu befreien. Eine ungeheure Begeisterung ergriff das Volk, und jeder gab, was er nur zu geben vermochte. Sieh hier, das sind ein Paar eiserne Trauringe aus jener Zeit, denn viele Ehepaare legten die goldenen Ringe auf dem Altare des Vaterlandes nieder und nahmen eiserne dafür." Ehrfurchtsvoll nahm der Knabe einen der Ringe in die Hand und las darauf die Worte: „Gold gebe ich für Eisen." Dann zeigte ihm die Großmutter eine lange, schlichte Uhrkette, und Fritz sah zu seinem Erstaunen, daß sie aus blondem Haar geflochten war. „Das ist das Haar von Fräulein Fernande von Schmettau," erzählte die Großmuter weiter. „Sie wollte auch gern ihr Scherflein beitragen zur Befreiung ihres Vaterlandes, als Vater, Mutter und Schwestern ihre Gaben darbrachten; aber sie besaß nichts, denn ihre Eltern waren nicht reich und hatten elf Kinder. Da kam sie auf den Gedanken, sich ihr schönes blondes Haar abschneiden zu lassen und zu verkaufen; dafür erhielt sie zwei Taler. Aber die Tat der hochherzigen Jungfrau wurde bekannt und trug reichen Segen. Zahlreiche Uhrketten, Arm- und Halsbänder wurden daraus verfertigt und brachten eine große Summe ein. Damals sind sogar einzelne Frauen und Mädchen in Männerkleidern mit in den Kampf gezogen, so groß war die Begeisterung."

„Das eiserne Kreuz!" rief Fritz, als die Großmutter nun ein schlichtes schwarzes Kreuz aus dem Kästchen nahm. Ja, das war wirklich jenes berühmte Ehrenzeichen, das König Friedrich Wilhelm III. am 10 März 1813 gestiftet hatte,

Digitized by Google

ein in Silber gefaßtes, schwarzes Kreuz, auf der Vorderseite ohne Inschrift. Auf der Rückseite stand F. W. mit der Krone; in der Mitte waren drei Eichenblätter und darüber die Jahreszahl 1813.

„Mein Vater erwarb es sich als junger Mann im Freiheitskriege, und oft hat er uns Kindern von jener großen Zeit erzählt und von dem jungen Dichter Theodor Körner, der durch seine Lieder die Herzen entflammte und den Heldentod im Kampfe fand."

„Großmutter, Körners Gedichte könntest du mir eigentlich zu Weihnachten schenken, ja, Großmutter? Aber bitte, vergiß es nicht," nahm Fritz Gelegenheit, seine Wünsche anzubringen, und die Großmutter nickte ihm Gewährung.

Noch einmal griff die alte Dame in ihr Schmuckkästchen, aber ihre Hand zitterte, als sie ein zweites Kreuz heraus nahm, das die Jahreszahl 1870 trug, und ihre Stimme bebte, als sie zu erzählen fortfuhr: „Als im Jahre 1870 der Krieg zwischen dem König Wilhelm von Preußen und Kaiser Napoleon III. ausbrach, da wurde auch das eiserne Kreuz wieder erneuert. Mein einziger Sohn, dein Onkel Fritz, erwarb es in der Schlacht bei Sedan, aber er empfing in derselben auch die tötliche Wunde, woran er starb. Ich habe ihn im Lazarett in Frankreich bis zum letzten Augenblick gepflegt und seine Leiche mit hierher gebracht; du weißt sein Grab."

„Ja," sagte Fritz, „wie schade ist es, daß er nicht mehr lebt; ich hätte ihn so gern sehen mögen; die Mutter hat mir oft von ihm erzählt. Ist es wahr, daß ich ihm ähnlich sehe?"

Digitized by Google

„Das tust du, mein Fritz," antwortete die Großmutter und streichelte zärtlich das blonde Haupt ihres Lieblings; „möchtest du auch ihm ähnlich sein und bleiben!"

„Dann erwerbe ich vielleicht auch einmal das eiserne Kreuz!" rief der Knabe begeistert aus.

„Wie Gott will!" sprach die Großmutter; „doch wenn mein Gebet erhört wird, so gibt es keine blutigen Kriege mehr auf Erden, denn namenloses Leid bringen sie über die Menschenherzen. Aber, mein Junge, ein Feld der Ehre, auf dem du für Recht und Wahrheit ritterlich kämpfen kannst, das wirst du immer finden können."

Am 30. Juli 1898.

„Sprechet nicht laut in die Welt hinaus,
Redet leise—'s ist Trauer im Haus;
Trauer im Hause Deutschland, und Not,
Bismarck ist tot, unser Bismarck ist tot."

Wildenbruch.

Der Sommertag ging zur Neige, und auf düstern Schwingen senkte sich die Nacht herab auf die deutschen Lande; auch über den Bäumen des Sachsenwaldes lag Dämmerung und Schweigen.

Doch plötzlich fuhr es wie ein jäher Windstoß durch das Gezweig, und jeder Baum erbebte von der Wurzel bis zum Gipfel. So erschauern sie alle, wenn eine der Riesen-eichen ihr Wurzelgeflecht aus dem heimischen Boden löst, wenn der Stamm, dessen Mark ein Wurm zerstörte, sich

Digitized by Google

zum Falle neigt, wenn die Krone, die sich stolz im Blau des Himmels wiegte, herab sinkt in den Staub, um selbst zu Staub zu zerfallen.

Lange schon hatte der Förster Tod eine „der hochragendsten" mit einem Kreuz, als „zum Falle reif" bezeichnet; oft schon schwebte seine Axt zum jähen Streiche ausholend über ihr, und doch hatte er bis heute gezögert, diesen Streich zu führen. Immer wieder war er um einen Schritt zurück gewichen, als ober sich scheue, Hand an sie zu legen. Doch zu dieser Stunde war der Todesstreich gefallen.

Plötzlich erhellte sich das nächtliche Dunkel, und ein hehres Weib erschien als erste Leidtragende unter den Bäumen des Sachsenwaldes. Ungesehen von menschlichen Augen kam Mutter Germania, um ihrem großen Sohne noch einmal im Tode zu danken für das, was er für sie getan, und um ihn der Unsterblichkeit zu weihen. Die Kaiserkrone, die sie trug, war umflort, denn sie wußte, daß sie dieses Zeichen ihrer Macht jenem Toten zu verdanken hatte.

Neben ihr stand mit Griffel und Tafel in der Hand die Göttin der Weltgeschichte. Zu ihr sich wendend sprach Germania ernst: „Siehe, mein treuester Sohn hat seinen Erdenlauf vollbracht, er schied von *mir*, um *dir* für immer anzugehören. Wohlan, so schreibe sein Bild und seinen Namen auf deine Tafel ein!" — Doch jene erwiderte: „Was du verlangst, ist längst geschehen; nicht *ich*, er *selbst* grub seinen Namen mit unvergänglichen Lettern in mein ewiges Buch ein, und in unauslöschlichen Zügen steht sein Leben und Wirken hier verzeichnet. Für ein einziges Wort

Digitized by Google

nur ist mir noch Raum auf diesem Blatte vergönnt, das nun der Vergangenheit angehört." Sie ergriff eine der Tafeln und schrieb mit festen Zügen an dem äußersten Rand derselben das Wort: Vollendet! —

Auf dieser Tafel der Weltgeschichte waren drei Gestalten zu einer unlösbaren Gruppe vereinigt. In der Mitte derselben strahlte im Glanze echter Menschlichkeit und Herzensgüte Wilhelm, der erste deutsche Kaiser, mild und väterlich anzusehen, wie er im Herzen seines Volkes unsterblich fortlebt. Ihm zur Seite stand der große Schlachtenlenker Hellmut von Moltke, mit den feinen, durchgeistigten Zügen. Diesem gegenüber stand der erste Kanzler des neu geeinten deutschen Reiches, Otto von Bismarck, er, der noch auf seiner Grabschrift „ein treuer Diener" Kaiser Wilhelms I. genannt sein wollte.

Lange schaute Germania auf das ergreifende Bild; dann brach ihre Hand von den Eichen des Sachsenwaldes frische Zweige und flocht sie zum unverwelklichen Kranze, mit dem sie das Bild umkränzte.

Dann sprach sie feierlich: „Birg, deutsche Erde, in deiner dunkeln Tiefe, was sterblich war; dir übergebe ich die Hülle meines großen Sohnes! Ihr aber, Bäume des Sachsenwaldes, hütet getreulich sein Grab! Heiliger Friede umschwebe die geweihte Stätte! Doch wenn der Frühlingswind in euren Zweigen flüstert, und wenn der Herbststurm rauschend eure Wipfel beugt, kündet den kommenden Geschlechtern des deutschen Volkes die große Vergangenheit, deren Zeuge ihr gewesen!"

Digitized by Google

Die beiden Lichtgestalten verschwanden; Dunkel und Schweigen umhüllten den Sachsenwald wie vorher. Doch wer je unter seinen Eichen dahinwandelt, der lausche den geheimnisvollen Stimmen, die da mahnen an Deutschlands große Zeit und der Väter Tage!

Digitized by Google

VOCABULARY.

Digitized by Google

VOCABULARY

A.

ab, off; ab und zu, now and then.
Abend-Ausgabe, *f.*, evening edition.
Abendglockenklang, *m.*, sound of evening bells.
Abendmahl, *n.*, supper; das letzte —, the Lord's supper.
Abendsonnenschein, *m.*, evening sunshine.
Abendstern, *m.*, evening star.
Abendwolke, *f.*, evening cloud.
Abendzeit, *f.*, evening, eventide.
abermals, again.
Abfahrt, *f.*, departure.
abgelegen, secluded, retired.
Abgrund, *m.*, abyss, chasm, precipice.
Abhang, *m.*, declivity, slope.
abhangen, hing, gehangen, to depend.
abheben (sich), hob, gehoben, to set off, to contrast with.
abholen, to get, call for.
Abkunft, *f.*, descent, birth, parentage.
ablassen, ließ, gelassen, to leave off.
abnehmen, nahm, genommen, to decrease, to take off.
abpflücken, to pick, to pick off.
abschaffen, to abolish.
Abschied, *m.*, parting, separation, departure; — nehmen, to take leave, to part.
Abschiedsgesang, *m.*, farewell song.
Abschiedsstunde, *f.*, hour of parting.
abschlagen, schlug, geschlagen, to strike off, cut off; to refuse.
abschneiden, schnitt, geschnitten, to cut off.
abschrecken, to scare, to discourage.
abschwenken, to turn off.
Absicht, *f.*, intention.
abspülen, to wash off.
absteigen, stieg, gestiegen, to dismount, alight.
Abwechselung, *f.*, change, variety.
abwenden, wandte, gewandt, to turn away.
ach, o! ah! alas!
Achsel, *f.*, shoulder.
acht, eight.
Acht, *f.*, attention, care; sich in acht nehmen, to look out, to be careful.
achten, to respect, esteem; to heed, mind; — auf, to look out, care for.

Digitized by Google

achtgeben, gab, gegeben, pay attention, be careful; — auf, pay attention to.
ächzen, to groan.
Acker, *m.*, field.
Adel, *m.*, nobility.
Adler, *m.*, eagle.
Affe, *m.*, monkey, ape.
Ahn, *m.*, ancestor.
ahnen, to have a presentiment, foreboding.
ähnlich, like, similar.
Ahnung, *f.*, foreboding, presentiment, faint idea.
ahnungslos, without presentiment, unsuspecting.
ahnungsvoll, bodeful, mistrustful.
allein, alone; but.
allerälteſt, very oldest.
allerdings, to be sure, of course.
allerlei, all kinds of things.
allezeit, at all times, always, forever.
alljährlich, every year.
allmählich, gradually, little by little, by degrees.
allzu, altogether too.
allzuſchwer, too difficult.
als, as, when, while; — ob, as if; — wenn, as if.
alsbald, at once, immediately.
alſo, so, thus, then, accordingly.
Alter, *n.*, age.
altersgrau, gray with age, hoary.
altertümlich, quaint, old-fashioned.
Amerika, *n.*, America.
amerikaniſch, American.
Ampel, *f.*, hanging lamp.
an, on, at, by, to, in, of, from.
anbeten, to worship, to adore.
Anblick, *m.*, sight.
Anbruch, *m.*, coming on, beginning.
andächtig, devout, pious.
Andenken, *n.*, souvenir, remembrance, keepsake.
ander, other, else, different; next.
anders, different, otherwise; anderswo, elsewhere.
Anfang, *m.*, beginning.
anfangen, fing, gefangen, to begin.
anfangs, in the beginning.
angehören, to belong to.
angehörig, belonging to; *as noun*, Angehörige, relatives.
angenehm, pleasant, agreeable.
angeſehen, respected, influential, distinguished.
angeſteckt, infected, caught.
Angriff, *m.*, attack.
ängſtigen, to worry, to fret, to alarm.
Anhöhe, *f.*, hill, height, elevation.
anklopfen, to knock, to rap.
ankommen, kam, gekommen (auf), to depend on; es kommt nicht darauf an, it is not important, it does not matter.
Ankunft, *f.*, arrival.
anlangen, to arrive at last.
Anleitung, *f.*, direction.
Anmut, *f.*, grace, charm.
anrichten, to cause.
anſchmiegen, to cling to.

Digitized by Google

Anſpruch, *m.*, claim; in — nehmen, to claim.
Anſtalt, *f.*, preparation; — machen, to make preparations.
Anſtand, *m.*, propriety, grace, pleasing deportment; edler —, noble dignity.
anſtimmen, to intone.
anſtoßen, to adjoin.
Anſtrengung, *f.*, effort, fatigue.
Anteil, *m.*, share, part; — nehmen, to take part.
antreffen, traf, getroffen, to meet.
antreten, trat, getreten, to begin, to start.
anweſend, present.
anziehen, zog, gezogen, to pull, to attract; to dress, to put on.
Arbeit, *f.*, work; piece of work, task.
Arbeitsraum, *m.*, work-room, work-shop.
arg, bad.
arglos, simple, unsuspecting, without suspicion.
arm, poor.
Art, *f.*, kind.
artig, well-behaved, nice.
Aſche, *f.*, ashes.
Aſchenbrödel, *n.*, Cinderella.
atemlos, breathless.
Atlas, *m.*, satin.
atmen, to breathe.
auf, at, on, upon, in, to, of; for; — und ab, up and down, to and fro; auf . . . zu, towards.
aufatmen, to breathe again.
aufbieten, bot, geboten, to call up, raise; Kraft —, to make an effort, ein Heer —, to raise an army.
aufbleiben, blieb, geblieben, to stay up.
aufbrechen, brach, gebrochen, to start, to begin.
auffangen, fing, gefangen, to receive, to parry, to ward off, to catch.
aufführen, to perform.
aufgehen, ging, gegangen, to rise, to open, to come up, to sprout.
aufhören, to stop, end, finish.
auflodern, to blaze up.
auflöſen (ſich), to dissolve, to melt.
aufmachen (ſich), to start, to leave.
aufmuntern, to encourage.
aufpaſſen, to pay attention.
aufrichten (ſich), to rise, to sit upright.
aufrichtig, sincere.
Aufruf, *m.*, call, summons.
aufs = auf das; — beſte, in the best way.
aufſagen, to recite.
aufſchreiben, ſchrieb, geſchrieben, to write down.
aufſchreien, ſchrie, geſchrieen, to scream, cry out.
aufſchwingen (ſich), ſchwang geſchwungen, to fly up, to rise up to.
aufſetzen, to put on.
aufſtehen, ſtand, geſtanden, to rise, to get up.

Digitized by Google

aufſteigen, ſtieg, geſtiegen, to rise, to ascend.
Auftrag, *m.*, message, order, errand.
auftun (ſich), tat, getan, to open.
aufwachen, to wake up.
aufwachſen, wuchs, gewachſen, to grow up.
aufwarten, to wait upon, attend to; bei Tafel —, to wait on the table.
aufwühlen, to stir up, to agitate.
aufziehen, zog, gezogen, to raise, to bring up.
Aufzug, *m.*, act, scene, procession, cortege.
Augenblick, *m.*, moment.
Augenlid, *n.*, eyelid.
Augenſchein, *m.*, evidence, appearance; in — nehmen, to take a view of; inspect.
augenſcheinlich, evidently.
Augsburger, *m.*, citizen of Augsburg.
ausbeſſern, to repair.
ausbrüten, to hatch.
auserſehen, ſah, auserſehen, to select.
Ausgang, *m.*, exit, issue, end.
aushalten, hielt, gehalten, to bear, stand, suffer.
aushohlen, to fetch out, fetch a blow; zum Streiche —, to lift the arm for striking; zum Sprunge —, to take a run in leaping.
Ausland, *n.*, foreign country.
auslöſchen, to put out, extinguish, cancel, erase, obliterate.
ausmalen, to picture.
ausruhen, to rest.
ausſchlafen, ſchlief, geſchlafen, to sleep one's fill.
außen, outside.
äußer, outer; das Äußere, *n.*, exterior, outward appearance.
außerhalb, outside of.
äußern, to utter, to express.
außerordentlich, extraordinary, exceeding, unusual.
äußerſt, extreme, exceeding.
Ausſicht, *f.*, view, prospect.
ausſinnen, ſann, geſonnen, to think out, devise, invent.
ausſtrecken, to stretch out.
ausſtrömen, to pour out, to exhale.
auswandern, to emigrate.
auszeichnen, to distinguish.
Axt, *f.*, ax, hatchet.

B.

Bach, *m.*, brook.
Bächlein, *n.*, brooklet.
Bad, *n.*, bath.
baden, to bathe.
Badeort, *m.*, watering-place.
Bahn, *f.*, path, road; — brechen, to pioneer, to make a path, clear the way.
Bahre, *f.*, bier.
Bahrrecht, *n.*, or **Bahrprobe**, *f.*, an old custom, according to

Digitized by Google

which a murdered man was placed on a bier. All had to pass before it, and when the murderer approached, the wound of the dead would begin to bleed, thus indicating the murderer.

bald, soon.
Baldachin, *m.*, canopy.
Balken, *m.*, beam.
Band, *n.*, *plu.* –e, fetter, tie, bond.
Band, *n.*, *plu.* Bänder, ribbon.
bändigen, to subdue, to master, to tame.
Bann, *m.*, spell; im . . . ſein, to be spellbound.
Bär, *m.*, bear.
Bärenſtimme, *f.*, bear's voice.
barfuß, barefooted.
Baron, *m.*, baron.
Bauart, *f.*, style of architecture.
bauen, to build.
Bauer, *m.*, peasant, farmer.
Baum, *m.*, tree.
Bayernkönig, *m.*, King of Bavaria.
Becher, *m.*, cup, goblet.
Becherklang, *m.*, sound of cups.
Beere, *f.*, berry.
Beerenſuchen, *n.*, picking berries.
Bedenken, *n.*, deliberation, reflection.
bedeutend, important, significant.
Bedeutung, *f.*, meaning, signification.
bedeutungsvoll, significant.
bedienen (ſich,) to make use.
Bedingung, *f.*, condition.
befeuchten, to moisten, to wet.
befragen, to consult.
befreien, to deliver, to make free.
Begehr, *n.*, desire, wish.
Begeiſterung, *f.*, enthusiasm.
begnügen (ſich), to be satisfied with (mit).
begraben, begrub, begraben, to bury.
Begräbnisſtätte, *f.*, burial place.
begrüßen, to greet, to salute.
behaglich, comfortable, cosy.
behalten, behielt, behalten, to keep, to keep in mind, remember.
beherbergen, to shelter, lodge.
Beifall, *m.*, approval.
Beifallsbezeugung, *f.*, applause.
Bein, *n.*, leg.
beinahe, almost.
Beiſpiel, *n.*, example; zum —, for instance.
beiſtimmen, to agree with.
beitragen, trug, getragen, to contribute.
bekannt, known, familiar; — werden, to become known.
bekehren, convert.
Bekehrung, *f.*, conversion.
bekommen, bekam, bekommen, to get, to receive.
beladen, belud, beladen, to load.
belieben, to please; *as noun*, pleasure.
beluſtigen, to amuse, entertain, divert.
bemeſſen, to measure; nach der Waſſeruhr —, to measure by a water-clock.

Digitized by Google

benutzen, to make use of.
beobachten, to observe.
Beobachtung, *f.*, observation, remark.
bequem, convenient; es ſich — machen, to make one's self comfortable.
Bequemlichkeit, *f.*, comfort, ease.
Beratung, *f.*, consultation.
bereit, ready; — halten, keep ready.
bereiten, to prepare.
bereits, already.
Bereitung, *f.*, preparation.
bergab, down hill.
bergauf, up hill.
bergen, barg, geborgen, to conceal, hide.
Bergeshang, *m.*, slope of mountain.
Bergeshöhe, *f.*, top of mountain.
Berghang, *m.*, slope of mountain.
Bergland, *n.*, mountain region; mountainous country.
Bergmännchen, *n.*, gnome.
Bergſpitze, *f.*, summit.
Bergwerkſtadt, *f.*, mining town.
berichten, to tell, to report.
beruhigen, to calm, to soothe.
berühmt, famous, renowned.
Berührung, *f.*, touch, contact.
beſänftigen, to calm, to soothe.
Beſcheidenheit, *f.*, modesty.
beſchieden, granted.
beſchirmen, to protect.
beſchließen, beſchloß, beſchloſſen, to decide, resolve.
beſchmutzen, to soil.
beſchreiben, beſchrieb, beſchrieben, to describe.
beſchuldigen, to accuse.
Beſchwerde, *f.*, trouble, hardship, difficulty.
beſchwerlich, difficult, troublesome.
beſeelen, to fill the soul; to inspire.
beſeitigen, to put aside, to put out of the way.
Beſen, *m.*, broom.
beſetzen, to set (gems), to occupy.
Beſiegung, *f.*, defeat.
beſitzen, beſaß, beſeſſen, to own.
Beſitzer, *m.*, owner.
beſonder, special.
beſpritzen, to spatter.
beſtehen, beſtand, beſtanden, to stand, to resist; to consist.
beſtimmen, to appoint, to decide.
beſtimmt, appointed, intended.
Beſtimmung, *f.*, intention; destination.
beſtürzt, embarrassed, perplexed.
Beſuch, *m.*, visit, call.
beſuchen, to make a visit.
beten, to pray.
betrachten, to look at, consider, to meditate.
betragen, betrug, betragen, to amount to.
betroffen, struck with surprise; perplexed.
Betrug, *m.*, deceit, falsehood.
betrügeriſch, deceitful, treacherous, false.

Digitized by Google

Bett, *n.*, bed.
Bettdecke, *f.*, blanket.
betten, to put to bed, to imbed.
Bettlaken, *n.*, bed-sheet.
beugen, to bend; verbeugen, to bow.
Beute, *f.*, prey, booty.
bewachen, to guard; to watch, to keep.
bewähren, to approve, try, prove true.
Bewegung, *f.*, motion, emotion.
Beweis, *m.*, proof, test.
beweisen, bewies, bewiesen, to prove.
Bewohner, *m.*, inhabitant.
bewundern, to admire.
Bewußtſein, *n.*, consciousness.
bezeichnend, characteristic.
beziehen (ſich auf), bezog, bezogen, to refer to.
Bibel, *f.*, bible.
Biene, *f.*, bee.
bieten, bot, geboten, to offer; to bid.
Bild, *n.*, picture, image, emblem, symbol.
Bildhauerei, *f.*, sculpture.
billig, cheap; fair, just.
Birke, *f.*, birch-tree.
Birkenwald, *m.*, birch forest.
bis, until, to; as far as.
bisher, until now, so far, heretofore.
bißchen, little bit.
bisweilen, sometimes.
Bitte, *f.*, request, demand.
bitten, bat, gebeten, to ask for, plead.
blaſen, blies, geblaſen, to blow.
blaß, pale.
Blatt, *n.*, sheet, page, leaf; vom — ſingen, to read music at sight.
Blau, *n.* (des Himmels), blue ether.
bleiben, blieb, geblieben, to remain, to stay.
bleich, pale.
blenden, to dazzle.
blinzeln, to wink, twinkle.
Blitz, *m.*, lightning.
blitzen, to flash, lighten, glitter.
Blitzſtrahl, *m.*, flash or streak of lightning.
blöde, weak-sighted; bashful; imbecile.
blondlockig, with blond curls.
bloß, merely, simply.
blühend, blooming, flourishing.
Blume, *f.*, flower.
Blumenſprache, *f.*, language of flowers.
Blut, *n.*, blood.
Blüte, *f.*, blossom.
Bock, *m.*, box (for coachman).
Bockwagen, *m.*, goat-cart, buck-cart.
Bode, *f.*, river Bode.
Boden, *m.*, soil, heimiſcher —, native soil.
Bodenſee, *m.*, Lake Constance.
Böhmerland, *n.*, Bohemia.
bombardieren, to bombard.
Bord, *m.*, board,

Digitized by Google

böſe, bad, angry, wicked, malicious.
boshaft, malicious.
Bosheit, *f.*, malice.
Bote, *m.*, **Botin**, *f.*, messenger.
Botſchaft, *f.*, message.
Brand, *m.*, fire, heat; — anlegen, in — ſetzen, to set on fire.
braten, briet, gebraten, to roast, to fry.
Brauch, *m.*, Gebrauch, custom.
brauchen, to need, use.
brauſen, to roar, storm, rage.
brav, good, well behaved.
breit, broad, wide.
breiten, ausbreiten, to spread.
brennen, brannte, gebrannt, to burn.
bringen, brachte, gebracht, to bring; in Gang —, to get started.
Brocken *or* **Blocksberg**, *m.*, highest summit in the Hercynian Mountains.
Brot, *n.*, bread.
Brücke, *f.*, bridge.
Brühe, *f.*, broth, gravy, sauce.
Brunnen, *m.*, well.
Bruſt, *f.*, breast, chest.
brüten, to breed.
Bube, *m.*, boy, knave.
Büblein, *n.*, little fellow, boy.
Buchdruckerkunſt, *f.*, art of printing.
Buche, *f.*, beech-tree.
Buchenhag, *m.*, beech-grove.
Buchenwald, *m.*, beech-forest.
Buchsbaum, *m.*, boxwood.
Buchſtabe, *m.*, letter.
buchſtäblich, literally.
bücken, ſich, to stoop.
Bühne, *f.*, stage.
Bühnenweihe, *f.*, inauguration of a stage.
Bühnenweihfeſtſpiel, *n.*, festival play for the inauguration of a stage.
Bündnis, *n.*, alliance; — ſchließen, to make an alliance.
bunt, colored.
Burg, *f.*, fortified castle.
Bürger, *m.*, citizen.
Burggarten, *m.*, garden of a castle.
Burggraf, *m.*, burggrave, castellan.
Burgherrin, *f.*, lady of a castle.
Burghof, *m.*, court of a castle.
Burgund, *n.*, Burgundy.
Burgunder, *m.*, Burgundian; wine of Burgundy.
Burgunderheer, *n.*, Burgundian army.
Bürſchchen, *n.*, lad, little fellow.
büßen, to pay, atone for.

C.

Chriſt, *m.*, Christian.
Chriſtbaum, *m.*, Christmas-tree.
Chriſtenheer, *n.*, Christian army.
Chriſtentum, *n.*, Christianity, Christian religion.
chriſtlich, Christian.

Digitized by Google

D.

da, since, when; there, here.
dabei, therewith; at, near, by it.
Dach, *n.*, roof.
dafür, therefor; for it.
dagegen, on the contrary, on the other hand; — ſein, to be opposed to.
dahinſauſen, to whirl along.
dahinſiechen, to pine away.
dahinſtrömen, to rush along.
dahinwandeln, to walk along.
damals, at that time.
Damaſt, *m.*, damask.
damit, therewith, with it, in order that.
Dämmerung, *f.*, twilight, dusk, dawn.
Dampf, *m.*, steam.
Dampfmaſchine, *f.*, steam-engine.
danach, after that; afterwards.
daneben, by the side of; besides; at the same time.
Dank, *m.*, thanks.
dann, then.
daran, thereon; at, by, for, on, in, of, to it; by that.
darbringen, brachte, gebracht, to offer.
darin, therein, in it.
darob (*obsolete*), on that account.
darnach, thereafter; after it.
darüber, thereover, over it; at that; for that reason.
daß, that, in order that.
dauern, to last, to take time.
davon, thereof, therefrom; away, off.
dazu, thereto; besides; for that purpose.
decken, to cover.
deklamieren, to declaim, recite.
Demut, *f.*, humility.
denken, dachte, gedacht, to think, to imagine.
Denkmal, *n.*, monument.
denkwürdig, memorable.
denn, for, because.
dereinſt, once, at some time in the future.
deshalb, therefore.
deutlich, clear, distinct.
deutſch, German.
Deutſchland, *n.*, Germany.
dicht, thick, close.
Dichter, *m.*, poet.
Dichterkomponiſt, *m.*, poet and composer.
dienen, to serve.
Diener, *m.*, servant; einen ... machen, to bow.
Dienſt, *m.*, service; zu Dienſten ſtehen, to be at one's disposition.
Dienſtmann, *m.*, vassal.
doch, yet, after all, though, but, indeed, anyway.
Donnergott, *m.*, god of thunder.
Doppelhochzeit, *f.*, double wedding.
doppelt, double.

Digitized by Google

Dorf, *n.*, village.
Dörflein, *n.*, little village.
Dornröschen, *n.*, Sleeping Beauty.
Drache, *m.*, dragon.
drängen, drang, gedrungen, to urge, press, crowd; push.
draußen, in the open air.
drehen, to turn around.
dreißigjährig, of thirty years; der Dreißigjährige Krieg, the Thirty Years' War.
Dreizack, *m.*, trident.
dritt, third.
droben, up there.
drohend, threatening.
dröhnen, to utter a low, dull sound, to rumble.
drüben, yonder.
drucken, to print.
drücken, to press, to oppress.
Druckerei, *f.*, printing-office.
Duft, *m.*, fragrance, odor; mist.
duftig, misty, fragrant.
dunkel, dark, obscure.
Dunkel, *n.*, darkness.
Dunkelheit, *f.*, darkness, obscurity.
dünken, *impers.*, to seem.
durch, through.
durchbohren, to pierce.
durchfließen, floß, geflossen, to flow through.
durchgeistigen, to spiritualize.
durchschauern, to fill with awe, to shudder, shiver.
durchschreiten, schritt, geschritten, to go or stride through.
durchschweifen, to ramble, to wander about.
durchweichen, to soak.
dürre, dry, withered.
düster, gloomy, dark, dreary.

E.

eben, level; just.
Ebene, *f.*, level tract of country; palne.
Ecke, *f.*, corner.
Eckturm, *m.*, corner-tower.
edel, noble.
Edelfrau, *f.*, noblewoman, gentlewoman.
Edelknabe, *m.*, page.
Edelknecht, *m.*, squire.
Edelstein, *m.*, precious stone, gem.
ehe, before.
Ehe, *f.*, marriage.
Ehegatte, *m.*, husband, spouse; Ehegatten, *pl.*, husband and wife.
Ehepaar, *n.*, married couple.
eher, before, rather.
ehren, to honor.
ehrenfest, honorable.
Ehrentag, *m.*, day of honor.
ehrerbietig, reverend.
Ehrfurcht, *f.*, respect.
ehrfurchtsvoll, respectful.
ehrlich, honest.
ehrlos, dishonorable.
ehrsam, honorable.
ehrwürdig, venerable.

Digitized by Google

Ei, *n.*, egg.
Eiche, *f.*, oak-tree.
Eichel, *f.*, acorn.
Eichhorn, *n.*, squirrel.
Eid, *m.*, oath; — ablegen, to take an oath.
Eierlegen, *n.*, laying eggs.
Eifer, *m.*, zeal, eagerness.
eigen, peculiar; own.
eigentlich, after all, really.
Eigentum, *n.*, property.
eigentümlich, peculiar.
Eile, *f.*, hurry.
eilen, to hurry, hasten.
einbiegen, bog, gebogen, to turn [off.
einbüßen, to lose.
eindringen, drang, gedrungen, to penetrate into.
einen, to unite.
einfach, simple.
Einfall, *m.*, idea.
Eingangspforte, *f.*, entrance gate.
eingraben, grub, gegraben, to engrave.
einhalten, hielt, gehalten, to stop.
einherjagen, to chase about.
einigermaßen, somewhat, to some extent.
Einkehr, *f.*, stopping; — halten, to put up at an inn.
einkehren (bei), to put up at, to stop at, to make a call.
Einladung, *f.*, invitation.
Einlaß, *m.*, admittance, entrance.
einrichten, to arrange, establish, start.
Einrichtung, *f.*, arrangement.
Einsamkeit, *f.*, solitude.
einschlafen, schlief, geschlafen, to fall asleep.
einschließen, schloß, geschlossen, to lock, to surround.
einst, once, once upon a time.
einstig, future, in the future.
einstoßen, stieß, gestoßen, to knock to pieces, to smash.
einstündig, lasting one hour.
eintönig, monotonous.
eintreffen, traf, getroffen, to arrive.
einwiegen, to rock to sleep.
einwilligen, to consent.
einzeln, separate, single.
einzig, single, only.
Einzug, *m.*, entrance.
Eis, *n.*, ice.
Eisfläche, *f.*, frozen surface of water.
Eisen, *n.*, iron.
Eisengitter, *n.*, iron bar, railing.
eisern, made of iron.
Elbe, *f.*, river Elbe.
Elbflorenz, *n.*, Florence on the Elbe River.
elektrisch, electric.
elend, wretched, unhappy, miserable.
Elster, *f.*, magpie.
Eltern, *pl.*, parents.
Elternhaus, *n.*, parents' house.
Empfang, *m.*, reception.
empfangen, empfing, empfangen, to receive.

Digitized by Google

empor[1], *adv., sep. pref.*, up, upwards.
emporblicken, to look up.
emporfahren, fuhr, gefahren, to start up.
emporfliegen, flog, geflogen, to fly up.
emporheben, hob, gehoben, to lift, to raise (up).
emporlodern, to blaze up.
emporſteigen, ſtieg, geſtiegen, to ascend, to mount, to rise.
empört, rebellious, indignant.
emporziehen, zog, gezogen, to pull up, to raise.
eng, narrow; — aneinander, close together.
Engel, *m.*, angel.
Enkelkind, *n.*, grandchild.
entfalten, to develop, to expand.
Entfernung, *f.*, distance.
entflammen, to inflame, to inspire.
entdecken, to discover.
entführen, to carry off, to kidnap.
entgegen, towards; opposed to.
entgegnen, to reply.
entgehen, entging, entgangen, to escape.
enthalten, enthielt, enthalten, to contain.
enthüllen, to unveil.
entledigen (ſich), to get rid of.
entlegen, distant, remote.
entreißen, entriß, entriſſen, to take away by force.
entrinnen, entrann, entronnen, to escape, to flow away.
entrücken, to take off, push away.
Entrüſtung, *f.*, indignation.
Entſchluß, *m.*, resolution, decision.
entſchwinden, entſchwand, entſchwunden, to disappear.
Entſetzen, *n.*, horror, fright.
entſtehen, entſtand, entſtanden, to arise; to be formed by; to grow out of.
enttäuſcht, disappointed.
entwerfen, entwarf, entworfen, to plan, to design, to sketch, to draw.
entwiſchen, to escape.
entzücken, to delight, enchant.
Equipage, *f.*, equipage, carriage.
Erbarmen, *n.*, mercy.
erbärmlich, miserable, wretched.
Erbauer, *m.*, builder, founder.
erbieten, erbot, erboten, to offer.
erblaſſen, to turn pale.
erbleichen, erblich, erblichen, to turn pale.
erblicken, to see.
Erde, *f.*, earth.
Erdenlauf, *m.*, mortal pilgrimage.
erdröhnen, to utter a low, dull sound.
Ereignis, *n.*, event.
erfahren, erfuhr, erfahren, to learn, hear, experience.
erfaſſen, to seize.
Erfinder, *m.*, inventor.
erfinderiſch, inventive, ingenious.

Digitized by Google

Erfüllung, *f.*, fulfilment, realization.
erglänzen, to shine.
erglühen, to glow, to burn.
ergreifend, touching, pathetic.
erhaben, sublime.
erhalten, erhielt, erhalten, to keep, to preserve, to receive.
Erhaltung, *f.*, preservation.
erheben, erhob, erhoben, to lift, to raise.
erholen (ſich), to recover.
erinnern, to remind, to warn; ſich —, to remember.
erkennen, erkannte, erkannt, to recognize.
Erkenntnis, *f.*, cognition, understanding.
Erker, *m.*, bow, projection, bal-cony.
Erkerfenſter, *n.*, bow-window.
erklären, to declare, to explain.
erklimmen, erklomm, erklommen, to climb up to.
erlauben (ſich), to take the liberty of.
Erlaubnis, *f.*, permission.
erlauern, to lurk, to lie in wait.
erleben, to experience, to live through.
erliegen, erlag, erlegen, to die, to succumb.
Erlöſer, *m.*, Redeemer, Saviour.
erneuern, to renew.
ernſthaft, serious, earnest.
ernſtlich, serious.
erquickend, refreshing.
erobern, to conquer.
erregt, excited.
erretten, to save, rescue.
erringen, errang, errungen, to obtain, to win.
erſehen, *poetical for* ſehen, erſah, erſehen, to see.
erſchallen, erſcholl, erſchollen, to resound.
erſcheinen, erſchien, erſchienen, to appear, to seem.
erſchlagen, erſchlug, erſchlagen, to slay, to kill.
erſchließen, erſchloß, erſchloſſen, to open.
erſchöpfen, to exhaust.
Erſchöpfung, *f.*, exhaustion.
erſchrecken, erſchrak, erſchrocken, to scare.
erſchweren, to render more difficult.
erſehnen, to long for.
erſt, first, only.
erſtarren, to grow stiff, numb, frozen.
erſtaunen, to be astonished, to wonder.
Erſtaunen, *n.*, astonishment.
ertönen, to sound.
Erwachen, *n.*, awaking.
erwachſen, grown up.
erwarten, to expect.
Erwartung, *f.*, expectation.
erweiſen, erwies, erwieſen, to show, to do.
erzählen, to relate, tell.
Erzählerin, *f.*, story-teller.
Erzählung, *f.*, narration, story.

Digitized by Google

Erzbiſchof, *m.*, archbishop.
erziehen, erzog, erzogen, to bring up, to educate.
Erziehung, *f.*, education.
Eſche, *f.*, ash-tree.
Eſchenſtamm, *m.*, stem of ash-tree.
etwa, about, perchance.
etwas, something, a little; somewhat, rather.
Evangelium, *n.*, gospel.
ewig, eternal, for ever.
Extrazug, *m.*, special train.

F.

Fabrik, *f.*, factory.
fähig, able, capable, gifted.
Fahne, *f.*, flag, standard.
Fähnlein, *n.*, banner.
fahren, fuhr, gefahren, to drive, ride, sail, go.
Fahrſtraße, *f.*, highroad.
Fahrſtuhl, *m.*, elevator, lift.
Fahrt, *f.*, ride, drive, trip, journey.
Falke, *m.*, falcon.
Fall, *m.*, fall.
falten, to fold.
Fanfare, *f.*, trumpet.
fangen, fing, gefangen, to take.
färben, to color, dye.
farblos, colorless.
faſſen, to seize, conceive, understand.
Faſten, *n.*, fasting.
Federkleid, *n.*, feather gown.
Federwölkchen, *n.*, fleecy cloud.
fehlen, to lack, to be missing, to fail.
Feier, *f.*, celebration.
Feierabend, *m.*, evening of rest.
feierlich, solemn.
feiern, to celebrate.
feig, cowardly.
Feigling, *m.*, coward.
Felſen, *m.*, rock.
felſig, rocky.
Felsgeſtein, *n.*, rocks.
Fenſterladen, *m.*, shutter.
fern, distant, far off.
Ferne, *f.*, distance.
fertig, ready.
feſſeln, to fetter, to put in chains.
feſt, firm, solid, substantial.
Feſt, *n.*, festival, holiday.
Feſtfeier, *f.*, celebration of a holiday; festivity.
feſtlich, feierlich, solemn, festive.
Feſtmahl, *n.*, feast, banquet.
Feſtſchmaus, *m.*, feast, banquet.
Feſtſpiel, *n.*, festival play or drama.
Feſtſpielhaus, *n.*, the theatre in Bayreuth, built on purpose for Wagner's festival dramas.
feſtſetzen (ſich), to settle, to cling to.
Feuer, *n.*, fire, blaze.
feurig, fiery, ardent.
feuerrot, bright red.
Fiedler, *m.*, fiddler.
Fink, *m.*, finch.
Finkenherd, *m.*, fowling-floor, especially for finches.

Digitized by Google

Finkler, *m.*, fowler.
finſter, dark, gloomy, grim, sullen.
Finſternis, *f.*, darkness.
Firſt, *m.*, ridge of a house.
flach, flat.
Fläche, *f.*, surface; plane.
Flamme, *f.*, flame.
flammen, to blaze.
flechten, flocht, geflochten, to twine together, to wreathe; to braid.
Fleck, *m.*, -en, spot, stain.
Fleiſchbrühe, *f.*, meat-broth.
fleißig, industrious, diligent.
Flöte, *f.*, flute.
Fluch, *m.*, curse.
fluchbeladen, cursed.
fluchen, to curse, to swear.
Flucht, *f.*, flight.
Fuhrwerk, *n.*, vehicle.
Flügel, *m.*, wing.
Flur, *f.* (*poet. for* Feld), field.
Fluß, *m.*, river.
Flüſtern, *n.*, whispering.
Flut, *f.*, flood.
fordern, to challenge, ask.
Förſter, *m.*, forester.
Förſterhaus, *n.*, forester's house.
Förſterkind, *n.*, forester's child.
fort, on, forth, away; gone.
fortan, henceforth, in the future.
fortleben, to live on, to continue.
fortſetzen, to continue.
Fortſetzung, *f.*, continuation.
Federbuſch, *m.*, plume, crest.
fertig, ready; —werden, to get ready.
Frage, *f.*, question.
Frager, *m.*, questioner.
Franzoſe, *m.*, Frenchman.
Frau, *f.*, woman; wife.
Frauengemach, *n.*, room assigned to women in the Middle Ages.
Fräulein, *n.*, unmarried lady, Miss.
Freier, *m.*, suitor, lover.
freigelangen, to get free.
Freiheit, *f.*, freedom, liberty.
Freiheitskampf, *m.*, fight for freedom.
freſſen, fraß, gefreſſen, to eat (of animals).
Freßgüttlein, *n.*, coined word, from freſſen, to eat like animals, to devour, and Gut, estate, country seat.
freudig, gladly, cheerfully.
freuen (ſich), to be glad, to rejoice.
freundlich, friendly, cheerful, bright.
Freundſchaft, *f.*, friendship; —ſchließen or machen, to become friends.
Friede, *m.*, peace.
friedlich, peaceful.
Friedhof, *m.*, cemetery, graveyard.
fröhlich, cheerful, glad.
fromm, pious, religious.
Frömmigkeit, *f.*, piety, religion.
Froſtrieſe, *m.*, frost-giant.
früh, early; früher, formerly.
Frühlingsgöttin, *f.*, goddess of spring.

Digitized by Google

Frühling, *m.*, spring.
Frühlingstag, *m.*, spring day.
Frühlingswind, *m.*, spring wind.
fürchten (ſich vor), to be afraid of.
Führer, *m.*, guide.
Fuhrmann, *m.*, *plur.* -leute, driver.
Fürſtengruft, *f.*, funeral vault of princes.
fürſtlich, princely.
Fürſtlichkeit, *f.*, princely personage.
Funke, *m.*, spark.
Fußknecht, *m.*, foot-soldier.
Fußreiſende, *m.*, pedestrian.
Futter, *n.*, food.
füttern, to feed.

G.

Gabe, *f.*, gift.
gabelförmig, forked.
Galgenvogel, *m.*, jailbird.
Gang, *m.*, passage, way; course.
ganz, quite, entire, whole.
Garn, *n.*, thread, yarn.
Gaſt, *m.*, guest.
gaſtfreundlich, hospitable.
Gaſthaus, *n.*, hotel, inn.
gaſtlich, hospitable.
Gaſtlichkeit, *f.*, hospitality.
Gatte, *m.*, spouse.
Gattin, *f.*, spouse.
Gebäude, *n.*, building.
Gebiet, *n.*, dominion, realm, field, district, branch, line.
gebieten, gebot, geboten, to command.
geboren, born.
Gebrauch, *m.*, custom, usage.
gebückt, stooping.
Geburt, *f.*, birth.
Geburtstag, *m.*, birthday.
Gebüſch, *n.*, shrubbery, bushes.
Gedächtnis, *n.*, memory.
Gedenktag, *m.*, memorial day.
geehrt, honored.
Gefahr, *f.*, danger, peril.
gefährden, to imperil.
gefährlich, dangerous.
gefallen, gefiel, gefallen, to please; ſich — laſſen, to tolerate.
Gefallen, *m.*, favor.
gefällig, obliging.
Gefälligkeit, *f.*, favor, service.
gefangen, captive; *as noun*, prisoner; — nehmen, to take prisoner; — halten, to keep in prison.
Gefangenſchaft, *f.*, captivity.
Gefängnis, *n.*, prison, jail.
Gefängniswärter, *m.*, jailor.
Gefäß, *n.*, cup, vessel.
Gegacker, *n*, cackling.
Gegend, *f.*, country, surroundings.
gegenſeitig, mutual.
Gegner, *m.*, adversary, foe, opponent.
Geheimnis, *n.*, secret, mystery.
geheimnisvoll, mysterious.
gehen, ging, gegangen; vor ſich —, to go on; von ſtatten —, to go off, to pass, to succeed.

Digitized by Google

Gehör, *n.*, hearing, ear; audience.
gehorchen, to obey.
Gehorſam, *m.*, obedience.
Geigenklang, *m.*, sound of violin.
Geiſt, *m.*, spirit.
geiſtlich (kirchlich), ecclesiastic; die geiſtlichen Herren, the clergy.
Geiſtlichkeit, *f.*, clergy.
geizig, stingy, avaricious.
Gelände, *n.*, arable land.
gelangen, to arrive, to reach.
Geläute, *n.*, ringing of bells.
Geld, *n.*, money.
gelegen, located, situated, convenient, opportune.
Gelegenheit, *f.*, opportunity, occasion.
gelehrt, learned; *as noun*, scholar, learned man.
geleiten, to accompany.
Gelingen, *n.*, success.
geloben, to vow; das gelobte Land, the promised land, Palestine.
gelten, galt, gegolten, to be considered as, worth.
Gemahl, *m.*, spouse.
Gemahlin, *f.*, wife.
gemeinſam, common, in common.
Gemüſe, *n.*, vegetables.
gen, *abbrev. of* gegen, towards, to.
genau, exact, precise.
genug, enough.
Geographiebuch, *n.*, geography book.
Geographieſtunde, *f.*, geography lesson.
Gepränge, *n.*, display, ostentation.
Ger, *m.*, spear, javelin of the old Teutons.
gerade, straight, just; geradezu directly.
geraten, geriet, geraten, to get into, to turn out well.
gering, little, trifling; insignificant; low, humble.
Germane, *m.*, Teuton.
germaniſch, Teutonic.
Gerte, *f.*, twig.
Geruch, *m.*, odor, smell, scent.
Geſandte, *m.*, ambassador.
Geſang, *m.*, song.
Geſchichte, *f.*, story, history.
geſchickt, skilful, clever.
Geſchlecht, *n.*, generation, race, sex.
Geſchütz, *n.*, artillery.
Geſchützdonner, *m.*, thunder of cannons.
Geſelle, *m.*, fellow, companion, mate.
Geſellſchaft, *f.*, company, society, party.
Geſicht, *n.*, face, vision.
geſpannt, stretched; waiting anxiously for; intent upon; on ill terms with.
Geſpenſt, *n.*, ghost.
geſpenſterhaft, ghost-like, ghostly.
geſpenſtiſch, ghost-like.
Geſtade, *n.*, port, bank, shore.
Geſtalt, *f.*, figure, shape.
geſtatten, to allow, permit, grant.

Digitized by Google

getreulich, faithfully.
gewähren, to grant a request.
Gewährung, *f.*, granting of a request.
gewaltig, great, powerful, strong, violent.
Gewand, *n.*, garment.
geweiht, consecrated, sacred.
gewöhnlich, ordinary, usual.
Gezweig, *n.*, branches.
Giebel, *m.*, gable.
Gildehaus, *n.*, guild-house.
Gipfel, *m.*, top of mountain.
Gitterſtab, *m.*, iron bar.
Glanz, *m.*, brilliant light.
glänzend, brilliant.
Glaube, *m.*, faith, belief, religion.
glauben, to believe.
gleich, like, similar, equal; immediately, at once.
gleichen, **glich**, **geglichen**, to resemble.
gleichgiltig, indifferent.
gleichſam, as it were; as though.
gleichzeitig, at the same time.
Glied, *n.*, member, limb.
Glockenblume, *f.*, bluebell.
Glockengeläute, *n.*, peal of bells.
Glöckner, *m.*, bell-ringer.
glücken, *impers.*, to succeed.
glückſelig, most happy, blissful.
glühen, to glow, to burn.
gnädig, merciful, gracious, noble.
Goldgrund, *m.*, golden background.
gönnen (ſich), to allow oneself.
Gote, *m.*, Goth.
Gotenkönig, *m.*, king of the Goths.
Götterdämmerung, *f.*, end of the world in German mythology.
Gottesſtreiter, *m.*, Lord's warrior.
Göttin, *f.*, goddess.
Götze, *m.*, idol, false deity.
Götzendienſt, *m.*, idolatry.
Götzenopfer, *n.*, an idolatrous sacrifice.
Grab, *n.*, grave, tomb, funeral vault.
graben, grub, gegraben, to dig.
Grabgeläute, *n.*, knell.
Grabſchrift, *f.*, epitaph.
Gral, *m.*, Holy Grail.
Gralsburg, *f.*, castle of the Holy Grail.
Gralsritter, *m.*, knight of the Holy Grail.
Gralstempel, *m.*, temple of the Holy Grail.
Grau, *n.*, gray, dull color.
greis, old, gray-haired.
Grenze, *f.*, boundary; limit; frontier.
Grenzpfahl, *m.*, boundary pole.
Greuel, *m.*, horror.
Grimm, *m.*, wrath, fury.
grimm, **grimmig**, fierce, furious, gloomy, sinister.
großartig, great, wonderful.
Großherzog, *m.*, grand-duke.
Großmutter, *f.*, grandmother.
Gruft, *f.*, vault, funeral vault.
Grund, *m.*, bottom, ground, floor, reason, motive.

Digitized by Google

gründen, to found, to establish.
gründlich, thorough.
grünend, blooming.
Gruß, *m.*, greeting, salute.
Guirlande, *f.*, garland of flowers, festoon.
Gürtel, *m.*, belt, girdle.
Gürtelſchloß, *n.*, buckle of a belt.
gutmütig, good-natured, kind-hearted.

H.

Hain, *m.*, grove.
halblaut, low, subdued tone.
Hals, *m.*, neck, throat.
Halsband, *n.*, necklace.
Hammerſchlag, *m.*, stroke of a hammer.
Hand, *f.*, hand; — anlegen, to set to work.
Handel, *m.*, trade, commerce.
Handelsfreund, *m.*, business friend.
Handelsherr, *m.*, merchant.
Handelsſtadt, *f.*, commercial city.
händeringend, wringing one's hands.
Handkorb, *m.*, basket with a handle.
Handlung, *f.*, action, ceremony.
Harfe, *f.*, harp.
harren, *poetical*, to expect, wait for.
Harz, *m.*, Hercynian Forest.
Harzreiſe, *f.*, trip through the Hercynian Forest.
Häschen, *n.*, little hare.
Haſe, *m.*, hare.
Haſelbaum, *m.*, hazel-tree, hazel-bush.
Haſelnuß, *f.*, hazel-nut.
Haſelreis, *n.*, **Haſelgerte,** *f.*, hazel-twig.
Haube, *f.*, cap.
hauchen, to breathe, to speak very low.
Haupt, *n.*, head.
Hauptſtadt, *f.*, capital.
Haut, *f.*, skin, hide; ſich ſeiner — wehren, to defend one's life.
Hecke, *f.*, hedge.
Heer, *n.*, army.
Heerpauker, *m.*, kettle-drummer.
Heerſtraße, *f.*, highroad.
heften, to fasten.
hegen, to foster, cherish.
Heide, *m.*, **Heidin,** *f.*, heathen, gentile, pagan.
Heidentum, *n.*, heathendom, paganism.
Heidenzeit, *f.*, pagan time.
heidniſch, heathenish, pagan.
Heil, *n.*, welfare, happiness, fortune.
heilen, to heal, to cure.
heilig, holy, sacred, saint; *as noun*, saint.
Heiligtum, *n.*, sanctuary.
Heimat, *f.*, home, native place.
Heimatbach, *m.*, native brook.
Heimatsgau, *m.*, native county, shire.
heimholen, to take home.

Digitized by Google

heimiſch, homelike, domestic; — ſein, to feel at home.
Heimkehr, *f.*, return.
heimlich, in secret, secretly.
Heimſtätte, *f.*, homestead.
heißen, hieß, geheißen, to bid, command, order; to be called or named; es heißt, it is said.
heiter, merry, cheerful, gay.
Held, *m.*, hero.
heldenhaft, heroic.
Heldentod, *m.*, death of a hero.
hell, light, bright.
hellgrün, light green.
Helm, *m.*, helmet.
herab, down.
herablaſſen, ließ, gelaſſen, to let down; to lower.
herabſinken, ſank, geſunken, to fall down, to sink.
herauf, up.
heraufklettern, to climb up.
heranwachſen, wuchs, gewachſen, to grow up.
heraufſteigen, ſtieg, geſtiegen, to rise.
herbeiſchaffen, to get, procure.
herbeiſprengen, to gallop there.
Herberge, *f.*, inn, quarters.
Herbſt, *m.*, autumn, fall.
Herbſtferien, *plur.*, fall-vacation.
Herbſtwind, *m.*, autumn wind.
Herkunft, *f.*, descent.
Herlitze, *f.*, dogwood.
Hermelin, *m.*, ermine.
herniederwallen, to float, to hang down.
Herr, *m.*, Lord, master, Sir, Mr. (in addressing, adding the name).
Herrin, *f.*, mistress.
Herrlichkeit, *f.*, splendor, magnificence.
Herrſchaft, *f.*, government.
herrſchen, to rule, govern, to prevail.
Herrſcher, *m.*, ruler, king.
herſtellen, to make, to manufacture.
herumlaufen, lief, gelaufen, to run about.
herumwinden, wand, gewunden, to wind around.
hervorholen, to take out, to bring out.
hervorragen, to overlook, to surpass in height.
hervorragend, prominent, distinguished.
hervorwagen, to venture out.
Herz, *n.*, heart.
Herzblättchen, *n.*, darling, sweetheart.
herzig, charming, sweet, dear, beloved.
herzlich, hearty, cordial.
Herzlichkeit, *f.*, cordiality.
herzzerreißend, heartrending.
Heugabel, *f.*, hay-fork.
Hexe, *f.*, witch.
Hexenfräulein, *n.*, unmarried witch.
Hexenluſt, *f.*, frolic of witches.
Hexenſabbath, *m.*, vigil of witches.

Digitized by Google

Hexenſchar, *f.*, crowd of witches.
Hexentanzplatz, *m.*, dancing-place of witches.
hilfsbereit, ready to help.
Himmel, *m.*, sky, heaven.
Himmelsknabe, *m.*, celestial boy.
Himmelslicht, *n.*, celestial light, star.
Himmelsſchlüſſelein, *n.*, little primrose.
himmliſch, heavenly, celestial.
hin, hence; away, gone, past; *denotes motion away from the speaker;* — und her, to and fro, back and forth.
hinab, down; *sep. pref., motion away from the speaker.*
hinabſchreiten, ſchritt, geſchritten, to descend.
hinausſchweifen, to go.
hinausſtoßen, ſtieß, geſtoßen, to turn out.
Hindernis, *n*, hindrance, obstacle, impediment.
hindurch, through.
hinein, in, into.
hineinſcheinen, ſchien, geſchienen, to shine into.
Hinterbein, *n.*, hind-leg.
hinterlaſſen, hinterließ, hinterlaſſen, to leave, to bequeath.
hinüberſchielen, to cast furtive glances at.
hinunter, down.
hinunterlaufen, lief, gelaufen, to run down.
hinweg, away.
hinzuſetzen, to add.
Hirſch, *m.*, stag.
hoch, high, great.
hochgelehrt, very learned.
hochgewölbt, high-arched.
hochherzig, courageous, noble.
Hochmut, *m.*, pride.
hochmütig, proud, haughty.
hochſinnig, high-minded.
Hochzeitsgabe, *f.*, wedding-gift.
hocken, to crouch.
Hof, *m.*, court, yard.
hoffnungslos, hopeless.
Hofgeſinde, *n.*, persons belonging to the household of a prince.
höflich, polite, courteous.
Hofſtaat, *m.*, court-state; household of a court.
Höhe, *f.*, height; climax.
Höhle, *f.*, cave, den.
Höhlenbär, *m.*, bear living in caves.
Hohn, *m.*, scorn, mockery, sarcasm.
hold, lovely, sweet.
holen, to fetch; — laſſen, send for.
Holz, *n.*, wood.
Holzhaus, *n.*, frame house.
Holzlöffel, *m.*, wooden spoon.
Holzmännlein, *n.*, wood-spirit, gnome.
Holzſchnitzerei, *f.*, wood-carving.
Holztreppe, *f.*, wooden stairs.
Holzweiblein, *n.*, little wood-spirit.
Honigkrüglein, *n.*, little honey-jug.
Horn, *n.*, horn, bugle.
hornig, callous.

Digitized by Google

Hort, *m.*, safe retreat; treasure, especially of the Nibelungen.
Hügel, *m.*, hill.
Huhn, *n.*, hen, fowl.
Hühnchen, *n.*, chicken.
Hühnerſtall, *m.*, chicken-coop.
Hühnerſtange, *f.*, chicken-roost.
Hühnervolk, *n.* chickens.
huldvoll, gracious, benevolent.
Hülle, *f.*, sheath, husk, cover; — und Fülle, abundance; irdiſche —, mortal frame.
hüllen, to wrap, to veil, to cover.
Hungersnot, *f.*, famine.
Hunne, *m.*, Hun.
Hunnenkönig, *m.*, king of the Huns.
Hunnenkönigin, *f.*, queen of the Huns.
Hüter, *m.*, keeper, guardian.
Hütte, *f.*, cottage, hut.

I.

ihrerſeits, on her part.
Ihro Gnaden, *obsol.*, Your Honor.
Ilſe, *f.*, a river in the Hercynian Forest.
Ilſenſtein, *m.*, mountain in the Hercynian Forest.
immer, always.
immerfort, continually, always, perpetually, evermore.
Indianerin, *f.*, Indian woman.
ingrimmig, fierce, furious.
innehalten, hielt, gehalten, to stop.
Innere, *n.*, interior.
innerhalb, inside of.
Inſel, *f.*, island.
inſtändig, ardently.
irgend ein, any.
irren (ſich), to be mistaken.
Irrlicht, *n.*, will-o'-the-wisp.
Irrnis, *n.*, *poet.*, error.
Island, *n.*, Iceland.

J.

Jagd, *f.*, hunt, chase.
jagen, to chase, to hunt; einher—, umher—, to chase about.
Jäger, *m.*, hunter.
jäh, sudden.
Jahr, *n.*, year.
Jahrestag, *m.*, anniversary day.
Jahreszahl, *f.*, date, number of years.
Jahrhundert, *n.*, century.
jährlich, yearly.
Jammer, *m.*, sorrow, grief, misery.
jammern, to lament, moan.
jämmerlich, wretched, miserable.
jauchzen, to shout for joy, cheer.
je, jemals, ever; je... je, the... the; je... deſto, the... the; — länger, — lieber, the longer, the dearer.
Jelängerjelieber, *n.*, pansy.
jemand, somebody.
jenſeitig, on the other side.
jetzt, now, at present.
Jubel, *m.*, loud rejoicing, jubilation.

Digitized by Google

jubeln, rejoice, exult, shout with glee.
Jugend, *f.*, youth; jugendlich, youthful.
Jugendgeſpielin, *f.*, companion of youth.
Junge, *m.*, boy, lad; apprentice.
Jünger, *m.*, disciple.
Jungfer, *f.*, maiden; —**nkranz**, *m.*, maiden-wreath.
Jungfrau, *f.*, maiden.
Jüngling, *m.*, youth.
Juwel, *m.*, jewel; —**enkaſten**, *m.*, jewel-box.

K.

Kachelofen, *m.*, tile-stove.
Kaffeemühle, *f.*, coffee-mill.
Käfig, *m.*, cage.
Kahn, *m.*, row-boat.
Kaiſer, *m.*, emperor.
Kaiſerin, *f.*, empress.
kaiſerlich, imperial.
Kaiſerkrone, *f.*, imperial crown.
Kaiſertum, *n.*, empire.
Kamerad, *m.*, comrade.
Kamin, *m.*, chimney, fire-place.
Kaminofen, *m.*, stove placed in an open fire-place.
Kamm, *m.*, comb, ridge.
Kammer, *f.*, room, chamber.
Kampf, *m.*, battle, strife, fight.
kämpfen, to fight, to combat, to strive.
Kämpfer, *m.*, warrior, fighter.
Kampfesprobe, *f.*, test of fighting.
Kampfſpiel, *n.*, tournament.
Kanarienvogel, *m.*, canary-bird.
Kanone, *f.*, cannon, gun.
Kanonenſchuß, *m.*, gun-shot.
Kapelle, *f.*, chapel.
Kapellmeiſter, *m.*, orchestra leader, musical conductor.
Karfreitag, *m.*, Good Friday.
Kartenſpiel, *n.*, card-playing, playing cards, game of cards.
Käſe, *m.*, cheese.
Kaſten, *m.*, box.
Käſtchen, *n.*, little box.
kaufen, to buy.
Käufer, *m.*, **Käuferin**, *f.*, } customer.
Kaufherr, Kaufmann, *m.*, merchant.
Kaufleute, *m. pl.*, merchants.
kaum, hardly.
Käuzchen, *n.*, screech-owl.
keck, bold, daring, fearless.
Kelch, *m.*, chalice, calyx.
Kelchblättchen, *n.*, small sepal.
kennen, kannte, gekannt, to know (of persons).
Kerker, *m.*, prison, jail.
Kerkermeiſter, *m.*, jailor.
Kerze, *f.*, candle, taper.
kerzengerade, as straight as a candle.
Kette, *f.*, chain.
Ketzer, *m.*, heretic.
Kiepe, *f.*, wicker basket for the back.

Digitized by Google

Kind, *n.*, child.
Kinderſarg, *m.*, child's coffin.
Kinderchor, *m.*, chorus of children.
Kindheit, *f.*, childhood, infancy.
Kirche, *f.*, church.
Kirchlein, *n.*, little church.
Klage, *f.*, complaint, lament, accusation.
klagen, to complain, to lament.
klappern, to rattle, clatter.
Klavier, *n.*, piano; —**ſpiel**, *n.*, piano-playing.
Kleid, *n.*, dress, gown, costume; Kleider machen Leute, fine feathers make fine birds.
klein, small, little, tiny, petty; — beigeben, to yield, to become meek.
kleingläubig, of little faith.
Kleinod, *n.*, gem.
Klinge, *f.*, blade.
Klingen, *n.*, sounding (of music).
Klippe, *f.*, cliff.
klopfen, to beat, throb, shake, knock, rap.
Klöppel, *m.*, bobbin, bone.
Klöppelkiſſen, *n.*, cushion for lace-making.
klöppeln, to make lace.
Klöpplerin, *f.*, lace-maker.
klug, clever, intelligent.
Knappe, *m.*, esquire, shield-bearer, candidate for knighthood; miner.
knarrend, creaking.
Knecht, *m.*, man-servant.
knicken, to break.
Knie, *n.*, knee.
kniſtern, to crackle (of sparks).
Kohlblatt, *n.*, cabbage-leaf.
kohlſchwarz, as black as coal; kohl-pech-raben-ſchwarz, as black as coal, pitch and ravens.
Komponiſt, *m.*, composer.
König, *m.*, king.
Königin, *f.*, queen.
königlich, royal.
Königsburg, *f.*, royal castle.
Königstochter, *f.*, daughter of a king, princess.
Königstreue, *f.*, king's loyalty.
Konzil, *n.*, council.
Kopf, *m.*, head.
Koralle, *f.*, coral.
koſen, to caress.
koſtbar, precious.
Kot, *m.*, mud.
Kraft, *f.*, power, strength, might.
kraftvoll, strong, powerful.
Krähe, *f.*, crow.
Kram, *m.*, rubbish, small affair; das paßt nicht in meinen —, that will not do for me; das verdirbt mir den ganzen —, that spoils all my plans.
Kranich, *m.*, crane.
Krankenlager, *n.*, sick-bed.
Kranz, *m.*, wreath, crown.
Kratzfuß, *m.*, awkward bow, scrape.
Kreis, *m.*, circle.
kreiſen, to turn round.
Kreuz, *n.*, cross.

Digitized by Google

Kreuzfahrer, *m.*, crusader.
Kreuzheer, *n.*, army of crusaders.
Kreuzzug, *m.*, crusade.
kriechen, kroch, gekrochen, to creep.
Krieg, *m.*, war.
kriegen, (*in familiar speech*) to get; to receive.
Krieger, *m.*, warrior.
Kriegsgerücht, *n.*, war-rumor.
Krippe, *f.*, crib, manger.
Krone, *f.*, crown.
Küchlein, *n.*, chicken.
Kuckuck, *m.*, cuckoo.
Kuckucksei, *n.*, cuckoo's egg.
Kuckuckskind, *n.*, cuckoo's child.
Kuckucksnest, *n.*, cuckoo's nest.
Kuckucksruf, *m.*, cuckoo's call *or* cry.
kühl, cool.
kühn, bold.
Kunde, *f.*, tidings, news.
künden, to announce.
Kunst, *f.*, art.
Künstler, *m.* artist.
Künstlerin, *f.*, artist.
künstlerisch, artistic.
Kunstschatz, *m.*, art treasure.
Kuppel, *f.*, dome.
Kurfürst, *m.*, elector.
Kuß, *m.*, kiss.
Kußhand, *f.*, kissing the hand; — werfen, to throw a kiss; mit —, with pleasure.
Küste, *f.*, coast.
Kutscher, *m.*, coachman.
Kyffhäuserberg, *m.*, Kyffhäuser, a mountain.

L.

laden, lud, geladen, to load.
Ladung, *f.*, cargo.
lähmen, to paralyse.
Lampe, *f.*, lamp.
Lampe, *m.*, the hare's name in fable.
Landschaftsbild, *n.*, landscape, scenery.
Landstrecke, *f.*, tract of land.
längs, along.
langweilig, tedious, monotonous, dull.
Lanze, *f.*, lance, spear.
Lärm, *m.*, noise, alarm.
Laub, *n.*, foliage.
Laubgang, *m.*, arbored walk.
Laubkrone, *f.*, crown of foliage, tree-top covered with foliage.
Lauf, *m.*, course.
laufen, lief, gelaufen, to run; — um die Wette, to have a running match.
lauschend, listening.
laut, loud.
Laut, *m.*, sound.
Laute, *f.*, lute.
lauten, to sound, to read.
läuten, to ring bells.
Lautenspiel, *n.*, lute-playing.
lauter, pure; nothing but.
läutern, to purify.

Digitized by Google

Lawine, *f.*, avalanche.
Leben, *n.*, life.
Lebensart, *f.*, manners; feine —, refined manners.
Lebensaufgabe, *f.*, life-task.
Lebensdauer, *f.*, lifetime.
Lebensgefahr, *f.*, danger of life, risk of life.
lebensluſtig, cheerful, jovial.
Lebewohl, *n.*, farewell.
Ledertapete, *f.*, tapestry, wall-covering of leather.
leer, empty.
Lehre, *f.*, apprenticeship, teaching.
lehren, to teach.
leiblich, bodily, physical.
Leiche, *f.*, corpse.
Leichentuch, *n.*, shroud.
Leichnam, *m.*, corpse, dead body.
leichtbeſchwingt, light-winged.
Leid, *n.*, sorrow; ein — tun, to wrong, to harm; es tut mir leid, I am sorry.
leiden, litt, gelitten, to suffer, endure, bear, tolerate, put up with.
Leiden, *n.*, suffering.
leider, unfortunately.
leidlich, tolerable, middling.
Leidtragende, *m. and f.*; erſte —, chief mourner.
Leier, *f.*, lyre; „Leier und Schwert," name of a collection of patriotic poems by Körner, published by his father in 1814.
Leinenweberei, *f.*, linen-weaving.
Leintuch, *n.*, linen cloth; *plur.* bed-sheets.
Leinwandbündel, *n.*, linen bundle.
leiſe, soft, low-sounding.
lenken, to guide, direct.
Lenz, *m.*, spring (*poetical*).
Lenzbote, *m.*, messenger of spring.
Lenzeszauber, *m.*, spring charm.
leſen, las, geleſen, to read.
letzt, last.
leuchten, to shine.
Leuchtkäfer, *m.*, glowworm, firefly.
Leute, *plur.*, people.
Licht, *n.*, light.
Lichtgeſtalt, *f.*, bright figure.
liebenswürdig, amiable.
Liebesbote, *m.*, messenger of love.
liebevoll, loving.
Liebling, *m.*, favorite.
Lieblingsbaum, *m.*, favorite tree.
Lieblingsfalke, *m.*, favorite falcon.
Lieblingshuhn, *n.*, favorite hen.
Liedel, Liedchen, *n.*, little song.
lind, mild.
Lindenblatt, *n.*, linden-leaf.
Lindengang, *m.*, alley of linden-trees.
Linderung, *f.*, relief.
links, to the left, on the left.
Lippe, *f.*, lip.
Loch, *n.*, hole.
Locke, *f.*, curl.
lodern, to blaze.
Lohe, *f.*, blaze, flame.
Lorbeer, *m.*, laurel.

Digitized by Google

Lorbeerzweig, *m.*, branch of laurel.
lösen, to loosen, detach.
losſchreien, ſchrie, geſchrieen, to scream out.
Löwenmut, *m.*, lion's courage.
Luft, *f.*, air.
Luftſchiff, *n.*, air-ship.
Lumpen, *m.*, rag.
Luſt, *f.*, desire; joy; — haben, to have a mind to, to desire.
luſtig, merry, cheerful, lively.
Lutherſtadt, *f.*, Luther's town.

M.

machen, to make; ſich auf den Weg —, to start.
Macht, *f.*, power, force, violence.
mächtig, mighty, powerful, immense, thick.
Magd, *f.*, maid, female servant.
Mägdlein, *n.*, maiden.
Magen, *m.*, stomach.
Mahl, *n.*, banquet, meal.
mahlen, mahlte, gemahlen, to grind.
mahnen, to remind, to warn.
Mahnung, *f.*, warning.
Mainz, *n.*, Mayence.
majeſtätiſch, majestically.
Malerei, *f.*, painting.
manch, many a.
manchmal, sometimes.
mangelhaft, imperfect.
Mann, *m.*, man, husband.
Männchen machen, to make capers, to frisk.
Mannen, *obsolete*, *m. pl.*, soldiers, warriors, vassals.
Mannentreue, *f.*, soldier's loyalty, allegiance.
Mannerkleid, *n.*, men's clothing.
Märchen, *n.*, fairy story.
märchenhaft, fairy-like.
Märchenpracht, *f.*, fabulous splendor.
Märe, *f.*, tidings, news.
Markgraf, *m.*, margrave.
Marmorkamin, *m.*, fire-place of marble.
marmorn, made of marble.
mäßigen, to moderate.
Mauer, *f.*, wall.
Mauerkrone, *f.*, mural crown.
Meer, *n.*, sea, ocean.
Meeresſtrand, *m.*, seashore, beach.
Meergott, *m.*, sea-god.
Meerkönig, *m.*, sea-king.
Meiſe, *f.*, titmouse.
melden, to announce; — ſich, to report, to present one's self.
Menge, *f.*, crowd, large quantity.
Menſchenantlitz, *n.*, human face.
Menſchenjagd, *f.*, man-hunt.
Menſchenkenntnis, *f.*, knowledge of men.
Menſchenkind, *n.*, human being.
Menſchenknoſpen, *f. plur.*, buds, men in the spring of life.
Menſchenliebe, *f.*, philanthropy, charity.
Menſchenſeele, *f.*, human soul.
menſchlich, human.

Digitized by Google

Menſchlichkeit, *f.* humanity.
merken, to mark, note, notice; — laſſen, to show.
Meſſe, *f.*, mass, fair; — leſen, to say mass.
Meteor, *n.*, shooting star.
Michel, *m.*, Michael; der deutſche —, nickname for the Germans, as John Bull for the English.
Miene, *f.*, look, bearing; — machen, to look as if, to threaten.
Minne, *f.*, love, mediæval term, used often in poetry.
Minnelied, *n.*, love-song.
Minneſänger, *m.*, minstrel.
Miſſetat, *f.*, crime.
mißhandeln, to abuse, to treat unkindly.
mißtrauiſch, suspicious.
Mitleid, *n.*, compassion.
mitleidig, compassionate.
mitſamt, together with.
mitſchuldig, associated in guilt, accomplice.
Mittagsruhe, *f.*, noon rest.
Mittagsſchläfchen, *n.*, siesta, nap.
Mitte, *f.*, middle; centre.
Mittelalter, *n.*, Middle Ages.
mittelalterlich, mediæval.
mitteldeutſch, middle German; — Bergland, middle German mountain region.
Mittelpunkt, *m.*, centre.
Mode, *f.*, fashion.
möglich, possible.
Mondenſchein, *m.*, moonlight.
moosig, moss-covered, mossy.
morden, to murder, to assassinate.
Mörder, *m.*, murderer, assassin.
mordgierig, bloodthirsty.
Mordtat, *f.*, murder.
Morgenland, *n.*, Orient, Levant.
morſch, decaying, rotten.
müde, weary, tired.
Mühe, *f.*, labor, pains; der — wert, worth while.
mühſam, difficult, troublesome.
Mund, *m.*, mouth.
Münze, *f.*, coin.
Muſart, *f.*, kind of stewed food, mush.
Muſchelwagen, *m.*, car of shells.
Mut, *m.*, courage, mood, disposition.
Mütze, *f.*, cap.

N.

Nachbar, *m.*, neighbor.
Nachbarhaus, *n.*, neighboring house.
Nachbarin, *f.*, neighbor.
Nachbarſchaft, *f.*, neighborhood.
nachdem, after.
nachdenken, dachte, gedacht, to reflect.
nachgeben, gab, gegeben, to yield, to give in.
nachholen, to make up.
nachmachen, to imitate, to take off.
nachſichtig, lenient, indulgent.
Nachtigall, *f.*, nightingale.

Digitized by Google

nächtlich, at night, nocturnal.
nahe, near.
Nähe, *f.*, vicinity.
nahen (ſich), to approach, to draw near.
nähen, to sew.
nähren, to feed, nourish.
namenlos, without a name, indescribable, dreadful.
nämlich, viz., that is to say.
Näschen, *n.*, little nose.
Naſe, *f.*, nose.
natürlich, natural, of course.
nebſt, together with.
necken, to tease.
neigen, to bow.
nennen, nannte, genannt, to call; to name.
neugierig, curious, inquisitive.
Neuling, *m.*, novice, freshman.
Nibelungen, *m. plur.*, Nibelungen (a race of dwarfs).
Nibelungenhort, *m.*, treasure of the Nibelungen.
Nibelungenlied, *n.*, song of the Nibelungen.
Nibelungenſchatz, *m.*, treasure of the Nibelungen.
niederdrücken, to oppress.
Niederlande, *n. plur.*, the Netherlands.
niederſchlagen, ſchlug, geſchlagen, to cast down; die Augen —, to look down.
niedlich, nice, pretty.
niemand, nobody.
niſten, to build a nest.
noch, yet, still; — einmal, once more.
nördlichſt, northernmost.
Nordſee, *f.*, German Ocean.
Normanne, *m.*, Norman.
Not, *f.*, trouble, need, want.
Nu, *m.*, instant; im —, in a moment; in the twinkling of an eye.
Nymphe, *f.*, nymph.

O.

ob, whether; *obsolete* for über, over.
oben, above.
obendrein, besides.
ober, *adj.*, upper, above.
obgleich, although.
Obhut, *f.*, care, protection, guard.
obſchon, although.
öde, deserted.
Odenwald, *m.*, Odenwald-Mountains.
Ofen, *m.*, stove, furnace, oven.
offen, open.
offenherzig, frank.
öffnen, to open.
Öffnung, *f.*, opening.
öfters, often.
ohne, without.
ohnehin, besides, anyhow.
Ohnmacht, *f.*, fainting fit, swoon; lack of power.
ohnmächtig, weak, fainting; — werden, to faint away.

Digitized by Google

Opfer, *n.*, sacrifice, victim.
Opferfeuer, *n.*, sacrificial fire.
Orgelſpiel, *n.*, organ-play.
Ort, *m.*, place, spot.
Ortsſinn, *m.*, memory of place, bump of locality.
Oſtara, goddess of spring.
Oſtern, Easter.
Oſtereier, *n. plural*, Easter eggs.
Oſterhaſe, *m.*, Easter hare (rabbit).

P.

Paar, *n.*, couple.
paarmal, ein —, a few times.
packen, to seize, to pack.
Packet, *n.*, parcel, bundle.
Panzer, *m.*, coat of mail.
Papagei, *m.*, parrot.
Papierblatt, *n.*, sheet of paper.
Pärchen, *n.*, young couple.
paſſen, to suit, to fit; **paſſend,** suitable, proper.
Pauſe, *f.*, intermission.
peitſchen, to whip, to lash.
Perlenſchmuck, *m.*, pearl jewelry.
perſönlich, personal.
Pfad, *m.*, path.
Pfand, *n.*, pledge, forfeit.
Pfeife, *f.*, pipe.
Pfeil, *m.*, arrow.
pfeilſchnell, as swift as an arrow.
Pferd, *n.*, horse; zu Pferde, on horse-back.
Pferdehufeiſen, *n.*, horse-shoe.
Pferderennen, *n.*, horse-race.
pfiffig, smart, shrewd.
Pfingſten, Whitsuntide.
Pfingſtmaie, *f.*, young birch-tree used for decorating houses at Whitsuntide.
pflegen, to nurse, to take care of; to be in the habit of.
Pflicht, *f.*, duty.
Pforte, *f.*, gate, door.
Pförtner, *m.*, door-keeper.
Pfütze, *f.*, puddle, pool.
Phantaſie, *f.*, imagination.
Pilz, *m.*, mushroom.
Planwagen, *m.*, tilt-cart.
Plätſchern, *n.*, splashing.
Platz, *m.*, place, seat.
plötzlich, suddenly.
Poeſie, *f.*, poetry.
poetiſch, poetical.
Pökelfleiſch, *n.*, salt meat.
polniſch, Polish.
Poſt, *f.*, post-office, mail, stage, mail-coach.
Poſtſtunde, *f.*, an hour's ride by diligence *or* mail-coach.
Pracht, *f.*, splendor, magnificence, display.
Prachtgewand, *n.*, state costume, gorgeous garment.
prächtig, splendid, gorgeous.
Prag, Prague.
praſſelnd, crackling.
Preis, *m.*, price, prize; praise, honor; um jeden —, at any price, at any rate.
preiſen, to praise.

Digitized by Google

Probe, *f.*, test, proof.
probieren, to try, to experiment.
Prophet, *m.*, prophet.
Propheten-Ruf, *m.*, prophet's call.
Prunkgemach, *n.*, sumptuous chamber.
Punkt, *m.*, spot, dot.
Punktum! enough! no more of it!
Purpurmantel, *m.*, purple robe *or* mantle.
purpurn, purple.
putzen, to clean, rub, shine, dress up.

Q.

Qual, *f.*, torture, suffering.
quälen, to torture.
Qualm, *m.*, thick smoke, thick vapor.
Quelle, *f.*, spring, fountain.
quer, across, diagonal.

R.

Rabe, *m.*, raven.
Rabenflügel, *m.*, raven-wing.
Rache, *f.*, vengence, revenge.
rachedürstend, vindictive.
rächen, to avenge, to revenge.
Rachsucht, *f.*, thirst for revenge, vindictiveness.
Rad, *n.*, wheel.
Radfahrer, *m.*, wheel-rider, bicyclist.
Rahmen, *m.*, frame.
Rand, *m.*, edge.
rasend, wild, mad.
Rat, *m.*, advice, counsel, counsellor; Frau Rat, wife of an alderman *or* senator.
raten, riet, geraten, to advise, to guess.
Ratsherr, *m.*, alderman, senator.
räuberisch, rapacious, thievish.
Raubvogel, *m.*, bird of prey.
Rauch, *m.*, smoke.
rauchen, to smoke.
rauh, rough, rude, raw.
Raum, *m.*, space, room.
Rauner, *n.*, whispering.
rauschen, to rustle, to roar.
recht, right; nach dem Rechten sehen, to look after things and see that they are all right.
rechts, to the right.
Rede, *f.*, speech; keine — davon, no question of it; der — wert, worth while.
Redensart, *f.*, saying, phrase.
Regenschirm, *m.*, umbrella.
Regent, *m.*, ruler.
Regiment, *n.*, regiment; — führen, to lead, to govern, to rule.
Reh, *n.*, roe, deer.
Reich, *n.*, kingdom, empire, realm.
reichen, to offer, reach, pass, hand.
Reichsadler, *m.*, imperial eagle.
Reichstag, *m.*, diet (imperial).
Reichtum, *m.*, wealth, riches.
reifen, to mature, to ripen.
Reihe, *f.*, row, line, string.

Digitized by Google

rein, pure, innocent, clear, mere, nothing but.
Reinheit, *f.*, purity, innocence.
reinigen, to clean.
reinlich, clean, neat.
Reiſe, *f.*, journey.
Reiſebericht, *m.*, description of journey.
reiſend, traveling; *as noun*, der *or* die Reiſende, traveler; passenger.
Reiſevergnügen, *n.*, pleasure of traveling.
Reitſtiefel, *m.*, riding-boots.
reizend, charming.
Rezept, *n.*, prescription, recipe.
richtig, correct, regular, genuine.
Richtung, *f.*, direction.
Rieſe, *m.*, giant.
Rieſeneiche, *f.*, giant oak-tree.
Rieſenkanone, *f.*, giant cannon; Kruppſche —, large guns from Krupp's foundry.
rieſig, gigantic.
Rieſin, *f.*, giantess.
Rinde, *f.*, bark (of a tree).
Ringen, *n.*, wrestling.
Ritter, *m.*, knight, champion; zum — ſchlagen, to knight.
Ritterburg, *f.*, knight's castle.
ritterlich, chivalrous, valiant.
Ritterlichkeit, *f.*, chivalry.
Ritterſchlag, *m.*, knighting.
Röhre, *f.*, pipe.
Rolle, *f.*, part, roll; — ſpielen, to act *or* play a part.
romantiſch, romantic.
Römer, *m.*, Roman.
Roſenwunder, *n.*, miracle of the roses.
Roß, *n.*, horse, steed, charger.
Rücken, *m.*, back.
Ruf, *m.*, call, cry; calling, reputation.
rufen, rief, gerufen, to call, to cry.
Ruhe, *f.* calm, rest, quiet, silence.
ruhelos, restless.
ruhen, to rest.
Ruheſtätte, *f.*, resting place, grave.
ruhig, calm, quiet, still.
Ruhm, *m.*, fame, honor.
rühmen, to boast, to praise.
rühren, to move, touch.
Rührung, *f.*, emotion.
Ruß, *m.*, soot.
rußig, sooty, covered with soot.
ruſſiſch, Russian.
Rüſte, *f.*, rest (= Ruhe); zur — gehen, to expire, to sink, to set (of the sun).
rüſten, to arm, to prepare, to fit out, to equip.
rüſtig, vigorous, strong.
Rüſtung, *f.*, armor.

S.

Saal, *m.*, hall.
Saale, *f.*, river Saale.
Saatfeld, *n.*, grain-field.
Sache, *f.*, matter, affair, thing.
Sachſe, *m.*, **Sächſin,** *f.*, Saxon.

Digitized by Google

Sachſen, *n.*, Saxony.
Sachſenherz, *n.*, Saxon heart.
Sachſenland, *n.*, Saxony, country of the Saxons.
Sachſenwald, *m.*, Saxon Forest, name of Bismarck's estate.
ſächſiſch, Saxon.
Sächſiſche Schweiz, *f.*, The Switzerland of Saxony.
ſäen, to sow.
Sage, *f.*, legend, saying.
ſagen, to say; geſagt, getan, no sooner said than done.
ſagenhaft, legendary, mythical, mysterious.
Saite, *f.*, string (of instruments).
Sammet, Samt, *m.*, velvet.
Sammetſeſſel, *m.*, easy-chair covered with velvet.
Sammlung, *f.*, concentration, collection.
Sandſteinfelſen, *m.*, sandstone rock.
ſanft, gentle, soft, mild.
Sänger, *m.*, singer; fahrender —, traveling minstrel.
Sängerfeſt, *n.*, contest of singers.
Sarg, *m.*, coffin.
ſatt, sated, satisfied; — bekommen, to get enough of something, to become tired of it.
Säule, *f.*, column.
Sauſen, *n.*, blustering, rustling noise.
ſchade! what a pity! it is too bad!
Schäferin, *f.*, shepherdess.
ſchaffen, ſchuf, geſchaffen, to create.
Schaffnerin, *f.*, housekeeper, stewardess of a manor house.
ſchälen, to peel.
Scham, *f.*, mortification, shame.
ſchändlich, shameful, vile.
Schar, *f.*, troop, host, crowd.
ſcharen, to form into troops *or* bands; — ſich um, to group around.
Schärpe, *f.*, scarf.
ſcharren, to paw the ground as horses.
Schatz, *m.*, treasure, sweetheart.
ſchauen, to look.
ſchauerlich, horrible, frightful.
ſchaukeln, to rock, to swing.
ſchäumend, foaming.
Scheibe, *f.*, window-pane.
Scheide, *f.*, sheath.
ſcheiden, ſchied, geſchieden, to part, separate, leave.
ſcheinen, ſchien, geſchienen, to seem, to appear.
ſcheinbar, apparently.
Scheit, *n.*, log.
Scheitel, *m.*, top, summit; crown of the head, parting of the hair.
Scheiterhaufen, *m.*, funeral pile.
ſchelten, ſchalt, geſcholten, to scold.
Schemel, *m.*, stool.
ſcheu, timid, shy.
ſcheuen, to shy.
Schickſal, *n.*, fate.
ſchielen, to squint; — nach, to cast furtive glances at.

Digitized by Google

Schild, *m.*, shield.
Schild, *n.*, house-sign.
Schilf, *n.*, reed.
ſchilfbekränzt, crowned with a wreath of reeds.
Schimmer, *m.*, glimmer, ray of light.
ſchimmern, to shine, glitter.
Schlacht, *f.*, battle.
Schlachtenlenker, *m.*, battle leader.
Schläfe, *f.*, temple.
Schlag, *m.*, blow, shock, stroke.
ſchlau, cunning, shrewd.
ſchlecht, bad.
Schleier, *m.*, veil, cover.
ſchleppen, to drag, train.
ſchleſiſch, Silesian.
ſchleudern, to sling, throw.
ſchlicht, plain, simple.
ſchließen, ſchloß, geſchloſſen, to close, lock, end, conclude.
ſchlimm, bad; — ſtehen um, to be badly off; — ergehen, to fare badly.
Schlittſchuhläufer, *m.*, skater.
ſchmachten, to languish, pine for.
ſchmählich, disgraceful, ignominious.
ſchmal, narrow.
Schmauſerei, *f.*, feast, banquet.
ſchmeicheln, to flatter, to coax.
ſchmettern, to blast, resound.
Schmied, *m.*, blacksmith.
ſchmücken, to adorn, to decorate, to dress up.
Schmuckſachen, *f. plur.*, jewelry.
Schnabel, *m.*, beak, bill.
ſchneckenhaft, like a snail.
Schneeball, *m.*, snowball.
Schneeballſchlacht, *f.*, snowball-fight.
Schneeflocke, *f.*, snowflake.
Schneeglöckchen, *n.*, snowdrop.
ſchnell, quick, swift.
Schnelligkeit, *f.*, quickness, swiftness.
ſchnitzen, to carve.
ſchnurren, to hum, buzz, to purr.
Scholle, *f.*, clod of earth.
ſchonen, to save, to spare.
Schoß, *m.*, lap, bosom.
ſchön, fine; — ankommen, to fare badly.
ſchonungslos, merciless.
Schöpfer, *m.*, creator.
Schornſtein, *m.*, smokestack.
Schrank, *m.*, closet, wardrobe.
Schrei, *m.*, cry.
ſchreiten, ſchritt, geſchritten, to stride, step, walk.
Schriftſteller, *m.*, author, writer.
Schuld, *f.*, guilt, crime, fault, debt; eine — bekennen, to plead guilty; — daran ſein, to be the cause of.
Schuldengefängnis, *n.*, **Schuldenturm**, *m.*, debtor's prison.
ſchuldig, guilty; — ſein, to owe, to be indebted.
Schule, *f.*, school.
Schulfeier, *f.*, school festivity.
ſchulfreier Tag, *m.*, school holiday.
Schulweisheit, *f.*, school wisdom.

Digitized by Google

ſchütteln, to shake.
ſchützen, to protect.
Schwäche, *f.*, weakness.
Schwalbe, *f.*, swallow.
Schwan, *m.*, swan.
Schwanenlied, *n.*, swan-song.
ſchwanken, to stagger.
ſchwarz, black; *as noun* = **Neger,** negro.
Schwarzwald, *m.*, Black Forest.
Schwarzwälderin, *f.*, native woman of the Black Forest.
ſchweben, to hover, to soar.
ſchwefelgelb, sulphur-colored.
Schweigen, *n.*, silence.
Schwelle, *f.*, threshold.
ſchwenken, to wave.
Schwenkung, *f.*, turn, curve.
ſchwer, heavy, difficult, grave.
ſchwerfällig, heavy, clumsy.
Schwert, *n.*, sword.
Schwertſtreich, *m.*, stroke of a sword.
Schwindel, *m.*, dizziness, vertigo.
ſchwindelig, dizzy.
ſchwinden, ſchwand, geſchwunden, to vanish.
Schwinge, *f.*, *poetic. for* **Flügel,** wing.
ſchwören, ſchwor, geſchworen, to take an oath, to swear.
See, *m.*, lake, *f.*, sea.
Seele, *f.*, soul.
Seemärchen, *n.*, fairy story about the sea.
ſegeln, to sail.
Segeltuch, *n.*, sail-cloth, canvas.
Segen, *m.*, blessing.
ſehenswert, worth while seeing, curious.
ſehnen (ſich), to long for.
ſehnlich, ardent.
ſehnſüchtig, longing, yearning.
Seidenzeug, *n.*, silk material.
ſein, to be.
Sein, *n.*, existence.
ſeit, since.
ſeitdem, since then.
ſelbſtbewußt, self-conscious.
ſelbſtlos, unselfish.
ſelig, blessed, most happy.
Selke, *f.*, river Selke.
ſelten, rare, seldom.
ſeltſam, strange, odd, queer.
Seuche, *f.*, epidemic, plague.
ſeufzen, to sigh.
Seufzer, *m.*, sigh.
ſicher, certain; sure; safe.
Siebenſachen, *f. plur.*, belongings.
Sieg, *m.*, victory.
Siegeszeichen, *n.*, trophy.
Silber, *n.*, silver.
Silbergeſchirr, *n.*, silver dishes.
ſilbergrau, silver-gray.
Silberſtufe, *f.*, silver ore.
ſingen, ſang, geſungen, to sing.
Singen und Sagen, *n.*, singing and reciting, *or* telling stories, adventures.
Sinnbild, *n.*, emblem, symbol.
ſinnen, ſann, geſonnen, to muse, reflect, think, ponder.

Digitized by Google

Sitte, *f.*, custom, fashion.
Sittenreinheit, *f.*, purity of morals.
Sklave, *m.*, slave.
Sklavenhandel, *m.*, slave-traffic.
Sklavenjagd, *f.*, slave hunt.
ſo wie ſo, anyhow.
ſogar, even.
ſogleich, directly, immediately.
ſollen, to be to; shall, ought; — ſein, to be said to be.
Sommerfriſche, *f.*, country-seat, summer place.
Sommerſonnenwende, *f.*, summer solstice.
ſondern, but.
Sonnenaufgang, *m.*, sunrise.
Sonnenſtrahl, *m.*, sunbeam.
Sonnenuntergang, *m.*, sunset.
ſonſt, otherwise; formerly.
Sorge, *f.*, care, worry, anxiety, trouble.
ſorgen, to care for, provide, attend to, worry.
ſorgfältig, careful.
Sorte, *f.*, kind, sort.
Späher, *m.*, spy.
Späherauge, *n.*, searching eye.
Spanien, *n.*, Spain.
ſpaniſch, Spanish.
Spannung, *f.*, suspense, close attention, tension, strain.
Spaß, *m.*, fun, joke.
Spaziergang, *m.*, walk.
ſpaziergehen, ging, gegangen, to take a walk.
Speiſe, *f.*, food, dish.
ſpeiſen, *f.*, to eat, dine.
ſpenden, to spend lavishly, to bestow.
ſpiegeln (ſich), to be reflected.
Spiel, *n.*, game, play; die Hand im — haben, to have a finger in the pie; auf dem — ſtehen, to be at stake.
ſpielen, to play, to glitter, sparkle (of stones or gems).
Spielgenoſſe, *m.*, playmate.
Spielkamerad, *m.*, playmate.
Spielmann, *m.*, musician.
Spielzeug, *n.*, toy.
Spindelſtich, *m.*, prick with a spindle.
ſpinnen, ſpann, geſponnen, to spin.
Spinnrad, *n.*, spinning-wheel.
ſpitz, pointed, sharp.
Spitze, *f.* lace, top, point, head.
Spitzenklöpplerin, *f.*, lace-maker.
Sprache, *f.*, language, speech.
ſprechen, ſprach, geſprochen, to speak.
Sprichwort, *n.*, proverb.
Springinsfeld, *m.*, romp, wild boy.
Spruch, *m.*, saying, proverb.
ſprühen, to sparkle.
Sprung, *m.*, leap, bound; crack.
ſpüren, to feel.
Städtebauer, *m.*, city-builder.
Stahl, *m.*, steel, weapon.
Stamm, *m.*, trunk, stem, tribe.
Stammbuch, *n.*, autograph album.
Stammburg, *f.*, ancestral castle.

Digitized by Google

ſtammen (von), to descend, to come from.
ſtampfen, to stamp.
Stand, *m.*, state, condition: in — ſetzen, to repair.
Ständchen, *n.*, serenade.
Stange, *f.*, pole, stake.
ſtärken (ſich), to strengthen, to restore one's self.
ſtarren, to stare.
ſtatt, instead of.
Statt, *f.*, place; von ſtatten gehen, to pass off, to go off *or* on.
ſtattfinden, fand, gefunden, to take place.
ſtattlich, stately.
Staub, *m.*, dust.
ſtecken, to stick; — bleiben, to get stuck.
ſtehen, to stand; — bleiben, to stop.
ſteil, steep.
Steinbruch, *m.*, quarry.
ſteinern, made of stone.
ſtellen, to put, to place.
ſterben, ſtarb, geſtorben, to die.
ſterblich, mortal.
Stern, *m.*, star.
ſtets, always.
Steuer, *n.*, rudder, helm.
Stiefel, *m.*, boot.
Stiefmütterchen, *n.*, pansy; little step-mother.
Stieftochter, *f.*, step-daughter.
Stille, *f.*, silence, quiet.
ſtillſtehen, ſtand, geſtanden, to stop.
Stimme, *f.*, voice.
ſtimmen, to tune.
Stimmung, *f.*, mood.
Stirnreif, *m.*, fillet, diadem.
Stock, *m.*, stick, cane.
ſtocken, to stop.
ſtolz, proud, haughty.
Storch, *m.*, stork.
ſtören, to disturb.
Stoß, *m.*, blow, stroke.
ſtoßen, ſtieß, geſtoßen, to push, kick, knock.
ſtottern, to stammer.
Strafe, *f.*, punishment.
Strahl, *m.* ray, beam.
Strand, *m.*, beach, shore, bank.
Straße, *f*, street, road.
Straßenſchmutz, *m.*, street dirt.
Strauch, *m.*, shrub, bush.
Strauß, *m.*, bouquet, fight, ostrich.
ſtrecken, to stretch.
ſtreichen, ſtrich, geſtrichen, to stroke; aus—, to cancel; vorüber —, to pass by quickly.
Streiter, *m.*, warrior, champion, soldier.
ſtreng, severe; rigid.
Strenge, *f.*, severity.
ſtreuen, to strew; to throw.
ſtromab, down the river.
ſtromauf, up the river.
Strudel, *m.*, whirlpool.
Stube, *f.*, room.
Stübchen, *n.*, little room.
Studentenlied, *n.*, students' song.
Stufe, *f.*, step.

Digitized by Google

Stuhl, *m.*, chair.
ſtumm, mute, silent.
Sturmrieſe, *m.* storm-giant.
ſtürzen, to rush, to fall.
ſtützen (ſich), to lean.
ſuchen, to seek; **das Weite —**, to escape, flee.
ſüdlich, southern.
Summe, *f.*, sum.
Summen, *n.*, humming.
ſündig, sinful, wicked.
Symbol, *n.*, emblem, symbol.

T.

Takt, *m.*, tact; time (in music).
Tal, *n.*, valley, dale.
Taler, *m.*, silver coin, worth 75 cents.
Tann, *m.*, **Tannenwald**, *m.*, pine-forest.
Tanne, *f.*, **Tannenbaum**, *m.*, pine-tree.
Tanzbeluſtigung, *f.*, dance, ball.
tapezieren, to paper.
tapfer, brave, valiant.
Tapferkeit, *f.*, valor, courage.
Tarnkappe, *f.*, fog-cap.
Taſſe, *f.*, cup.
Tat, *f.*, action, adventure; **in der —**, indeed.
Taube, *f.*, dove, pigeon.
tauchen, to dive, disappear, dip, plunge.
Taufe, *f.*, baptism; christening.
taufen, to baptize, to christen.
tauſchen, to exchange.
täuſchen, to deceive.
Teich, *m.*, pond.
Teil, *m.*, part.
teilen, to share, divide, distribute.
Teilnahme, *f.*, sympathy, interest, share.
teilnahmlos, unfeeling, indifferent.
teilnehmen, nahm, genommen, to take part.
Teller, *m.*, plate.
Teppich, *m.*, carpet.
Teufel, *m.*, devil.
Teufelsmauer, *f.*, devil's wall.
Teufelsſpuk, *m.*, devil's spook.
thronen, to be enthroned.
Thronhimmel, *m.*, canopy.
Thüringen, Thuringia.
tief, deep, profound.
tiefbewegt, deeply impressed, touched.
Tiefe, *f.*, depth.
Tinte, *f.*, ink.
Tintenfaß, *n.*, ink-stand.
Tintenklecks, *m.*, ink-spot.
Tiſch, *m.*, table; **bei —e**, at dinner, at the dinner-table.
Tiſchtuch, *n.*, table-cloth.
Tod, *m.*, death.
Todesſchlummer, *m.*, sleep of death.
Todesſtreich, *m.*, death-blow.
Todfeind, *m.*, deadly enemy.
toll, mad, crazy.
Ton, *m.*, sound.

Digitized by Google

Tondichter, *m.*, composer.
tönen, to sound, resound.
Tonſchöpfung, *f.*, musical composition.
Tor, *m.*, fool.
Tor, *n.*, gate, door.
Torflügel, *m.*, one side of a folding door.
tot, dead, deceased.
töten, to kill.
Tracht, *f.*, costume.
tragen, trug, getragen, to carry, to wear.
Träne, *f.*, tear.
Tränenweide, *f.*, weeping willow.
traulich, cosy, cheerful, comfortable.
Traum, *m.*, dream.
traut, beloved, cosy, familiar.
treffen, traf, getroffen, to hit, to meet.
trennen, to separate, part.
Treue, *f.*, fidelity, loyalty, allegiance.
triefend, dripping.
triumphierend, triumphantly.
trommeln, to drum.
Trompeter, *m.*, trumpeter.
Tropfen, *m.*, drop.
Tropfſtein, *m.*, stalactite.
Tropfſteingebilde, *n.*, stalactite figures.
Tropfſteinhöhle, *f.*, stalactite cave.
Troſt, *m.*, consolation.
tröſten, to console, to comfort, to cheer,
trotz, in spite of.
Trotz, *m.*, defiance.
trotzdem, nevertheless.
trotzen, to defy.
trotzig, defiant.
trübſelig, sad, miserable.
Truhe, *f.*, chest, box.
tückiſch, treacherous.
Tugend, *f.*, virtue.
tummeln, to chase about.
tun, tat, getan, to do.
Tür(e), *f.*, door.
Turm, *m.*, tower, steeple, belfry.
Türmer, *m.*, warder.
Turmſpitze, *f.*, top of tower *or* steeple.

U.

übel, evil, ill; — nehmen, to be offended at.
übelriechend, of bad odor.
überbringen, brachte, gebracht, to deliver, to bring to.
überdauern, to outlast.
Überfahrt, *f.*, passage, crossing.
Überfall, *m.*, unexpected attack.
überflüſſig, unnecessary, abundant.
überfluten, to overflow, to flood.
Überführung, *f.*, transport.
übergeben, gab, gegeben, to surrender, to turn over to.
überhaupt, after all, in general.
überlaſſen, ließ, gelaſſen, to leave to.
übernachten, to stay over night.

Digitized by Google

überreden, to persuade, to convince.
überreichen, to present.
überſchauen, überſehen, to look over.
Überſetzung, *f.*, translation.
übervölkert, too densely populated.
überwältigen, to overwhelm.
übrig, left, left over.
übrigens, after all.
Übung, *f.*, exercise, practice.
Ufer, *n.*, bank, shore, beach.
Uhr, *f.*, clock, watch, o'clock.
Uhrkette, *f.*, watch-chain.
umgaukeln, to flutter around.
umgeben, umgab, umgeben, to surround.
umhüllen, to cover.
umkehren, to turn, to return.
umkränzen, to crown with a wreath.
umkreiſen, to turn in a circle.
umringen, umrang, umrungen, to surround.
Umriß, *m.*, outline.
umſchließen, umſchloß, umſchloſſen, to enclose, to surround.
umſchweben, to hover around.
Umſtand, *m.*, circumstance; ohne Umſtände, without ceremony, without hesitation.
umzirken, to surround, to put a ring around.
Umzug, *m.*, procession; wandering about; moving.
unaufhaltſam, resistless, unceasing.
unauslöſchbar, that cannot be obliterated.
unbequem, uncomfortable.
unbeſiegbar, invincible.
unbrauchbar, useless, unfit, good for nothing.
unecht, not genuine, imitated.
unermeßlich, immense.
unfehlbar, infallible, certain.
unfern, not far from.
ungariſch, Hungarian.
Ungarn, *n.*, Hungary.
ungeachtet, notwithstanding, although.
ungeahnt, unsuspected, unhoped for.
Ungeduld, *f.*, impatience.
ungeduldig, impatient.
ungeheuer, immense.
Ungeheuer, *n.*, monster.
ungeheuerlich, monstrous, atrocious.
ungelehrt, ignorant, not learned.
ungemütlich, uncomfortable.
ungern, with regret, unwillingly.
ungeſchickt, awkward.
ungeſehen, unseen, not seen.
Unglück, *n.*, misfortune, accident.
Unglücksrabe, *m.*, raven of evil omen.
Unglücksvogel, *m.*, bird of ill omen.
Unheil, *n.*, mischief, misfortune; — ſtiften, to cause mischief.
unheimlich, ghastly, uncanny, sinister.
Unhold, *m.*, monster, fiend.
Unke, *f.*, toad; ringed snake.
unlösbar, inseparable.

Digitized by Google

unnütz, useless, good for nothing.
unruhig, restless, uneasy, anxious, excited.
unſauber, not clean, dirty.
Unſchuld, *f.*, innocence.
unſchuldig, innocent.
unſelig, unhappy, unfortunate.
unſichtbar, invisible.
unterdeſſen, in the mean while.
unterhalten (ſich), unterhielt, unterhalten, to converse, to entertain.
Unterhaltung, *f.*, amusement, entertainment, conversation.
unterirdiſch, subterranean.
unterjochen, to submit, to put under a yoke, subjugate.
Unterkommen, *n.*, shelter, accommodation.
unterlaſſen, unterließ, unterlaſſen, to omit.
unternehmen, unternahm, unternommen, to undertake.
Unternehmen, *n.*, undertaking.
Unterſchied, *m.*, difference.
untertan, subject to.
ununterbrochen, uninterrupted, constant.
unvergänglich, imperishable.
unvergeßlich, not to be forgotten; memorable.
unvermählt, unmarried.
unvermeidlich, inavoidable.
unverſehens, unawares, unexpected.
unverwelklich, that which will not fade *or* wither.
unverwundbar, invulnerable.
Unwetter, *n.*, storm.
unzählig, numerous, innumerable.
uralt, ancient, primeval.
Urenkel, *m.*, **Urenkelin,** *f.*, great-grandchild.
Urgroßmutter, *f.*, great-grandmother.
Urſprung, *m.*, origin.
urſprünglich, originally.

V.

Vaterland, *n.*, fatherland.
vaterländiſch, national.
Vaterſtadt, *f.*, native city.
Veilchen, *n.*, violet.
verachten, to disdain, to scorn.
verändern, to change, alter.
verbergen, verbarg, verborgen, to hide, to conceal.
verblüfft, dumbfounded.
verbluten, to bleed away, bleed to death.
verbrennen, verbrannte, verbrannt, to burn.
verderben, verdarb, verdorben, to spoil, to ruin.
Verderben, *n.*, ruin.
verdienen, to deserve, to earn.
verdrängen, to crowd out, to push aside.
Verdruß, *m.*, vexation, annoyance, trouble.
vereinen, to unite.
verfallen, verfiel, verfallen, to

Digitized by Google

decay; — dem Tode, to incur death.
Verfaſſung, *f.*, condition; constitution.
verfließen, verfloß, verfloſſen, to flow away, to pass by.
Vergangenheit, *f.*, the past.
vergebens, in vain.
Vergeltung, *f.*, reward, retaliation.
Vergißmeinnicht, *n.*, forget-me-not.
vergolden, to gild.
vergönnen, to grant.
Vergnügen, *n.*, pleasure.
vergnügt, cheerful.
verheeren, to destroy.
verheißen, verhieß, verheißen, to promise.
verherrlichen, to glorify.
verhüllen, to veil, cover, conceal, disguise.
verirren (ſich), to go astray, to lose one's way.
verirrt, lost.
verkappt, disguised.
verkehren, to have intercourse with, to frequent.
verknüpfen, to connect, to tie.
verkünden, to announce.
verlangen, to wish, to long for.
verlaſſen, verließ, verlaſſen, to leave, forsake, abandon.
verleihen, verlieh, verliehen, to grant, bestow, give.
verletzen, to hurt.
verlieren, verlor, verloren, to lose.
verlobt, betrothed, affianced.
verlocken, to entice.
verlöſchen, verloſch, verloſchen, to be extinguished, to die (of fire).
vermählen (ſich), to get married.
vermittelſt, by means of.
vermöge, by means of.
vermutlich, probably.
vernehmen, vernahm, vernommen, to hear.
vernehmlich, audible.
verneigen (ſich), to bow.
verraten, verriet, verraten, to betray.
verrichten, to perform, to do.
verſammeln (ſich), to meet, to assemble.
Verſammlung, *f.*, assembly, meeting.
verſäumt, neglected, missed.
verſchaffen, to procure.
verſchenken, to give away.
verſcherzen, to spend in jesting; Zeit —, to pass time in joking; etwas —, to lose through folly; to throw lightly away; ſein Glück —, to trifle, to jest away one's happiness.
verſchieden, different, various.
verſchlafen (ſich), verſchlief, verſchlafen, to oversleep.
verſchnörkelt, with twisted ornaments, with scrolls *or* flourishes.
verſchwiegen, discreet, reserved, secret.
verſenden, verſandte, verſandt, to send off.

Digitized by Google

verſenken, to sink, to plunge.
verſinken, verſank, verſunken, to fall, sink into.
verſöhnen, to reconcile.
verſtändig, sensible, reasonable.
Verſtändnis, *n.*, understanding.
verſtauchen, to sprain.
verſtecken, to hide.
verſtehen, verſtand, verſtanden, to understand.
verſtohlen, secret, furtive, clandestine.
verſtummen, to become silent.
verſuchen, to try, attempt; to tempt.
Verſuchung, *f.*, temptation.
verteidigen, to defend.
Verwandtſchaft, *f.*, relationship.
verwaiſt, without parents, orphaned.
verwandeln, to turn into, to change.
verwandt, related; *as noun*, relative.
verwegen, bold, daring.
verweilen, to reside; to tarry; to stay.
verwildert, neglected, wild.
verwirrt, confused, perplexed.
verwundbar, vulnerable.
verwunden, to wound.
verzaubert, enchanted, bewitched.
verzagen, to lose courage, to despond, despair.
verzehren, to consume.
verzeichnen, to mark, to inscribe.
verzweifelt, desperate.
Verzweiflung, *f.*, despair.
Vexirwaſſer, *n.*, waterworks, fountains (from vexiren, to tease).
vielgeprieſen, much-praised.
vielleicht, perhaps.
Viertelſtündchen, *n.*, short quarter of an hour.
vierzehn, fourteen.
Viſitenkarte, *f.*, visiting card.
Vogelfang, *m.*, fowling, bird-catching.
Vogelgeſang, *m.*, bird-song.
Vogelherd, *m.*, fowling-floor.
Vogelſteller, *m.*, fowler.
Volk, *n.*, people, nation.
Völkchen, *n.*, little folks.
Volksepos, *m.*, national epic.
Volksmund, *m.*, popular way of speaking.
vollbringen, vollbrachte, vollbracht, to accomplish.
vollenden, to finish, to complete, to perfect.
Vollendung, *f.*, finishing, end, perfection.
völlig, complete.
Vollmond, *m.*, full moon.
vollſtändig, complete.
vor, before, ago.
voraus, in advance; — ſein, to be ahead.
vorausſenden, ſandte, geſandt, to send ahead, *or* in advance.
Vorderbein, *f.*, foreleg.
Vorfahren, *m. pl.*, ancestors, forefathers.

Digitized by Google

Vorhang, *m.*, curtain.
vorher, before.
vorig, before; —es Jahr, last year.
vornehm, distinguished, aristocratic.
Vorrat, *m.*, stock, provision.
Vorſchein, *m.*, appearance; zum — kommen, to appear, come to light.
Vorſchlag, *m.*, proposition, offer.
vorſchlagen, ſchlug, geſchlagen, to propose.
vorſchreiben, ſchrieb, geſchrieben, to prescribe; vorgeſchriebene Zeit, time appointed.
Vorſehung, *f.*, Providence.
vorſetzen, to set before.
vorſichtig, cautious, careful, prudent.
vorſichtshalber, as a precaution.
Vorſpann, *m.*, relay, fresh horses.
Vorſpiel, *n.*, prelude.
vorſtellen, to introduce, to represent.
Vorſtellung, *f.*, representation, presentation, performance, remonstrance, plea, idea, conception.
vorſtrecken, to stretch out *or* forward.
Vorteil, *m.*, advantage, profit.
vorteilhaft, advantageous, profitable.
vortrefflich, excellent.
vorüber, over, passed.
vorübertragen, trug, getragen, to carry by.
vorüberziehen, zog, gezogen, to pass by slowly.
Vorwand, *m.*, pretext.
vorwärts, onwards; — kommen, to advance.
vorwurfsvoll, reproachful.
Vorzeit, *f.*, antiquity, days of yore; graue —, hoary ages.

W.

wabern, to blaze, to burn.
wach, awake.
Wacht, *f.*, watch, guard; — halten, to keep watch.
Wächter, *m.*, guardian, waiter, jailor.
Waffendienſt, *m.*, military service.
Waffenrock, *m.*, coat of mail.
Waffenträger, *m.*, esquire, armor-bearer.
Wägelchen, *n.*, little cart, little carriage.
Wagen, *m.*, carriage, wagon.
Wahl, *f.*, choice, election.
währen, to last.
während, while, during.
wahrſcheinlich, probably.
Wald, *m.*, forest, woods.
Wälderkönigin, *f.*, queen of the forests.
Waldesgrün, *n.*, forest-green.
waldig, woody, covered with wood.
Waldmännlein, *n.*, gnome, wood-spirit.

Digitized by Google

Waldſee, *m.*, sylvan lake.
Waldweben, *n.*, forest-dreaming, forest-sounds.
Walküre, *f.*, Valkyrie, battle-maiden.
Walkürenroß, *n.*, horse of a Valkyrie *or* battle-maiden.
Wall, *m.*, rampart, bastion.
wallen, to boil, bubble; to undulate, to move like waves; to float.
Wallfahrt, *f.*, pilgrimage.
Wallfahrtsort, *m.*, place of pilgrimage.
Wandergefährtin, *f.*, traveling companion.
Wandersmann, *m.*, wanderer.
Wanderung, *f.*, travel, wandering.
Wandervogel, *m.*, bird of passage.
Wange, *f.*, cheek.
wappnen, to arm.
Wartburg, *f.*, Wartburg castle.
Wartturm, *m.*, watch-tower.
was, what; — für ein, what kind of a.
Wäſche, *f.*, washing, linen.
Waſſerroſe, *f.*, water-lily.
Waſſerſtreif, *m.*, strip of water.
Waſſeruhr, *f.*, water-clock, clepsydra.
waten, to wade.
Weber, *m.*, weaver
wechſeln, to exchange, to change.
wecken, to call, to awake.
Weg, *m.*, way, road; — zurücklegen, to go (a distance).
wegen, on account of.
wegſchwemmen, to wash away.
Wegſtunde, *f.*, an hour's walk.
weh tun, to pain, ache, hurt.
wehe! woe!
wehen, to blow; —de Fahnen, flying banners.
wehklagend, lamenting.
wehmütig, sad, melancholy.
Wehr, *f.*, weapon.
wehren, to oppose, to suppress, to prevent; ſich —, to defend one's self.
wehrhaft, capable of bearing arms *or* of defending one's self; — machen, to arm.
weich, soft.
Weide, *f.*, willow-tree; pasture-land.
Weihe, *f.*, inauguration; blessing.
weihen, to consecrate; to bless; to dedicate.
weihevoll, full of sacred inspiration, reverent enthusiasm.
Weihnachtsbaum, *m.*, Christmas-tree.
weil, because.
Weilchen, *n.*, little while.
Weile, *f.*, while.
weilen, to stay, stop, tarry, sojourn.
Weintraube, *f.*, grape.
Weiſe, *f.*, manner, way, melody.
weiſen, wies, gewieſen, to show.
welk, dry, withered.
welken, to fade, wither, dry.

Digitized by Google

Welle, *f.*, wave.
weltbekannt, world-renowned.
Weltesche, *f.*, mythological ash-tree, supporting the world.
Weltkenntnis, *f.*, knowledge of the world, experience.
weltlich, worldly; lay, laic, laical.
Weltmacht, *f.*, universal power, power ruling the world.
wenden (sich), wandte, gewandt, to turn.
werben, to woo.
Werkzeug, *n.*, tool, instrument.
Wert, *m.*, value.
wert, worthy, worth.
Wesen, *n.*, being, creature; sein — treiben, to carry on in one's own fashion.
Westfalen, **Westfalenland**, *n.*, Westphalia.
wetteifern, to contend with, to emulate.
Wetterfahne, *f.*, weather-cock.
Wettlauf, *m.*, running-match.
wichtig, important.
Widerspruch, *m.*, contradiction, opposition.
Widerstandskraft, *f.*, power of resistance.
widerstehen, widerstand, widerstanden, to resist.
widmen, to dedicate; — sich, to devote one's self.
Wiederbeginn, *m.*, resuming, continuation.
wiederholen, to repeat.
Wiederholung, *f.*, repetition.
Wiederkehr, *f.*, return.
wiederkehren, to return.
wiederum, again.
Wiege, *f.*, cradle.
Wiese, *f.*, meadow.
wieviel, how much.
wieviele, how many.
Wild, *n.*, deer, game, venison.
wildbewegt, excited, stirred up.
Willkommensgruß, *m.*, greeting of welcome.
Windeseile, *f.*, swiftness of the wind.
winken, to wink, beckon; — mit dem Zaunpfahl, to give a broad hint.
Wintersonnenwende, *f.*, winter solstice.
Wipfel, *m.*, top of tree.
Wipfelkrone, *f.*, crown of tree.
Wirken, *n.*, working, work.
Wirklichkeit, *f.*, reality.
Wirt, *m.*, host, inn-keeper.
wischen, to wipe.
wissen, wußte, gewußt, to know (of facts, things).
wittern, to scent something out, to find out.
Witwe, *f.*, widow.
Wöbbelin, name of village where the poet Körner was buried in 1813.
Woge, *f.*, billow.
wohlgemut, cheerful, courageous.
Wohnsitz, *m.*, residence.

Digitized by Google

Wolfsfell, *n.*, wolf-skin.
Wolke, *f.*, cloud.
Wotansrabe, *m.*, raven of Wotan.
wuchtig, heavy, strong, violent.
Wunde, *f.*, wound.
wundern (ſich), to wonder, to be astonished.
Wunſch, *m.*, wish, desire.
Wünſchelrute, *f.*, divining-rod.
würdevoll, dignified.
würdig, worthy.
würdigen, to appreciate.
Würdigung, *f.*, appreciation.
Wurfſpeer, *m.*, javelin.
Wurm, *m.*, worm.
Wurzel, *f.*, root; Wurzeln ſchlagen, to take root.
Wurzelgeflecht, *n.*, roots grown together.
wüten, to rage, roar, to be furious.

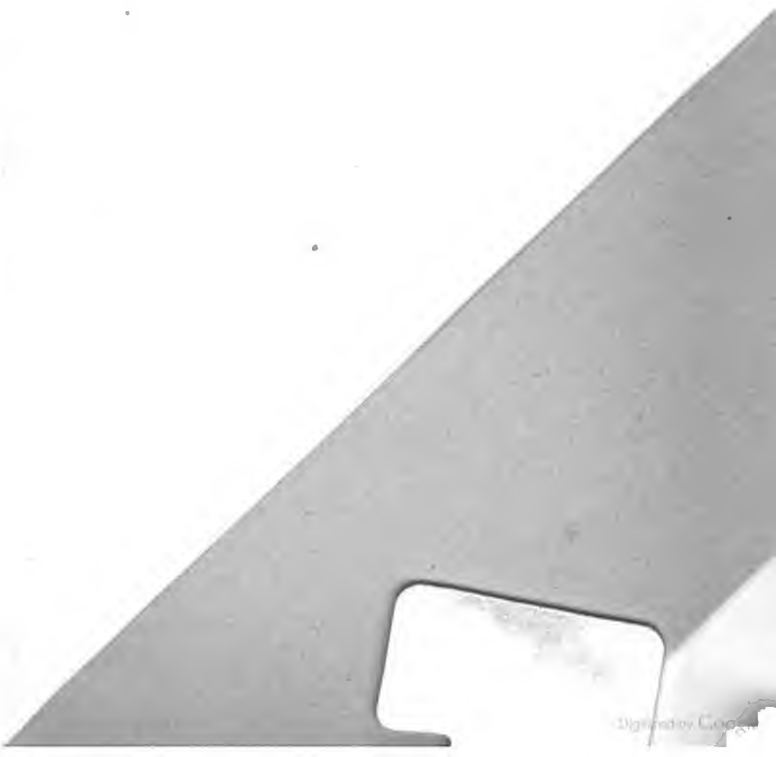
Z.

Zahl, *f.*, number.
zählen, to count, to number.
zahlreich, numerous.
Zahn, *m.*, tooth.
zärtlich, tender, loving, fond.
Zauber, *m.*, charm, spell, enchantment, magic power, sorcery.
Zauberer, *m.*, magician, sorcerer, wizard, juggler.
Zaubergarten, *m.*, enchanted garden.
zauberhaft, magic.
Zauberin, *f.*, sorceress, witch.
Zauberlicht, *n.*, magic light.
zaubern, to charm; to produce by magic.
Zauberreich, *m.*, enchanted country, fairyland.
Zauberſchlaf, *m.*, magic sleep.
Zauberſchlag, *m.*, magic stroke.
Zauberſpuk, *m.*, spectre, phantom; noise of ghosts.
Zaubertaumel, *m.*, magic frenzy.
Zaunpfahl, *m.*, fence-post.
Zeichen, *n.*, sign, mark, token, signal.
zeigen, to show, to demonstrate.
Zeit, *f.*, time; — vertreiben, to pass the time.
zeitig, in good time.
Zeitung, *f.*, newspaper.
Zeitvertreib, *m.*, pastime.
Zelle, *f.*, cell.
zerfallen, zerfiel, zerfallen, to fall to pieces, become ruined.
zergehen, zerging, zergangen, to turn into nothing, to perish.
zerquetſchen, to crush, to mangle.
zerſchellen, to smash.
zerſchlagen, zerſchlug, zerſchlagen, to beat to pieces, to smash.
zerſchmelzen, zerſchmolz, zerſchmolzen, to melt away.
zerſtoßen, zerſtieß, zerſtoßen, to knock to pieces.
zerſtreuen, to scatter.
zertreten, zertrat, zertreten, to tread to pieces, to crush.
Zeug, *n.*, material; dummes —, nonsense.

Digitized by Google

Zeuge, *m.*, **Zeugin,** *f.*, witness.
Ziel, *n.*, limit; goal; butt, target.
ziehen, zog, gezogen, to travel, march, go, pull.
Ziergarten, *m.*, pleasure-grounds, flower-garden.
zierlich, dainty, light, elegant.
Zierrat, *f.*, decoration, finery.
zimmern, to build, to do carpenter's work.
Zinne, *f.*, battlement, pinnacle.
zischen, to hiss.
Zobel, *m.*, sable, sable-fur.
zögern, to hesitate.
Zorn, *m.*, anger, wrath.
zornig, angry.
Zucht, *f.*, discipline.
zudem, moreover, besides.
zufallen, fiel, gefallen, to fall to, to close (of eyes).
zufolge, in consequence of; according to.
zufriedengeben (sich mit), gab, gegeben, to be satisfied with.
Zug, *m.*, procession, row, draught, expedition, feature, train.
Zugbrücke, *f.*, drawbridge.
zugehen, *impers.*, ging, gegangen, to happen, take place; es geht nicht mit rechten Dingen zu, there is something not quite right there.
zügeln, to bridle, to check.
zugesellen, to join (company).
Zuhörer, *m.*, listener; *plur.*, audience.
Zukunft, *f.*, future.
zukünftig, in the future.
zuletzt, at last; for the last time.
zunächst, at first, next.
zunehmen, nahm, genommen, to increase.
Zunge, *f.*, tongue.
züngeln, to fork (of flames).
zunicken, to beckon, to nod to.
zürnen, to be angry.
zurück, back, backwards.
zurückbleiben, to remain behind.
zurückweichen, wich, gewichen, to retreat.
zurückweisen, wies, gewiesen, to refuse.
zurückziehen, zog, gezogen, to withdraw, to draw back.
zusammen, together.
zusammenbrechen, brach, gebrochen, to break down.
zusammenpacken, to put together, to pack up.
zusammenschließen, schloß, geschlossen, to join closely.
zusprechen, sprach, gesprochen, to encourage.
zuverlässig, reliable.
Zuversicht, *f.*, confidence.
zuversichtlich, confident.
zuweilen, sometimes.
Zweck, *m.*, purpose.
zweierlei, two kinds of.
zweifelhaft, doubtful.
zweifeln, to doubt.
Zweikampf, *m.*, duel.

UNIV. OF MI... ...AN,
DEC 21 1912
Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06453 2438